

Wilhelm Filla

Die Häuser der Begegnung in Wien



Schriftenreihe des Verbandes  
Wiener Volksbildung

1

Der Autor

Wilhelm Filla, geb. 1947, studiert Soziologie an der Wiener Universität.  
Dissertationsthema: Sozialgeschichte der betrieblichen Mitbestimmung  
in Österreich. Diplomarbeit über die Ausschöpfung des Betriebsrätegesetzes  
und Sponsion zum Mag.rer.soc.oec. 1972.

Von 1972 - 1973 Mitarbeiter am Institut für Angewandte Soziologie.  
1973 - 1974 Pädagogischer Assistent beim Verband Wiener Volksbildung.  
Seit 1975 Leiter der Volkshochschule Hietzing.

Publikationen:

"Zur Soziologie der burgenländischen Kroaten", in: "Symposion Croaticon",  
Wien 1974;

"Bemerkungen zur Ideologie des Kärntner Oktobers 1972", in: "Kärnten -  
ein Alarmzeichen", Wien 1974;

"Die Betriebsversammlung im Lichte der empirischen Soziologie", in:  
"Journal für angewandte Sozialforschung", Heft 4/1972.

Veröffentlichungen in österreichischen und deutschen Zeitschriften zu  
Minderheiten- und Mitbestimmungsfragen und zur Geschichte der Arbeiter-  
bewegung. Seit 1972 Redaktionsmitglied der Zeitschrift "mitbestimmungs-  
information".

Dr.-Adolf-Schärf-Preis 1974 und Dr.-Theodor-Körner-Preis 1975.



Wilhelm Filla

DIE HÄUSER DER BEGEGNUNG  
IN WIEN

Eine Struktur- und Frequenzanalyse für das Arbeitsjahr 1973/74 am Beispiel der Häuser der Begegnung Mariahilf, Döbling und Floridsdorf als Beitrag zur empirischen und theoretisch-sozialwissenschaftlichen Durchdringung der Wiener Volksbildung.

Wien

November 1975

Ich bin auf die Volkshochschul gegangen.  
Ich hab geschwankt, was ich lernen soll:  
Walther von der Vogelweide oder Chemie oder  
die Pflanzenwelt der Steinzeit.  
Praktisch gesehn, wars gleich,  
verwenden hätt ich keins können.  
Ich hab Walther von der Vogelweide genommen  
und am Anfang ist's auch gegangen, aber dann ...  
war ich abends zu müd und hab's aufgesteckt.

Bert Brecht

# INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
A) Einleitung	1
B) Der wissenschaftstheoretische Hintergrund	
a) Bemerkungen zum Stellenwert der empirischen Untersuchung	3
b) Ein "zweistufiges Interpretationsmodell" und das Verhältnis von Theorie und Empirie	4
C) Zur Geschichte der - insbesondere Wiener - Volksbildungsstätten	
a) Die frühe Entwicklung der Volksbildungsstätten	7
b) Die ersten Wiener Volksbildungshäuser	8
c) Die Arbeiterheime	9
d) Volksbildungshäuser neuen Typs: "Die Häuser der Begegnung"	12
e) Die gesellschaftspolitischen Wurzeln für die Errichtung von Häusern der Begegnung	14
D) Die Raumstruktur der untersuchten Häuser der Begegnung	
a) Das Haus der Begegnung Mariahilf (HdB VI)	19
b) Das Haus der Begegnung Döbling (HdB XIX)	20
c) Das Haus der Begegnung Floridsdorf (HdB XXI)	20
d) Zusammenfassender Vergleich der drei Häuser	22
e) Art und Zahl der größeren Veranstaltungsräume in den Bezirken Mariahilf, Döbling und Floridsdorf	24
E) Die Methodik des empirischen Teiles	32

F) Die Ergebnisse der Untersuchung	
a) Die Veranstalter in den Häusern der Begegnung	36
b) Sitz der Veranstalter	43
c) Inhalt und Form der in den Häusern der Begegnung von Einzel- und Dauermietern durchgeführten Veranstaltungen	45
d) Veranstaltungstage und -monate	50
e) Veranstaltungszeiten	53
f) Verwendete Räume pro Veranstaltung	58
g) In den Häusern der Begegnung tätige Institutionen und Organisationen	62
h) die Frequenz der Häuser im Arbeitsjahr 1973/74	64
G) Frequenz und Programmanalyse der in den Häusern tätigen Volkshochschulen	69
a) Volkshochschule Wien-Nord	70
b) Zweigstelle Gatterburggasse der VHS Wien-Nordwest	87
H) Kritische Anmerkungen zur gegenwärtigen Konzeption und Praxis der Häuser der Begegnung in Wien	90
J) Verwendete Literatur	105

Eigentümer, Herausgeber, Verleger und Druck: Verband Wiener Volksbildung,  
Ferdinandstraße 16 - 18, 1020 Wien.

A) E I N L E I T U N G  
=====

"Das Gelingen der Erwachsenenbildung hängt weitgehend davon ab, ob ihr der angemessene Raum und Ort, die rechte Einrichtung ihrer Stätten und eine Umgebung geboten wird, welche die ihr zuträgliche Atmosphäre schaffen hilft."<sup>1)</sup>

Selbst wenn man diese These in ihrer Gültigkeit zu relativieren geneigt ist, kann das Problem von Raum und Ort der Erwachsenen- und Volksbildungseinrichtungen mit Fug und Recht als gravierend, aber bisher von wissenschaftlicher Aufmerksamkeit nicht gerade verwöhnt, bezeichnet werden. Nicht im Zentrum bildungswissenschaftlicher und -politischer Überlegungen zu stehen, teilt dieses Phänomen mit der Volksbildung im allgemeinen. Allein ein quantitativer Vergleich von Veröffentlichungen zu Schul- und Hochschulfragen mit Arbeiten über bildungswissenschaftliche Stiefkinder, wie Volksbildungs- aber auch Lehrlingsprobleme, könnte diese Aussage empirisch belegen.

Mit zunehmender gesellschaftlicher Bedeutung der Erwachsenenbildung als Einrichtung zur beruflichen Qualifikation und zu sinnvoll gesetzter Freizeit - die traditionelle Allgemeinbildung und die politische Bildung treten trotz emsiger verbaler Bemühungen aus geänderten gesellschaftlichen Bedingungen tendenziell in den Hintergrund - gewinnt die wissenschaftliche Durchleuchtung dieses Bildungssektors an Stellenwert. Resultat des Bedeutungszuwachses ist eine - wenigstens in der benachbarten Bundesrepublik - sprunghafte Vermehrung einschlägiger Veröffentlichungen mit teils historischem, teils ideologiekritischem oder theoretisch und empirisch soziologischem Charakter in den letzten Jahren.<sup>2)</sup>

Innerhalb der Volkshochschulforschung als einem Teilbereich der Arbeit über die Erwachsenenbildung blieben, von wenigen bundesdeutschen Ausnahmen abgesehen, die Stätten der Volkshochschularbeit, an denen Erwachsene, aber auch Kinder, am institutionalisierten Bildungs- und Wei-

1) Franz Pöggeler: Neue Häuser der Erwachsenenbildung. Ratingen bei Düsseldorf 1959, S. 9.

2) Vgl. Neuere Literatur zur Erwachsenenbildung. In: Informationen der Arbeitsgemeinschaft für Theorie und Empirie der Volksbildung. Nr. 1, Wien 1975



terbildungsprozeß teilhaben können, ausgespart. Gerade aber in Wien haben, im Zuge der Veränderungen im Bereich der Volksbildung, die Stätten der Volkshochschularbeit einen grundlegenden und für die gesellschaftliche Entwicklung signifikanten Wandlungsprozeß durchgemacht.

Unsere als Struktur- und Frequenzanalyse gedachte Arbeit soll am Beispiel von drei Häusern der Begegnung in Wien, verallgemeinerbare Aussagen über den jüngsten Typus von Volksbildungshäusern sowie über die gesamte Wiener Volkshochschularbeit zulassen.<sup>1)</sup>

Da der Verfasser dieser Studie zur gleichen Zeit an einem anderen wissenschaftlichen Projekt arbeitet, ergeben sich stellenweise, vor allem im wissenschaftstheoretischen Teil, Überschneidungen sowie ähnliche Aussagen und Formulierungen.

Der Verfasser ist dem Dr. Adolf-Schäff-Fonds zur Förderung der Wissenschaften für die Verleihung eines Förderungspreises, ohne dessen finanzielle Mittel die Arbeit nicht hätte durchgeführt werden können, zu Dank verpflichtet. Dank gilt ebenso all jenen Mitarbeitern des Verbandes Wiener Volksbildung, die bei der oft schwierigen und mühsamen Informations- und Materialbeschaffung behilflich waren. Insbesondere den Kolleginnen und Kollegen Bahr, Bauer, Bucher, Heffmann, Nuhsböck und Paulus, die durch ihre berufliche Tätigkeit mit der Führung und Verwaltung der untersuchten Häuser auf das engste vertraut sind. Für wertvolle Ratschläge und Literaturhinweise bedanke ich mich bei Mag. Viktor Billek, Dr. Ursula Lux und Dir. Karl Hochwarter.

Wien, November 1975

1) In einer ausgewählten Zusammenstellung der in Österreich seit 1960 erschienenen Literatur zur Erwachsenenbildung findet sich keine wissenschaftliche Arbeit über die Stätten der Erwachsenenbildung im allgemeinen. Vgl. Situation und Trends der Erwachsenenbildung in Österreich. Wien 1975, S. 258 ff. Von Artikeln abgesehen, stammt die einzige gedruckte - nicht sozialwissenschaftliche - Publikation aus dem Jahr 1959. Vgl. Raumgestaltung für die österreichische Volkshochschule. Wien 1959.

B) DER WISSENSCHAFTSTHEORETISCHE HIN-  
-----  
TERGRUND  
-----

a) Bemerkungen zum Stellenwert der empirischen Untersuchung

Eine empirisch orientierte Struktur- und Frequenzanalyse läßt auf verführerische Weise ein zu einer bloß quantitativen Auswertung der in den Häusern der Begegnung bestehenden Vermietungsverzeichnisse und der von den in diesen Häusern untergebrachten Volkshochschulen geführten Statistiken. Das Resultat wäre dann eine mehr oder weniger genaue Statistik, die, nach etwas anderen Gesichtspunkten als die bestehenden erstellt, einige Ansätze zum Vergleich der Häuser untereinander bietet. Der Vorwurf, extrem empiristisch oder im Sinne des "naiven Empirismus"<sup>1)</sup> vorgegangen zu sein, hätte einem solchen Unterfangen nicht erspart bleiben können. Trotzdem wäre die ins Detail gehende Behandlung eines isolierten Phänomens angesichts der hierzulande vorherrschenden sozialwissenschaftlichen Forschungspraxis keine Ausnahme von der Regel gewesen.

Adornos treffende Feststellung, "Die Auswahl der Forschungsgegenstände legitimiert in weitem Maße sich danach, was der Soziologe an dem von ihm gewählten Objekt ablesen kann; ohne daß das ihm übrigens eine Ausrede für jene Zahllosen, lediglich der akademischen Karriere zuliebe durchgeführten Projekte liefern dürfte, bei denen die Irrelevanz des Objekts mit dem Stumpfsinn des Researchtechnikers (hier Statistikers, d. Verf.) glücklich sich verbindet",<sup>2)</sup> behält selbst dann hohe Gültigkeit, wenn die Relevanz der Problemstellung nicht zum unumgehbaren Dogma für die Auswahl von Forschungsgegenständen erhoben wird.

1) Zu Begriff und Kritik des "Naiven Empirismus" vgl. Kurt Lenk: Politische Wissenschaft. Ein Grundriß. Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1975, S. 52 ff.

2) Theodor W. Adorno: Der Positivismusstreit in der deutschen Sozialforschung. Neuwied und Berlin 1972, S. 130.

Obwohl in unserem Projekt quantitative Datengewinnung und -auswertung, aber auch Dokumentation im Vordergrund stehen, könnte sich die bildungswissenschaftliche und bildungspolitische Bedeutung der Arbeit darüber hinaus ableiten aus:

- a) dem Beitrag zur bisher in Österreich vernachlässigten sozialwissenschaftlichen Erforschung der Volksbildungsarbeit im allgemeinen und der Untersuchung von Volksbildungsstätten im besonderen;
- b) der Verbindung von spezieller Fragestellung mit gesamtgesellschaftlichen Prozessen durch ein zweistufiges, über die empirisch-statistischen Daten hinausreichendes Interpretationsmodell und
- c) einer belegten Kritik an den bestehenden Häusern der Begegnung als Anregung zum Überdenken der bisher und gegenwärtig gehandhabten Praxis bei der Errichtung, Führung und Verwaltung dieser Volksbildungshäuser neuen Typs.

Insbesondere der unter b) angedeutete Ansatz soll dem Anspruch einer sozialwissenschaftlichen Untersuchung gerecht zu werden versuchen, kann doch von einer solchen erst gesprochen werden, wenn die Ebene unmittelbarer Erfahrungen verlassen und nach Zusammenhängen und sozial-strukturellen Ursachen gefragt wird, um das Beschriebene auch erklären zu können.

#### b) Ein "zweistufiges Interpretationsmodell" und das Verhältnis von Theorie und Empirie

Wenn durch die Einbringung theoretischer, gesamtgesellschaftlicher und historischer Fragestellungen der Boden bloß empiristischen Vorgehens verlassen werden soll, ist ein kurzer Hinweis auf das Verhältnis von Theorie und Empirie angebracht.

Die Alternativsetzung von Theorie und Empirie zu verwerfen und statt dessen deren wechselseitige Angewiesenheit zu betonen, verlangt nach einer Konkretisierung. Die Bestimmung des Verhältnisses von Theorie und Empirie allein als "gegenseitige Spannung - im Sinne einer produk-

tiven Verschränkung"<sup>1)</sup> greift zu kurz, wenn nicht auch eine gesamtgesellschaftliche Dimension und daraus abgeleitete Kategorien ins Spiel gebracht werden.

Empirie, die sich notwendig nur mit isolierten, in letzter Instanz jedoch gesamtgesellschaftlich bedingten Phänomenen befaßt, kann nicht hypostasiert und als Universalschlüssel<sup>2)</sup> betrachtet werden, sondern hat auf theoretische Erkenntnis ausgerichtet zu sein und in dieser zu gipfeln.

"Theorie ist kein bloßes Vehikel, das überflüssig wird, sobald man die Daten einmal zur Verfügung hat."<sup>3)</sup> Empirie wird dort ideologisch, wo ihre Resultate verabsolutiert werden, ohne sie als historisch gewordene und gesamtgesellschaftlich bedingte zu begreifen. "Etwas so empfangen, wie es jeweils sich darbietet, unter Verzicht auf Reflexion, ist potentiell immer schon: es anerkennen, wie es ist; dagegen veranlaßt jeder Gedanke virtuell zu seiner negativen Bewegung."<sup>4)</sup>

Der simplifizierende Empiriebegriff im Sinne abfotografierter Wirklichkeit sowie pure Klassifikation und Sozialstatistik bleiben in hier angestellten Überlegungen überhaupt ausgespart.

Demgegenüber kann, und dies ist nur die Kehrseite der Medaille, Theorie nicht losgelöst von jeglicher Erfahrung, gleichsam im luftleeren und der Erdanziehung bereits enthobenen Raum schwebend, als bloß kategoriales System betrieben werden, würde sie doch auf diesem Wege zu reiner Spekulation verkommen.

Theorie hat sich stets an der als historisch geworden begriffenen Realität zu messen, ohne diese als das Maß aller Dinge, als Realität an sich zu nehmen. Nun ist Theorie nicht Theorie. Nur jene Theorie, die gesamtgesellschaftlich ausgreift und ihre Kategorien dem gesellschaftlichen Prozeß selbst entnimmt, steht zur Empirie im dialektischen Verhältnis von Wesen und Erscheinung. Wenn erst Wesen und Erscheinung - wechselseitig miteinander verzahnt - Realität konstituieren, so ist nur eines in bezug auf das andere zu erschließen.

1) Vgl. die Darstellung der Kritik von Mills am "abstrakten Empirismus" in: Lenk: a.a.O. S. 57.

2) Theodor W. Adorno: Wissenschaftliche Erfahrungen in Amerika. In: Stichworte, Frankfurt 1969, S. 129.

3) Adorno a.a.O. S. 129.

4) Theodor W. Adorno: Negative Dialektik. Frankfurt 1966, S. 46.

Am Beispiel der Volksbildung lassen sich diese vergleichsweise abstrakten Ausführungen in etwa so veranschaulichen: Die methodisch abgesicherte Analyse von Volkshochschulprogrammen über Jahrzehnte hinweg nach Schwerpunktverlagerungen, neu hinzukommenden Aktivitäten, usw. bewegt sich auf der Erscheinungsebene. Erst die Frage nach den Veränderungen zugrundeliegende gesellschaftliche Bedingungen, nach Veränderungen in der Produktion und in den Interessenlagen, um daraus Erklärungen für die Erscheinungen abzuleiten, verbindet Wesen und Erscheinung im Sinne eines dialektischen Dreischrittes: von den Erscheinungen zum Wesen und von dort wieder zu den Erscheinungen, die sich nun allemal anders als zunächst darstellen.<sup>1)</sup>

Mit dem "zweistufigen Interpretationsmodell" ist gemeint, daß auf einer ersten Ebene die erhobenen Daten nach mehreren Fragestellungen aufgegliedert, analysiert und interpretiert werden, wobei über den Rahmen der Volksbildung und ihre Häuser hinausgehende Faktoren (z. B. die Bezirksstruktur) einzubeziehen sind.

Das so aufbereitete, analysierte und interpretierte Material wird in einem zweiten "Durchgang" vor den Hintergrund sozial-ökonomischer und politischer Prozesse gespannt, um von dort Bestimmungsgründe für die auf der Erscheinungsebene liegenden Daten und Zusammenhänge abzuleiten.

Daraus folgt, daß, über den empirisch-statistischen Teil hinausgehend, ein volksbildungsgeschichtlicher Abriß verbunden mit einer Kurzanalyse wichtiger Faktoren der österreichischen Gesellschaft zu geben ist.

Das angesprochene Interpretationsmodell erlaubt es, die wertfreie Deskription mit kritisch-emanzipatorischem Interesse zu verbinden und über das Bestehende hinausgehende Vorschläge und Anregungen zu geben, ohne Wertgesichtspunkte in die die Häuser beschreibende Analyse einfließen zu lassen.

1) Beispielhaft dafür ist: Dirk Axmacher: Erwachsenenbildung im Kapitalismus. Ein Beitrag zur politischen Ökonomie des Ausbildungssektors in der BRD. Frankfurt am Main 1974.

Axmacher formuliert dann auch das Verhältnis von Theorie und Empirie nicht als einen "von theoretisch deduzierter Behauptung und empirisch abgerundeten Beweis", sondern als einen, in dem "Wesen und Erscheinung ihre Vermittlung in der konkreten Totalität der Gesellschaft finden". (S. 151).

C) ZUR GESCHICHTE DER - INSBESONDERE

WIENER - VOLKSBILDUNGSSTÄTTEN

a) Die frühe Entwicklung der Volksbildungsstätten

An der Wiege der Volksbildungstätigkeit standen nicht nur in Wien und Österreich "fremde" Gebäude und Räumlichkeiten. Nicht selten gaben mehr oder minder verrauchte und bierdunstgeschwängerte Säle und Hinterzimmer von Gasthäusern Volksbildungsstätten ab. Ein Phänomen, das nicht allzu lange der Vergangenheit angehört, wenngleich gerade in Wien schon frühzeitig eine alternative - auf volksbildungseigene Häuser sich gründende - Entwicklung einsetzte. Nach einer von Pöggeler im Raum Nordrhein-Westfalen und Hessen für das Jahr 1957 durchgeführten statistischen Erhebung waren 95 % der Erwachsenenbildungsstätten (mit Ausnahme der Volksbüchereien) wenn schon nicht auf Gasthäuser, so doch auf die Benützung von Schulen aller Art, Gemeinde-Sälen und Jugendheimen angewiesen.<sup>1)</sup>

Als Spiegelbild des Ansehens und der sozialen Bedeutung der Volksbildung wurden die ersten eigenen Gebäude - die frühen skandinavischen Volkshochschulen und die 'Settlements' in England - einfach, um nicht zu sagen primitiv und ärmlich, eingerichtet. Das "niedere Volk", das seinem Lebenskreis nicht entfremdet werden sollte, war auch die Zielgruppe der frühen Volksbildungstätigkeit.

Mit zunehmender Bedeutung der Volksbildung öffneten sich ihr um die Jahrhundertwende sogar die Tore mancher Universität. So um 1890 in England und ein Jahrzehnt später in Deutschland. Parallel dazu gingen einzelne Universitätslehrer "außer Haus".

Nach der Jahrhundertwende<sup>2)</sup> tritt insofern eine neue Entwicklung ein, als verschiedene Träger der Volksbildung - Gemeinden, Gewerkschaften und Kirchen - Gebäude kaufen oder mieten, um sie für Volksbildungs-

1) Vgl. Pöggeler a.a.O. S. 12.

2) Die gesellschaftlichen Bedingungen für die verschiedenen Entwicklungsrichtungen und -abschnitte bleiben - aus arbeitsökonomischen Gründen - für diese frühe Phase der Volksbildungstätigkeit ausgespart. Sie werden erst für die Entwicklung der Volksbildungsstätten nach dem Zweiten Weltkrieg in Österreich einbezogen.

zwecke zu adaptieren. In den ersten drei Jahrzehnten dieses Jahrhunderts werden in England, aber auch in Deutschland, zahlreiche Schlösser, Herrenhäuser und Landsitze in Volksbildungsstätten umgewandelt.

#### b) Die ersten Wiener Volksbildungshäuser

In Wien, wo Europas erste mit einem eigenen Haus ausgestattete Abendvolkshochschule zu arbeiten begann, schlug die Entwicklung andere Wege ein. Aus den volkstümlichen Universitätsvorträgen und -kursen ging der erste Volkshochschulverein hervor, der sich, da die Statthalterei den Namen "Volkshochschule" verboten hatte, Volksheim nannte, "um mit diesem Namen anzudeuten, worauf es ihm neben der Vermittlung von Wissen ankam: die Pflege des persönlichen Umganges zwischen Lehrenden und Lernenden".<sup>1)</sup>

Der Verein konstituierte sich am 24. Februar 1901 und erwarb 1903 ein Grundstück in Ottakring (am heutigen Ludo Hartmann-Platz) auf dem am 18. Dezember des darauffolgenden Jahres bereits die Grundsteinlegung und wieder ein Jahr später, am 5. November 1905, die Eröffnung des neuen Volksbildungshauses vorgenommen wurde.<sup>2)</sup>

Eigens für die Volksbildung wurden in Wien nach dem Volksheim weitere Häuser errichtet. 1909 wurde ein Teil und 1911 das zur Gänze ausgebaute Haus des Wiener Volksbildungsvereins im 5. Bezirk eröffnet. Die Eröffnung des neuen Gebäudes der Urania am Aspernplatz wurde am 6. Juni 1910 vollzogen. 1934 gesellte sich zu den bisherigen Volksbildungsvereinen die Volkshochschule Alsergrund, die durch Bürgermeister Schmitz das Gebäude der Verwaltungsakademie der Gemeinde Wien im 9. Bezirk (Galileigasse) zugewiesen erhielt. Mit Ausnahme von Margareten, wo die Errichtung eines neuen Volksbildungshauses vorgesehen ist, werden auch gegenwärtig die Gebäude der traditionsreichsten Wiener Volksbildungsvereine für die Volkshochschularbeit voll genützt.

- 1) Wilhelm Bründl: Eigenart und Entwicklung der Wiener Volkshochschulen. Wien (k. Jahresang.), S. 34. Die Geschichte der Wiener Volksbildung als historisches Phänomen beginnt nach Bründl mit dem Gründungsjahr des Wiener Volksbildungsvereines 1887.
- 2) Zur Entwicklungsgeschichte des Volksheimes vgl. Hans Fellingner: Zur Entwicklungsgeschichte der Wiener Volksbildung. In: Norbert Kutalek/Hans Fellingner: Zur Wiener Volksbildung. Wien 1969, S. 125 ff.



In dieser abrißhaften Darstellung der Entwicklung der Volksbildungsstätten sind bereits vier Züge enthalten, die die Wiener Volksbildung auch gegenwärtig in charakteristischer Weise prägen:

- 1) Die Organisierung auf der Basis privater Vereine;
- 2) Das Auseinanderfallen von Tätigkeit (Volkshochschularbeit) und Bezeichnung der Arbeitsstätten (Volksheim, Urania und in jüngster Zeit: Haus der Begegnung);
- 3) Die Errichtung von eigens für die Volksbildung geschaffenen Häusern, die jedoch die Benützung von Schulen nicht ausschließen;
- 4) Die Tendenz zur dezentralisierten Flächendeckung.

Im Volksbildungsverein begann sich bald eine Tendenz durchzusetzen, die zu einem weiteren Charakteristikum der Wiener Volksbildung werden sollte: die Ausweitung des Angebotes auf kulturelle und gesellige Veranstaltungen und die Arbeit mit Kindern.

Weisen Entwicklungen in Österreich im Vergleich zu Deutschland zumeist einen "time lag" von mehreren Jahren, oftmals sogar Jahrzehnten, auf, so läßt sich in bezug auf die Volksbildungshäuser eine umgekehrte Tendenz feststellen. Erst am 8. Jänner 1955, also ein halbes Jahrhundert nach Wien, wurde mit der Eröffnung der Marler "insel" der Bundesrepublik das erste volkshochschuleigene Gebäude beschert. Das "Fritz Henßler-Haus" in Dortmund im Jahr 1956 und das "Fridtjof Nansen-Haus" in Ingelheim 1957 sind die nächsten Volkshochschulhäuser der BRD.

#### c) Die Arbeiterheime

Neben den Volksbildungshäusern im eigentlichen Sinn entstanden in Wien zum Teil schon lange vor dem Ersten Weltkrieg mehrere, meist Arbeiterheime genannte, Häuser, die Kultur- und Veranstaltungsstätten der Arbeiterklasse und ihrer Organisationen und Einrichtungen sein sollten.

Von ihren Schöpfern als "Zeugnis der vorwärtsstrebenden Wucht des sozialistischen Proletariats" und als "Stätten proletarischer Kultur" gedacht, griffen in ihnen bald Erscheinungen um sich, die unter dem



Begriff "kleinbürgerlich" zu subsummieren wären.<sup>1)</sup>

Die Architekten Schuster und Schacherl meldeten bereits 1926 massive, politisch argumentierende Kritik an der Praxis dieser Häuser an. "Sind unsere 'Volkshäuser' und 'Arbeiterheime' nicht vielfach etwas ganz anderes geworden, als ihre Schöpfer es wollten, als es dem Zwecke: 'neuen Boden zu erobern' und 'der Zukunft des Proletariats zu dienen', entsprechen würde? Ist der große Versammlungssaal, in dem die Arbeiterschaft in klärenden Debatten die Taktik ihres Kampfes festlegt, nicht meistens zum Biersaal geworden, an dessen Wänden unsichtbare Tafeln höhrend mahnen: 'Sauft Genossen, damit wir die Zinsen zahlen können!'" Und daran anschließend wird gefragt, ob denn die "Unterhaltungen in diesem Haus, das wie 'ein Turm des Lichtes hinausleuchten soll in die Finsternis', nicht oft solchen von Kleinbürgern in einem Stiftskeller"<sup>2)</sup> gleichen?

Zum kommerziellen Denken, das sich in einigen Organisationen der Arbeiterbewegung bereits lange vor 1934 breit gemacht hatte, wird moniert: "Ist nicht oft das 'Geschäft' entscheidender, als alle kulturellen Ziele, für deren Beseitigung man oft nur einige kleine Löcher, mangelhaft beleuchtet und schlecht beheizt, zur Verfügung stellt?"

Wie die bisherigen, so weist auch das folgende Zitat kritisch auf einen Umstand hin, den es heute wie damals zu hinterfragen und von einem demokratisch-partizipativen Standpunkt her, aufzubrechen gilt. "Das lächerliche Fragment der Guckkastenbühne mit dem schäbig bemaltem Vorhang (die Qualität der Vorhänge in den Volksbildungshäusern aller Art ist heute allerdings ungleich besser als zur Zeit der hier vorgetragenen Kritik; d. Verf.) muß aus den Sälen unserer Kulturhäuser verschwinden. Es geht nicht an, daß der Abgeordnete, der Volksredner, daß die Vorsitzenden einer Versammlung wie Marionetten, wie etwas außerhalb der

1) Anlässlich der 25-Jahr-Feier des Favoritner Arbeiterheimes sprach der Festredner Robert Danneberg u.a.: "Viktor Adler sagte später bei der Eröffnung des Heimes, es sei hier nicht eine Stätte der Ruhe und der Rast geschaffen worden, sondern ein Haus für rastlose Arbeit, ein Haus, von dem aus wir unsere Eroberungszüge machen wollen für den Gedanken des Sozialismus". Arbeiter-Zeitung vom 19. Dezember 1927.  
Vgl. dazu auch: Ernst K. Herlitzka: Zur Geschichte der sozialdemokratischen Bezirksorganisation Favoriten. In: Archiv - Mitteilungsblatt des Vereines für Geschichte der Arbeiterbewegung. Heft 1/1975, S. 35.

2) Dieses und die folgenden Zitate aus: Franz Schuster und Franz Schacherl: Proletarische Kulturhäuser. Wien 1926, S. 4 f.

Versammlung Stehendes in einem eigenen Rahmen, in einem eigenen Kasten sitzen und sprechen, zu Menschen, die außerhalb ihres Raumes sitzen". Die als Abhilfe vorgeschlagene Alternative - "irgendwo an einem Ende des Saales ist ein Podium und da, mitten unter uns, ein Teil von uns, spricht jemand zu uns .... Eine Gemeinschaft: Redner - Zuhörer" - wird in der Gegenwart von den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen eher in Ausnahme- denn in Regelfällen beherzigt.

Der Arbeit der beiden kritischen Architekten sollte hier nicht allein ob ihres volksbildungsgeschichtlichen Wertes ein so breiter Raum gewidmet sein, sondern vor allem wegen ihrer im Kern ungebrochenen Aktualität. Der Einschub über die Arbeiterheime war darüber hinaus vonnöten, weil einige von ihnen unmittelbare Vorläufer der heutigen "Häuser der Begegnung" waren bzw. diese aus jenen hervorgingen.

Die Errichtung der Arbeiterheime vor 1934 war primär Ausdruck der proletarischen Lagermentalität<sup>1)</sup>, die in den offenen und unmittelbar erfahrbaren Klassengegensätzen sowie in der spezifischen politischen Theorie und Praxis des Austromarxismus wurzelte. Die Errichtung von offen konzipierten, jedermann und jeder Organisation zugänglichen "Häusern der Begegnung" wäre vermutlich in der Ersten Republik, ja selbst im Wien der ersten Nachkriegszeit, da die Lagermentalität der Ersten Republik noch zu stark nachwirkte, undenkbar gewesen.

1) Zum Begriff des Lagers vgl. Oskar Negt und Alexander Kluge: Die Ideologie des Lagers (Aus "Öffentlichkeit und Erfahrung") in: "links-Österreich", Wien, keine Jahresang.

U.a. heißt es: "Die österreichische Sozialdemokratische Partei führte nach dem Ersten Weltkrieg eine spezifische Tradition der Zweiten Internationale fort: innerhalb des kapitalistischen Systems die sozialistischen Kräfte fest zusammenzufassen und ihren Lebenszusammenhang in Form einer starken oppositionellen Gesellschaft innerhalb der Gesellschaft zu organisieren .... Diese Sezession, die unter dem Begriff des Austromarxismus bekannt ist, in der die Arbeiter aber weiterhin der kapitalistischen Produktion unterlagen, verzichtete auf die Hegemonie der Arbeiterklasse in der österreichischen Gesamtgesellschaft zugunsten einer praktisch möglich erscheinenden Koexistenz im Freizeitbereich" (S. 14).

d) Volksbildungshäuser neuen Typs: "Die Häuser der Begegnung"

In der Zweiten Republik wurden dann zunächst - aus den Mitteln der öffentlichen Hand, konkret der Gemeinde Wien - Volksheime gebaut, deren Name noch eine gewisse proletarische Tradition verrät, die aber, schon vom Namen her, offener waren als die Arbeiterheime.

Das erste, größte und traditionsreichste Volksheim ist das 1954 in Groß-Jedlersdorf (Floridsdorf) erbaute. Zur gleichen Zeit wurde das Volksheim Per-Albin-Hansson-Siedlung errichtet.<sup>1)</sup>

Konzipiert wurden die Volksheime unter anderem als sogenannte "Vorhöfe" für die Wiener Volkshochschulen.<sup>2)</sup>

Den jüngsten Typus der Wiener Volksbildungsbauten stellen die Häuser der Begegnung als vom Verband Wiener Volksbildung verwaltete und geführte Gemeinschaftszentren der Stadt Wien dar.<sup>3)</sup> Ein seit 1903 bestehendes Vereins- und Veranstaltungszentrum im 6. Bezirk wurde 1963 zum ersten Haus der Begegnung in Wien umgebaut. Ihm folgte das 1967/68 fertiggestellte und bisher größte Haus der Begegnung in Floridsdorf. Das Haus der

- 1) Zu Entstehungszeitpunkt und Kurzbeschreibung der Volksheime und Häuser der Begegnung vgl.: Häuser der Begegnung - Volksheime. Broschüre des Verwaltungsausschusses des Verbandes Wiener Volksbildung. Wien. K. Jahresang.
- 2) Vgl. Volkshochschule im Westen, Heft 4, August 1962, S. 182. Zur Entwicklung der Wiener Volksbildungsbauten nach dem Zweiten Weltkrieg vgl.: Karl Foltinek: Bauten für die Volksbildung - Beispiele aus Österreich und der Bundesrepublik Deutschland; Gerhard Kapner: Volksbildungsbauten der Stadt Wien. Beide in: Die österreichische Volkshochschule, September 1967, Heft 66; Horst Riedler: Freizeiteinrichtungen. In: der Aufbau, Heft 1-3, 1969.
- 3) "Alle diese Zentren der Volksbildung haben zumindest einen Mehrzwecksaal, meist auch noch mehrere kleinere Vortrags- und Lehrsäle. Die Mehrzwecksäle dienen sowohl als Spielstätten für Theateraufführungen (von Berufsschauspielern und von Laienspielgruppen, für Konzerte, für Filmvorführungen, aber auch für Jugendtanz, für Versammlungen sowie Tagungen und können auch für in Räumen mögliche Sportveranstaltungen (Gymnastik, Bodenübungen, Geräteturnen, Tischtennis, u.a.) verwendet werden. In den Häusern der Begegnung Wien-Floridsdorf und Wien-Donaustadt sowie im Volksheim Wien-Kaisermühlen besitzen die als Spielstätten hervorragend verwendbaren Mehrzwecksäle moderne bühnentechnische Einrichtungen wie Scheinwerfer- und ausziehbare Beleuchtungsanlagen, Pultscheinwerfer, Breitenstrahler, Farbräder, verschiebbare Vorhänge mit Kulissen, moderne audiovisuelle Geräte, Schmalfilm- und Mikrofilmanlage, akustische Lautsprecheranlagen sowie Notbeleuchtungen und Künstlergarderoben". Diese Kurzbeschreibung wurde entnommen der offiziellen Publikation: Cermak, Grohmann, Herndl, Hönigsperger, Krones, Nordegg, Sinowatz, Waska : Österreichischer Spielstättenplan. Wien 1974.S. 29.

Begegnung Döbling wurde als drittes dieser Häuser 1970 in Betrieb genommen.

In einer von Karl Foltinek aufgestellten Typologie von Gemeinschaftsbauten für Volksbildungszwecke<sup>1)</sup> werden vier Typen unterschieden:

- 1) VOLKSHOCHSCHULE - VOLKSBILDUNGSHAUS - VOLKSHEIM
- 2) KULTURHAUS - KULTURZENTRUM - KULTURHEIM - JUGENDHEIM
- 3) FREIZEITHEIM - BÜRGERHAUS - DORFGEMEINSCHAFTSHAUS
- 4) HAUS DER BEGEGNUNG - HAUS DER JUGEND - HAUS DES BUCHES

In der näheren Erläuterung heißt es dazu unter anderem: "Die zweite grose Gruppe umfaßt jene Gemeinschaftsbauten, bei deren Betrieb schon von der Planung her eine starke Betonung der gesellschaftlichen und musischen Funktion beabsichtigt ist. Sie zeigen als Profil häufig die Einengung auf bestimmte Altersstufen (Jugendheim, Jugendzentrum, Haus der Jugend) oder bestimmte Kulturbereiche (Haus des Buches) oder drücken in der Formulierung der Bezeichnung den Anspruch auf allgemeine Zugänglichkeit und Begegnungscharakter aus: Kulturzentrum, Volkshaus, Haus der Begegnung, Stadthalle, Freizeitheim, Volksheim, Bürgerhaus, Dorfgemeinschaftshaus".<sup>2)</sup>

Der bei den Häusern herausgestrichene Begegnungscharakter soll Toleranz fördern und demokratische Verhaltens- und Denkformen herausbilden helfen. Einen Versuch, die mit einem Haus der Begegnung anvisierten Ziele zu definieren, unternahm der Direktor der Volkshochschule Wien-Nord, Karl Hochwarter, im Planungsstadium des Floridsdorfer Hauses, das "eine echte kulturelle und staatsbürgerliche Stätte der Begegnung" werden sollte. Zu verstehen ist darunter, "daß alle Staatsbürger jeder Weltanschauung und Konfession in diesem Haus die Möglichkeit finden, die Demokratie in Form echten Meinungs-austausches zu pflegen".<sup>3)</sup>

1) Foltinek a.a.O. S. 5.

2) Foltinek a.a.O. S. 9.

3) Brief vom 6. Mai 1963 von Karl Hochwarter an Maria Jacobi, Amtsführender Stadtrat für Wohlfahrtswesen.

Bei der Rede anlässlich der Eröffnung des Hauses der Begegnung in Floridsdorf erklärte Bürgermeister Marek: "Hier sollen Menschen verschiedener Interessen und Anschauungen zusammentreffen, zur Bejahung der Toleranz, des demokratischen Zusammenlebens und der Demokratie als Staatsform, die dem Menschen das größtmögliche Maß an Meinungsfreiheit und freier Entfaltung der Persönlichkeit bietet".<sup>1)</sup>

Anders als beim HdB in Mariahilf war ein Arbeiterheim Vorläufer des Hauses der Begegnung in Floridsdorf. "In der Ersten Republik war das Floridsdorfer Arbeiterheim ein Kultur-, Bildungs- und Versammlungszentrum der Wiener Arbeiterbewegung .... Heute ist aus dem traditionsreichen alten 'Arbeiterheim' etwas Neues, Größeres und Umfassenderes entstanden, eben unser 'Haus der Begegnung'".<sup>2)</sup>

Auf rein kommerzieller Ebene blieb jedoch die Verbindung zum Arbeiterheim über den Verband Wiener Arbeiterheime, der wie in Döbling auch in Floridsdorf das Buffet bzw. Restaurant betreibt, weiter bestehen.

#### e) Die gesellschaftspolitischen Wurzeln für die Errichtung von Häusern der Begegnung

Die Entstehung der Häuser der Begegnung mit den ihnen zugrunde liegenden Intentionen der freien Zugänglichkeit und der Vermittlung von Kontakten und Begegnungen zwischen Organisationen und Einzelpersonen mit unterschiedlichen weltanschaulichen, konfessionellen und politischen Bindungen ist, wie alle sozialen Phänomene, letztlich nur aus dem gesellschaftlichen Prozeß und seinen Veränderungen erklärbar.

Der Trend zur Errichtung von Häusern der Begegnung ist als Ausdruck zweier miteinander verzahnter sozialer und politischer Prozesse zu verstehen:

- 1) der tendenziellen Auflösung der Lagerbildung und Lagermentalität der Ersten Republik<sup>3)</sup> und

1) Zit. n. Forum 21, Nr. 2/1968.

2) Forum 21, Nr. 2/1968.

3) Vgl. Hermann Fritzel/Martin Uitz: Kritische Anmerkungen zur sogenannten Lagertheorie. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, Heft 3/1975, S. 325-332.

- 2) der endgültigen Durchsetzung der Sozialpartnerschaft als Eckpfeiler des politisch-gesellschaftlichen Systems Österreichs und der ihr zugrunde liegenden Theorie vom gesellschaftlichen Pluralismus.<sup>1)</sup>

Als dritter Punkt ließe sich noch ein verwaschener, aller sozialen und klassenmäßigen Implikationen entleerter Demokratiebegriff anführen, der bei der Zieldefinition für die Häuser Pate stand.

Die Aufweichung und tendenzielle Auflösung der Bindung an einander feindlich gegenüberstehende Lager ist überhaupt die Voraussetzung für die Errichtung lokaler Zentren mit gesellschaftlich-politischen sowie gesellschaftlich-repräsentativen und unterhaltenden Veranstaltungen durch, mit und für potentiell alle gesellschaftlichen Gruppen unter einem Dach. So reicht dann auch, wie im empirischen Teil noch zu zeigen sein wird, der Bogen der Veranstalter von extrem linken Organisationen maoistischer und trotzkistischer Prägung bis zu im politischen Spektrum rechts angesiedelten Parteien ohne allerdings offen rechtsradikale Organisationen und Gruppierungen einzubeziehen.

Die mit dem Begriff "Begegnung" wenigstens anvisierten Inter-Organisations-Kontakte lassen sich allerdings aus den empirischen Daten sowie ein Jahr lang durch den Verfasser angestellten Beobachtungen des Veranstaltungsbetriebes im größten Haus nicht feststellen.

Die als Voraussetzung für die Errichtung und den Betrieb der Häuser genannte Auflösung der Lagerbindung ist wiederum Resultat der endgültigen Etablierung der Sozialpartnerschaft als offen einbekanntes und ebenso

1) Zum Für und Wider die Sozialpartnerschaft vgl. u.a.: Hans Reithofer: Der Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen. In: Sozialismus, Geschichte und Wirtschaft - Festschrift für Eduard März. Wien 1973, S. 237-248; Heinz Fischer: Die Sozialpartnerschaft im politischen System Österreichs. In: Europäische Rundschau, Heft 3/1974, S. 109-120; Josef Hindels: Sozialpartnerschaft oder Sozialismus? In: Hindels: Österreichs Sozialisten in der Opposition - Konzept einer grundsatztreuen Oppositionspolitik des demokratischen Sozialismus. Wien 1966, S. 14 ff.; Egon Matzner: Funktionen der Sozialpartnerschaft. In: Heinz Fischer (Hrg.): Das politische System Österreichs. Wien 1974, S. 429-451; Alfred Klose: Ein Weg zur Sozialpartnerschaft. Wien 1970. Gerhard Lehmbuch: Das Modell der Sozialpartnerschaft. In: die republik, Heft 4/1971, S. 21 ff.

angestrebter Zusammenarbeit von gesellschaftlichen Gruppierungen mit unterschiedlichen bis gegensätzlichen Interessen und Programmen bei Anerkennung einer gemeinsamen, als verbindlich betrachteten Handlungsbasis. Die Grundlage der Sozialpartnerschaft besteht in der Anerkennung verschiedener gesellschaftlicher Interessen als in grundsätzlich gleicher Weise legitim. Die Anerkennung des Pluralismus ist mit dem Ziel unvereinbar, mächtige, aber als schädlich und/oder unsozial erkannte gesellschaftliche Interessen durch Beseitigung deren gesellschaftlicher Basis auszuschalten.

Das Sozialpartnerschaftssystem beruht zudem auf dem Konsens der relevanten gesellschaftlichen Kräfte (bzw. deren Repräsentanten) über alle grundlegenden sozialen und politischen Probleme, so daß strukturelle Veränderungen unter Beibehaltung der Sozialpartnerschaft nur auf dem Kompromißweg durchsetzbar wären. Erst der Versuch, den Konsensweg in grundsätzlichen, die gesellschaftlichen Strukturen berührenden Fragen (z. B. Vermögensumverteilung, Eingriffe in das Privateigentum an Produktionsmittel) zu verlassen, gefährdet die Sozialpartnerschaft, da die - kurz formuliert - Kooperation von Kapital und Arbeit von der Voraussetzung ausgeht, daß "die Vertreter der 'Unterprivilegierten' für jede von ihnen gewünschte Reform auch die Zustimmung der Vertreter privilegierter Interessen erhalten"<sup>1)</sup> müssen.

Die Überwindung der Klassengesellschaft bedürfte nach diesem Modell der Zustimmung jener gesellschaftlichen Kräfte, die durch eben diese Gesellschaftsform Privilegien, Macht und Herrschaft erhalten.

Geht man von einem Gesellschaftsverständnis aus, demzufolge unsere Gesellschaft herrschaftlich organisiert ist und auf dem widersprüchlichen Prinzip privater Kapitalverwertung - woraus sich die Profitorientierung ableitet - und gesellschaftlicher Produktion beruht, so werden unschwer objektive Interessenantagonismen auszumachen sein.<sup>2)</sup> Das heißt

1) Karl-Heinz Naßmacher: Linke Volkspartei in der Klassengesellschaft. In: Überwindet den Kapitalismus. Hrg. von Norbert Gansel; Reinbeck 1971, S. 58. Zum Interessenbegriff vgl. Karl Ucakar: Die Entwicklung des Verbändewesens in Österreich. In: Das politische System Österreichs a.a.O. S. 401 ff.

2) Ausbeutung im Sinne privater Aneignung des Produkts fremder Arbeit auf der Grundlage des Privateigentums an Produktionsmittel ist ein Strukturmerkmal jeder kapitalistisch organisierten Gesellschaft.

jedoch, objektive Realität (antagonistisch) und dominierende gesellschaftliche Praxis (Partnerschaftlich-kooperativ) stehen in einem Gegensatz zueinander.<sup>1)</sup>

Der gewichtigste Grund dafür, daß Realität und Praxis einander nicht durch eine Veränderung der Praxis - statt Zusammenarbeit Verstärkung der konfliktorischen Momente (Klassenkampf) - angeglichen werden, liegt im steten Wachsen des Lebensstandards der Lohnabhängigen, obwohl es in der Zweiten Republik nicht zu einer Veränderung der Vermögensverteilung zugunsten der Lohnabhängigen gekommen ist. Daneben bedarf die Sozialpartnerschaftspraxis einer Absicherung durch Einrichtungen im sogenannten gesellschaftlichen Überbau.

In der bunten Palette sozialpartnerschaftlicher Überbaueinrichtungen kommt auch den als Häuser der Begegnung bezeichneten Freizeit- und Bildungsstätten ein Platz zu. Einerseits ist ihre Entstehung aus den Bedingungen der Sozialpartnerschaft erklärbar, andererseits wirken sie, abhängig vom Grad der Annäherung an die idealtypisch mit ihnen verknüpften Zielsetzungen, auf Ideologie und Praxis der Sozialpartnerschaft verfestigend zurück.

In ihrer prinzipiellen Offenheit für Veranstalter verschiedenster Art<sup>2)</sup> und einem dementsprechend weitgefächerten Veranstaltungsangebot, das im politischen Bereich von rechts nach links und darüberhinaus von Heurigenabenden zu politischen Seminaren reicht, reproduzieren sie in etwa die bestehende gesellschaftliche Wirklichkeit und deren Marktmechanismus.

Da die Häuser der Begegnung in ihrer gegenwärtigen Konzeption nur auf Wünsche von Veranstaltern reagieren und nicht selbst agieren im Sinne eines gezielten und nach bildungspolitischen und bildungstheoretischen Überlegungen ausgerichteten Angebots, widerspiegeln sie Wünsche, Zielsetzungen und Bedürfnisse, wie sie am Markt auftreten. Die Widerspiegelung des Bestehenden einerseits und der bewußte Verzicht auf eigenständiges Agieren andererseits, läßt die Häuser der Begegnung in ihrer Kon-

1) Zur Entwicklungsgeschichte der Sozialpartnerschaft vgl. Harald Glatz/Emmerich Talos: Sozialpartnerschaft: Ein pluralistisches Modell der Gesellschaft. Am Beispiel Österreichs. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft. Heft 3/1974, S 311 ff.

2) Vgl. Hannes Dolzer: Das Gemeinschaftszentrum. Studie über die Planung und den Bau von Gesellschaftszentren. Mimeogr., Wien 1972, S. 3.



zeption und ihren Zielsetzungen her zu Einrichtungen des gesellschaftlichen Konservativismus, zu Verfechtern des Bestehenden werden.

Die Analyse der Vermietungen wird jedoch eine Über- und Unterrepräsentierung einzelner gesellschaftlicher Gruppen bzw. Veranstaltertypen zeigen. Die Diskrepanz zwischen Wirklichkeit und Idealtypus ist jedoch nicht so gravierend, daß die konservierende Funktion der Häuser als aufgehoben angesehen werden kann.

D) DIE RAUMSTRUKTUR DER UNTERSUCHTEN  
=====

HÄUSER DER BEGEGNUNG  
=====

Erste Anhaltspunkte für die Deutung des Datenmaterials sowie objektive Anhaltspunkte zur Einschätzung von Frequenz und Auslastung lassen sich aus der Beschreibung der Häuser und ihrer Raumstruktur gewinnen.

a) Das Haus der Begegnung Mariahilf (HdB VI)

6, Königseggasse 10 - Otto Bauer-Gasse 7, Tel.: 56 14 56.

Das Haus der Begegnung Mariahilf liegt einige hundert Meter von der Mariahilferstraße - einer der Wiener Hauptverkehrs- und Geschäftsstraßen - entfernt und ist von dort bequem zu Fuß erreichbar. Das Haus befindet sich inmitten eines Wohnviertels. Die architektonische Gestaltung ist den umliegenden Gebäuden angepaßt. Das Haus vermag sich durch Lage und Gestalt nicht dem Bewußtsein der Öffentlichkeit einzuprägen.

Im gleichen Gebäudekomplex, jedoch durch einen anderen Eingang zu erreichen und verwaltungsmäßig unabhängig vom Haus der Begegnung, befinden sich Räumlichkeiten, die ständig von gesellschaftlichen Organisationen (Gewerkschaften, Sozialistische Partei mit ihrem Bezirkssekretariat) benützt werden.

Das Haus der Begegnung Mariahilf besitzt neun Veranstaltungsräume:

- 1 Großen Mehrzweck - Saal mit Balkon und zwei - eine klein, eine groß - Logen für 400 Personen;
- 3 Kleine Säle für je 100 Personen. Ein Saal ist mit einer Bühne ausgestattet;
- 4 Kursräume mit einem Fassungsraum von 15 bis 30 Personen. Davon dient ein Raum Garderobezwecken;
- 1 Foyer mit der Möglichkeit, einen Restaurationsbetrieb bei Bedarf einzurichten.

b) Das Haus der Begegnung Döbling (HdB XIX)

19, Gatterburggasse 2a (Billrothstraße 32-34), Tel.: 36 46 65.

Das Haus der Begegnung Döbling liegt - in der Nähe des Bezirksamtes und des Bezirksgerichtes - zentral im Bezirk und ist mit Bus und Straßenbahn erreichbar.

Das Haus ist mit einer Wohnanlage, in der die Bezirksorganisation der Sozialistischen Partei untergebracht ist, verbunden. Architektonisch wurde das Haus den umliegenden Wohngebäuden angepaßt. Eine Einprägung in das Bewußtsein der Öffentlichkeit durch Lage und architektonische Form ist kaum möglich. Der Haupteingang weist ebenso wie beim HdB Mariahilf auf eine Seitengasse.

Das HdB Döbling weist sieben Veranstaltungsräume auf:

- 1 Großen Mehrzweck - Saal mit Balkon und 430 Plätzen;
- 1 Kleinen Saal für 100 Personen;
- 4 Klubräume für 80, zweimal 30 bzw. 15 Personen;
- 1 Foyer mit Garderobe und ständigem Buffet.

c) Das Haus der Begegnung Floridsdorf (HdB XXI)

21, Angerer Straße 14, Tel.: 38 32 36 (37).

Das Haus der Begegnung Floridsdorf liegt verkehrsmäßig ungemein günstig in der Nähe des Bezirkszentrums sowie der Schnellbahnstation Floridsdorf und der zentralen Straßenbahnhaltestelle des Bezirks. Sein Einzugsgebiet erstreckt sich daher sowohl auf Teile der Bezirke II, III, IV, V, X und sogar XXIII als auch auf an der Schnellbahn gelegene niederösterreichische Gemeinden.

Das Haus hebt sich durch seine bauliche Gestaltung von den umliegenden Gebäuden ab, besitzt jedoch keine nennenswerte ästhetisch-optische Signalwirkung bzw. Anziehungskraft.

Das Haus der Begegnung Floridsdorf weist 19 Veranstaltungsräume auf:

- 1 Großen . Mehrzweck - Saal mit Balkon und Bühne für 700 Personen. (Er ist der einzige Saal in einem Haus der Begegnung, in dem 35-mm-Filme vorgeführt werden können);<sup>1)</sup>
- 2 Kleine . Mehrzweck - Säle mit Bühnen für ca. je 120 Personen;
- 11 Kursräume für 15 bis 40 Personen;
- 1 Studioraum für 150 Personen, der notfalls auch als Gymnastikraum verwendet werden kann und wird;
- 1 Fernsehraum mit einem SW- und einem Farbvideorecorder;
- 1 Sitzungszimmer;
- 2 Foyers.

Dazu kommen noch 1 Kursleiterzimmer, 1 Beratungs- und Sitzungszimmer, 1 Keller mit einer Werkstatt, Räume für Graphikerarbeiten und Aquarien sowie ein Restaurant, das etwa 80 Personen Platz bieten kann.

ÜBERSICHTSTABELLE Nr. 1: Raumverteilung

R Ä U M E	H Ä U S E R		
	HdB VI	HdB XIX	HdB XXI
	Zahl Fassungs- sv.	Zahl Fassungs- sv.	Zahl Fassungs- sv.
Großer Saal	1 400	1 430	1 700
Kleiner Saal	3 je 100	1 100	2 je 120
Kurs-(Club-)Räume	4 15 - 30	4 80,30,30,15	11 15 - 40
Foyer	1	1	2
Buffet/Restaurant	B.Bedarf	1	1 80
<u>Sonstige Räume:</u>			
Sitzungszimmer			1 20
Kursleiterzimmer			1 12
Fernsehraum			1 20
Studioraum			1 150
Keller m. Veran- staltungsmöglich- keiten			1 15 <sup>2)</sup>
<b>GESAMT</b>	<b>9 Ca. 300</b>	<b>7 ca. 685</b>	<b>19<sup>3)</sup> ca. 1350</b>

1) Zur Raumgestaltung und technischen Ausstattung des Saales in Floridsdorf sowie anderer Säle in Volkshäusern und Häusern der Begegnung vgl. Ferdinand Krones: Erwachsenenbildung und Theater. In: Cermak a.a.O. S. 28 ff. und Hannes Dolzer a.a.O.

2) Aquarien für Zierfischzüchter.

3) Keller, Restaurant und Kursleiterzimmer wurden nicht mitgezählt.

d) Zusammenfassender Vergleich der drei Häuser

Gemeinsam ist den drei untersuchten Häusern das Vorhandensein eines großen Mehrzwecksaales mit Bühne. Darüberhinaus gibt es in jedem Haus wenigstens einen kleinen, mit einer Bühne ausgestatteten Mehrzwecksaal für mindestens 100 Personen und ein Foyer sowie mehrere Kursräume unterschiedlicher Größe. Ebenso ist in allen Häusern eine buffetmäßige Versorgung der Veranstaltungsbesucher möglich.

Nicht vorhanden sind in den drei Häusern einige Einrichtungen und Möglichkeiten, die für eine zukunftsorientierte Volksbildungsarbeit unbedingt vonnöten wären.

Zu Vergleichszwecken sollen die in einem Arbeitspapier des Deutschen Volkshochschul-Verbandes aufgezählten Grundtypen für die Raumbestaltung von VHS-Bauten herangezogen werden.<sup>1)</sup>

- a) Der Gruppenraum für kommunikationsintensive Arbeitsformen,
- b) der Kursraum für verbalisierte Lerngänge mit audiovisuellen Hilfsmitteln,
- c) der Klubraum für Aussprache und Geselligkeit,
- d) der Werkraum für Malen, Zeichnen, Werken, Basteln, Bildhauerei, fototechnische Arbeiten, u.a.,
- e) der Gymnastikraum,
- f) das Laboratorium für naturwissenschaftliche Demonstrationen und experimentelle Betätigung,
- g) der bürotechnische Lehrraum für moderne Büroarbeiten,
- h) der Medienraum (z. B. Sprachlabor, Tonstudio),
- i) der Vortragsraum (auch für Film- und Theateraufführungen),
- j) der große Saal für öffentliche Veranstaltungen,
- k) der Mitarbeiterraum für Kursleiter (mit einer Handbücherei),
- l) der Verwaltungsraum (besonders für Auskünfte und Anmeldungen),
- m) der Abstellraum,
- n) die Teeküche.

1) Vgl. Volker Otto u.a.: Volkshochschul-Häuser. Informationen- Konzepte- Portraits-Bibliographie. Arbeitspapier der PAS des DVV. Frankfurt/Main, k. Jahresang., S. 37.

Entsprechend den spezifisch österreichischen Volksbildungsaktivitäten wäre diese Typologie noch um den kindergerechten Raum<sup>1)</sup> zu erweitern, der in allen während der letzten Jahre erbauten Volksbildungshäusern fehlt.

Abgesehen von der nüchternen, ästhetisch anspruchslosen und kommunikative Prozesse kaum förderlichen Atmosphäre, fehlen in den drei beschriebenen Häusern die unter den Punkten d), e), f), g), h) aufgezählten Einrichtungen.

Anstelle der Teeküche, die, und das wäre zumindest denkbar, in Selbstverwaltung der Hörer geführt werden könnte, bestehen Buffets. Im Kursleiterraum in Floridsdorf fehlt die jederzeit ohne bürokratischen Aufwand zugängliche Handbücherei für Kursleiter und Hörer. Die räumlichen und einrichtungsmäßigen Voraussetzungen für die Entwicklung zu einem Selbstlernzentrum bestehen - bestenfalls in Ansätzen - einzig und allein im HdB Floridsdorf, in Form eines individuelle Lehr- und Lernvorgänge ermöglichenden Maschinschreibraumes, der mit den entsprechenden Installationen ausgestattet ist.

Selbsttätigkeit und schöpferische Aktivitäten der Hörer anregende Einrichtungen und Geräte wie TV-Kameras, Hörspielstudio, Bastel-, Mal- und Zeichenräume, Laboratorien sowie Klub- und Aufenthaltsräume mit unverwechselbarer Atmosphäre und der Möglichkeit, Zeitschriften und Bücher zu entleihen sowie Platten und Tonbänder zu spielen, sind weder in den untersuchten noch in den in jüngster Zeit errichteten oder in Bau befindlichen Häusern vorhanden bzw. vorgesehen. Ebenso fehlen großzügig ausgestattete Turn- und Gymnastiksäle. Nicht in den untersuchten, aber in einigen der jüngst errichteten Häusern wurden die zur Aufstellung von Sprachlabors erforderlichen Installationsarbeiten durchgeführt.

Von der architektonischen Gestaltung, technischen Ausstattung und Einrichtung sind die Häuser der Begegnung in Wien weder kleine, intime Kommunikationszentren mit einer spezifischen, unverwechselbaren Atmosphäre<sup>2)</sup>, noch große Volksbildungshäuser, die den vielfältigen Anforderungen, die an eine animatorische, zukunfts-, praxis- und schöpferisch orientierte Volksbildungsarbeit zu stellen sind, gerecht zu werden vermögen.

1) Wo die Wände bemalt und Animazione Arbeiten durchgeführt werden können sowie besondere bauliche Vorkehrungen zur Schalldämmung vorgesehen sind.

2) Vgl. z. B. Franz Schuster: Volksheime - Gedanken und Pläne.

Um die Frequenz der Häuser im allgemeinen und durch bestimmte Veranstaltungstypen <sup>/im besonderen</sup> besser einschätzen zu können, ist es erforderlich, einen Überblick über die größeren Veranstaltungsräume in den Bezirken Mariahilf, Döbling und Floridsdorf zu geben.

e) Art und Zahl der größeren Veranstaltungsräume in den Bezirken Mariahilf, Döbling und Floridsdorf<sup>1)</sup>

1) Die Säle in Mariahilf

Mit Ausnahme eines Gasthauseaales lassen Zweck und Eigentümer (Verwalter) die vier in Mariahilf existierenden Säle mit bis zu 150 Plätzen nicht als Alternative und damit Konkurrenz zu den kleinen Sälen des Hauses der Begegnung erscheinen, da viele Veranstaltungsarten in ihnen - vor allem Theaterveranstaltungen und -proben, Bälle sowie Veranstaltungen politischer und gewerkschaftlicher Organisationen - undurchführbar sind.

Von den sechs Sälen des Bezirkes mit bis zu 300 Plätzen kann keiner als Alternative angesprochen werden. Von den zwei Sälen mit mehr als 300 Plätzen bietet nur der mit einer Bühne ausgestattete Versammlungssaal der Niederösterreichischen Arbeiterkammer eine Alternative zum Großen Saal des HdB.

Wegen der geringen flächenmäßigen Ausdehnung des VI. Bezirkes und der guten Verkehrsverbindungen kommen als mögliche Alternativen zu den Sälen des Hauses der Begegnung auch Säle in den Nachbarbezirken in Frage. Im V. Bezirk handelt es sich dabei um den Vortragssaal der ÖVP (100) in der Sonnenhofgasse, die Festsäle des Jugendzentrums in der Grünwaldgasse (200) und des Magistratischen Bezirksamtes (200) sowie, allerdings nur vor dem Abbruch des Hauses, der Festsaal des Volksbildungshauses Margareten (471). Eine echte Alternative stellt auch der Festsaal im Kongreßhaus am Margareten Gürtel (726) dar.

1) Vgl. Georg Butterweck: Veranstaltungssäle in Wien. Studie des Instituts für Stadtforschung. Wien 1973. S. 24 f., 63 ff. und 68 ff.  
Vgl. zu diesem Kapitel Übersichtstabelle Nr. 2.



Im VII. Bezirk wären als mögliche Konkurrenz vor allem zu nennen: der Vortragssaal im Oberösterreicherheim (100), die Säle im Messepalast, der Vortragssaal im Institut für Wissenschaft und Kunst (125), der Festsaal des Magistratischen Bezirksamtes (180) und der Saal des Pädagogischen Institutes der Stadt Wien (200).

In der Kategorie von mehr als 300 Plätzen besitzt der VII. Bezirk keine Alternative zum Großen Saal des HdB.

## 2) Die Säle in Döbling

Abgesehen von anderen Volksbildungshäusern (Volksheime Heiligenstadt und Krim) besitzt der 19. Bezirk nur im Festsaal des Magistratischen Bezirksamtes (100) eine allerdings kaum ins Gewicht fallende Alternative zum kleinen Saal des HdB.

Die beiden Volksheime liegen bei weitem nicht so zentral im Bezirk wie das HdB. Ihre Säle weisen nur einen Fassungsraum von 208 bzw. 210 Plätzen auf.

## c) Die Säle in Floridsdorf

Im 21. Bezirk bestehen in bezug auf Veranstaltungsräumlichkeiten für den Untersuchungszeitraum keine nennenswerten Alternativen zum HdB, und dies trotz des Festsaales des Magistratischen Bezirksamtes und einiger Vortragssäle der SPÖ sowie des Volksheimes Groß-Jedlersdorf, die alle eher nur eine entlastende Funktion besitzen.

Die Säle des Freizeitheimes Strebersdorf (200) und der Pädagogischen Akademie der Erzdiözese Wien (466) sind allein durch ihre Entfernung nicht als Alternativen oder gar als Konkurrenz zum HdB zu betrachten.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß am ehesten das HdB Mariahilf einer Konkurrenz durch andere Veranstaltungsräumlichkeiten ausgesetzt ist, während dies bei den beiden anderen Häusern nur in Einzelfällen der Fall sein dürfte.

Nicht als Konkurrenz oder Alternative angeführt wurden hier die verschiedenen der katholischen Kirche gehörenden oder durch die Verwaltung



zumindest in einem Naheverhältnis zu ihr stehenden Säle, die in den meisten Wiener Bezirken existieren und mit ein Grund dafür sein dürften, daß gerade katholische Organisationen die Häuser der Begegnung nur wenig frequentieren.

Übersichtstabelle Nr. 2: Veranstaltungsräumlichkeiten in den Bezirken  
V, VI, VII, XIX und XXI

Bez.	Säle	Platz	Vorhang	Foyer	Buffet	Theater	Tanz
V.	Vortragss.Sonnenhofg.6 d. ÖVP, Sektion 5	100	-	-	-	-	-
	Zeichensaal Viktor Christg. 24, KHS	100	X	-	-	mögl.	-
	Gasthaussaal Am Hundsturm 10, Standfest Josef	120	-	-	-	mögl.	mögl.
	Festsaal Grünwaldg. 4 Jugendzentrum d.Stadt Wien	200	X	X	X	mögl.	mögl.
	Festsaal Schönbrunnerstr. 54, Magistr. Bezirksamt	200	-	-	-	-	-
	Vortragssaal Sonnenhofg. 3 Pfarre St.Josef zu Margareten	200	-	-	-	-	-
	Vortragssaal Wiedner Haupt- straße 97, Pfarre St. Florian	210	X	-	-	mögl.	mögl.
	Festsaal Rainerg. 39 Bundesgymnasium	350	-	-	-	-	-
	Festsaal Reinprechts- dorferstr. 24, BRG	360	-	-	-	mögl.	mögl.
	Festsaal Stöberg. 11-15 Volksbildungsh. Margareten (bereits abgetragen)	471	X	X	X	mögl.	-

Bez.	Säle	Platz	Vorhang	Foyer	Buffet	Theater	Tanz
	Festsaal im Kongreßhaus Margaretengürtel 138 Gewerkschaft der Eisen- bahner	726	-	X	-	mögl.	mögl.
VI.	Rittersaal Gumpendorfer- str. 9, Restaurant zum blauen Freihaus	80	X	-	-	mögl.	mögl.
	Festsaal Marchettig. 3 BRG	120	-	-	-	-	-
	Sommerrefektorium Barnabitengasse 14 Pfarre Mariahilf	140	-	-	-	-	-
	Zeichen- und Festsaal Hirscheng. 18, KHS	150	-	-	-	-	-
	Festsaal im Haydnhaus Haydn. 2, Möbel-Ludwig	200	-	-	-	-	-
	Turn- und Festsaal, Amer- lingstraße 6, BRG	210	-	X	-	-	-
	Pfarrsaal Brückengasse 7 Jugendheim Pfarre St.Ägid	210	X	X	-	-	-
	Festsaal Mollardg. 87 1. Zentralberufsschule	242	-	-	-	-	-
	Vortragssaal Gumpendorfer- straße 39, Kolpinghaus	250	-	-	-	-	-
	Festsaal Gumpendorfer- straße 39, Kolpinghaus	300	-	-	-	mögl.	mögl.
	Speisesaal Mariahilfer- straße 85-87, Wök	320	-	X	-	-	-
	Versammlungssaal m. Bühne Windmühlg. 28, AK-NÖ	k. Ang.	-	-	-	mögl.	mögl.
VII.	Saalgruppe Souterrain, Saal 1, Neubaugürtel 34- 36, R. Wimberger, Hotel- u. Gaststättenbetriebe	56	-	-	-	-	mögl.

Bez.	Säle	Platz	Vorhang	Foyer	Buffet	Theater	Tanz
	Vortragssaal Hermannng. 2a Wirtschaftsh.d.Arb.Stud. Österreichs, OÖ-Heim	100	-	-	-	-	mögl.
	Zeichensaal Kandlg. 39 BRG	100	-	-	-	-	-
	Vortragssaal Neustiftg. 111 Pfarre Alt-Lerchenfeld	100	X	-	-	mögl.	-
	Vortrags- u. Kinosaal, Zieg- lerg. 49, Landesbildstelle	100	-	-	-	-	-
	Saal und Garten, Wimbergerg. 30, Dipl. Ing. Dr. Maibert Kallinger	100- 140	-	-	-	-	-
	Saal P 1, Messepalast Wiener Messe-AG	120	-	-	-	-	-
	Vortragssaal, Museumstr. 5 Inst. f. Wissenschaft und Kunst	126	-	-	-	-	-
	Saalgruppe, Souterrain, Saal 2, Neubaugürtel 34-36, Ru- dolf Wimberger, Hotel- und Gaststättenbetriebe	1280	-	-	-	-	mögl.
	Vortragssaal Seideng. 30, Kirche Jesu Christi d. Hei- ligen der Letzten Tage	133	-	-	-	mögl.	mögl.
	Saal im Bürohaus Lindeng. 55 Fa. Vedepha	150	-	-	-	-	mögl.
	Saal P 2, Messepalast Wiener Messe-AG	150	-	-	-	-	-
	Saalgruppe Parterre, Saal 3 Neubaugürtel 34-36, R. Wim- berger, Hotel- u. Gaststätten- betriebe	162	-	-	-	-	mögl.
	Gemeindesaal Lindeng. 44a Evangelische Pfarre	165	-	-	-	-	mögl.
	Festsaal Hermannng. 24 Magistr. Bezirksamt	180	-	-	-	-	mögl.

Bez.	Säle	Platz	Vorhang	Foyer	Buffet	Theater	Tanz
	Festsaal Kenyong. 15 Christl.Verein Junger Männer	165	-	-	-	-	mögl.
	Festsaal Neustiftg. 95-97 BRG	190	-	-	-	-	-
	Saal Burgg.14-16,Pädag. Institut d.Stadt Wien	200	-	-	-	-	-
	Barocksaal Stiftg.2a,Kriegs- archiw (Museum f.Landesver.)200		-	-	-	-	-
	Saalgruppe Souterrain, Saal 3, Neubaugürtel 34-36, R.Wimberger, Hotel- u.Gast- stättenbetriebe	206	-	-	-	-	mögl.
	Theater- u.Vortragssaal Messepalast, hinter Halle E 1, Wiener Messe-AG	220	-	-	-	-	-
	Kino- u.Vortragssaal Mariahilferstr. 22 (Stiftskasserne)	236	-	-	-	-	mögl.
	Saalgruppe Parterre, Saal 2 Neubaugürtel 34-36	355	-	-	-	-	mögl.
	Vortragssaal Kaiserstr. 21 Kongregation der Töchter des göttlichen Heilandes	356	-	-	-	mögl.	-
	Saalgruppe Parterre, Saal 1 Neubaugürtel 34-36	383	X	-	-	-	mögl.
	Turnsaal Kandlg.39 BRG	400	-	-	-	-	-
	Veranstaltungssaal Messepa- last,Halle E,Wr.Messe-AG	1200	-	-	-	-	-
	Veranstaltungssaal Messepa- last,Halle E,Wr.Messe-AG	1800	-	-	-	-	-
XIX.	Festsaal Gatterburgg. 14 Magistratisches Bezirksamt	100	-	-	-	-	-
	Saal Hackhoferg.17,Schotten- hof (Schottenstift,Weingut)100		-	-	-	-	-

Bez.	Säle	Platz	Vorhang	Foyer	Buffet	Theater	Tanz
	Barocksaal Heiligenstadt, Pfarrplatz Restaurant "Zur schönen Aussicht"	100	-	-	-	-	-
	Festsaal Kreindlg.24,KMV	100	-	-	-	-	-
	Gasthaussaal Grinzinger Al- lee 86, Grinzingerhof	160	-	-	-	-	mögl.
	Restaurantsaal Ettingshauseng. 10, Kaasgraben-Restaurations- betrieb	180	-	-	-	mögl.	mögl.
	Pfarrsaal Hofzeile 10-12, Pfarre Döbling	180	-	X	-	-	mögl.
	Beethovensaal Pfarrplatz 3 Pfarre Heiligenstadt	180	-	-	-	mögl.	mögl.
	Pfarrsaal In der Krim, Budinskyg.	200	X	-	-	mögl.	-
	Vortragssaal Hutweideng.24, VH Krim, VHS	208	X	-	-	mögl.	-
	Vortragssaal Heiligenstädter Str.155, VH Heiligenstadt	210	-	-	-	-	mögl.
	Festsaal Döblinger Hauptstr. 83, Kloster der Schwestern vom armen Kinde Jesu	219	-	-	-	mögl.	-
	Gasthaussaal Peter Jordan- Str.76, "Zum Türken"	240	-	-	-	-	mögl.
	Gasthaussaal Josefdorf Nr.26 Kahlenberg-Restaurant	350	-	-	-	-	mögl.
	Gasthaussaal Cobenzlg. 28 Hauermandl-Grinzing	400	-	-	-	Variete	-
	Speisesaal Himmelstr. 115, Bellevue Ausflugsrestaurant	400	-	-	-	-	mögl.
	Festsaal Döblinger Hauptstr. 76, Zögernitz Casino	520	-	-	-	mögl.	mögl.
XXI.	Vortragssaal Leopoldauer Pl. 12, Pfarre Leopoldau	80	-	-	-	mögl.	-
	Festsaal Am Spitz 1, Mag. Bez. Amt	100	-	-	-	mögl.	-

Bez.	Säle	Platz	Vorhang	Foyer	Buffet	Theater	Tanz
	Gasthausaal Anton Bosch- G. 15, Jakob Garnhaft	110	-	-	-	-	mögl.
	Gasthausaal An der oberen Alten Donau Nr.47, Strand- gasthaus Birnec	120	-	-	-	-	mögl.
	Vortragssaal Triestingg.30 Pfarre Leopoldau	125	-	-	-	-	mögl.
	Turn- u. Vortragssaal Kinzer- pl.9, Volkssch.2. Knaben	160	-	-	-	-	-
	Saal Rußbergstr. 37, Freizeitheim Strebersdorf	200	-	-	-	-	-
	Festsaal Lorettopl. 1, Pfarre Jedlsee	210	X	-	-	mögl.	mögl.
	Vortragssaal Pragerstr.31, Freizeitheim Jedlsee	225	-	-	-	-	mögl.
	Vortragssaal Karl Lothrin- gerstr.26, Volksheim d.SPÖ	234	-	-	X	mögl.	mögl.
	Vortragssaal Holetschekg.32 SPÖ	240	X	-	-	mögl.	mögl.
	Theatersaal Kugelfangg.61 Arbeiterheim der SPÖ	250	-	-	-	mögl.	mögl.
	Gasthausaal Rußbergstr. 73, Johann Peisser	250	-	-	-	mögl.	mögl.
	Theatersaal Audorfg. 20, SPÖ	300	-	X	-	mögl.	mögl.
	Mehrzwecksaal Großfeld- siedlung HdB	304	X	X	X	mögl.	mögl.
	Großer Speisesaal Kleiner Speisesaal Siemensstr. Wr. Stadtwerke Gaswerke	zus. 350	-	-	-	mögl.	-
	Speise- u. Vortragss.Brün- nerstr.68-70, ÖBB, Sportverein Floridsdorf	400	-	-	-	-	mögl.
	Vortragssaal Siemensstr.17, VM Groß Jedlersdorf	414	X	X	X	mögl.	mögl.
	Vortragssaal An d.Mayerweck- str., Päd. Ak. d. Erzdi. Wien	466	-	-	-	-	mögl.

E) DIE METHODIK DES EMPIRISCHEN TEILS  
=====

Aufgrund der beschränkten finanziellen Mittel stellte der Einsatz vergleichsweise aufwendiger methodischer Instrumente - Interview- und Beobachtungsverfahren - von vornherein ein Ding der Unmöglichkeit dar. Trotzdem sollte die Beschränkung der Datenerhebung auf die vorhandenen Veranstaltungsverzeichnisse und Statistiken des Verbandes Wiener Volksbildung noch immer die Möglichkeit zur Vermittlung eines anschaulichen, methodisch erarbeiteten Bildes über die konkrete Tätigkeit der Häuser der Begegnung bieten.

Primäres Ziel der Untersuchung war die Analyse jener Veranstaltungen in den Häusern der Begegnung, die von Veranstaltern verschiedenster Art organisiert wurden und für die die jeweilige Hausverwaltung gegen einen Betriebskostenbeitrag Räumlichkeiten zur Verfügung stellte.<sup>1)</sup>

Erst in zweiter Linie, und nur zur Abrundung des Bildes, wurde die Tätigkeit von Institutionen erfaßt, die in den Häusern der Begegnung ihren ständigen Sitz und das ganze Jahr über mehrere Räume zur ausschließlichen

1) Die Häuser der Begegnung werden, wie bereits erwähnt, vom Verein "Verband Wiener Volksbildung" faktisch verwaltet und geführt. Formell liegt die Verwaltung der Häuser in den Händen der Magistratsabteilung 52. Konkret liegt die Führung und Verwaltung der Häuser in den Händen der Hausverwaltungen, die dienstrechtlich dem Verband Wiener Volksbildung unterstehen und vom Verwaltungsausschuß koordiniert, betreut und beaufsichtigt werden.

Die in den Häusern der Begegnung untergebrachten Volkshochschulen sind, wie die übrigen Wiener Volkshochschulen auch, rechtlich eigenständige Vereine, die sich aus organisatorischen Gründen einen Dachverband, den Verband Wiener Volksbildung, geschaffen haben.

Die Mitarbeiter der Volkshochschulen sind seit 1974 nicht mehr in den einzelnen Schulen, sondern samt und sonders beim Verband Wiener Volksbildung angestellt. Personelle Entscheidungen wie Aufnahme, Kündigungen, Entlassungen, Versetzungen und Einstufungen können nur einvernehmlich zwischen dem Verband und der jeweiligen Volkshochschule vorgenommen werden.

Die Subventionen von Stadt Wien, Bund, Arbeiterkammer, usw. gehen dem Verband Wiener Volksbildung zu, der davon einen bestimmten Prozentsatz der Personalkosten (den Rest tragen die Vereine) und den Aufwand für die Verwaltung und Instandsetzung der Häuser bestreitet.

Verfügung haben. Es handelt sich dabei um die im HdB Floridsdorf untergebrachte Volkshochschule Wien-Nord sowie die im gleichen Gebäude tätige Musikschule der Stadt Wien, die Zweigstelle der Volkshochschule Wien-Nordwest im HdB Döbling und das gleichfalls darin befindliche TGM. Die ausschließliche Verfügung über die Räumlichkeiten ist entweder - wie im Fall der VHS Wien-Nord - auf den ganzen Tag und das ganze Jahr ausgedehnt oder nur auf jene Stunden, in denen die konkrete Bildungstätigkeit ausgeübt wird.

Von diesen, nicht als Mieter im eigentlichen Sinne zu bezeichnenden Einrichtungen zu unterscheiden sind Organisationen, die als solche oder mit Exposituren gleichfalls ganzjährig oder den größten Teil des Jahres in den Häusern der Begegnung untergebracht sind, aber nur an bestimmten Tagen einen Raum zur Verfügung haben (z. B. die Sozialberatung). Sie wurden nur summarisch erfaßt.

Als dritten Typus gibt es Dauermieter, die durch eine - pro Jahr - mehr als zehnmahlige Benützung eines oder mehrerer Räume in einem HdB definiert sind.

Dauermieter wurden neben Einzelveranstaltern detailliert - d. h. Veranstaltung für Veranstaltung - erfaßt.<sup>1)</sup>

Als Veranstaltung wurde die Zurverfügungstellung von einem oder mehreren Räumen pro Tag an einen Veranstalter definiert, unabhängig von der Zahl der Räumlichkeiten und den Veranstaltungsinhalten (z. B. Theateraufführungen oder -proben).<sup>2)</sup>

Mehrtägige Veranstaltungen wurden zunächst je Tag und darüber hinaus in einer gesonderten Tabelle auch als solche erfaßt. Das heißt, ein beispielsweise vom BFI durchgeführtes fünftägiges Seminar zählt, unabhängig von der Zahl der benützten Räumlichkeiten für 5 Veranstaltungen.

1) Vgl. Übersichtstabelle Nr. 3: Allgemeine Mieter- und Veranstaltertypologie in den Häusern der Begegnung.

2) Im Gegensatz dazu zählt der Verwaltungsausschuß des Verbandes Wiener Volksbildung nicht Veranstaltungen, sondern jeden pro Tag zur Verfügung gestellten Raum, so daß sich in der Veranstaltungshäufigkeit unterschiedliche Werte zwischen der vom Verband und der hier durchgeführten Statistik ergeben.



wird daneben aber als mehrtägige und durchlaufende Veranstaltung erfaßt. Bei der Erfassung mehrtägiger Veranstaltungen wurde auf die durchgehende und unmittelbare Aufeinanderfolge abgestellt.

Informationen über Besucherstruktur und -motivation sowie die Beurteilung der Veranstaltungen einerseits und der Häuser der Begegnung mit ihrem Service andererseits durch Besucher und Veranstalter hätten, sollte sie wissenschaftlich ergiebig und informativ sein, nach dem Einsatz aufwendiger methodischer Verfahren verlangt.

Konkret wurde in der Weise vorgegangen, daß für alle Fragestellungen, die sich mit dem vorhandenen Datenmaterial beantworten ließen, Kategorien erarbeitet wurden, nach denen die Daten aufgeschlüsselt und linear ausgezählt wurden.

ÜBERSICHTSTABELLE Nr. 3: Allgemeine Mieter- und Veranstaltertypologie  
für die Häuser der Begegnung

T y p	B e i s p i e l e
1) Institutionen mit ständigem Sitz im HdB und ganzjährig und während bestimmter Tageszeiten ausschließlich zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten.	Volkshochschule Musikschule der Stadt Wien TGM
2) Institutionen und Organisationen, die den überwiegenden Teil des Jahres, zu bestimmten Stunden und an einem Tag in der Woche, im HdB tätig sind.	Sozialberatung Zahlstelle einer Gewerkschaft
3) Dauermieter: Institutionen, Organisationen oder Einzelpersonen, die wenigstens zehnmal jährlich einen oder mehrere Räume in einem HdB mieten.	Volkstheater in den Außenbezirken Kinderfreunde Pensionistenverbände
4) Einzelveranstalter, die ein- oder mehrmals, aber weniger als zehnmal jährlich, Räume in einem HdB mieten.	Gesangsvereine Privatpersonen Konzertmanager und -agenturen

F) DIE ERGEBNISSE DER UNTERSUCHUNG  
=====

a) Die Veranstalter in den Häusern der Begegnung<sup>1)</sup>

Unter den in den Häusern der Begegnung auftretenden Einzelveranstaltern und Dauermietern dominieren mit einem Anteil von 24 % die politischen Parteien und deren Neben- bzw. Unterorganisationen, wobei nach Häusern aufgegliedert, deutliche Unterschiede festzustellen sind. Während der Anteil der politischen Parteien im HdB 19 40 % und im HdB 21 noch immer 29 % ausmacht, sinkt er im HdB 6 auf 8,5 % ab. Im HdB 6 stehen die politischen Parteien unter den Veranstaltern erst an fünfter Stelle, während sie in den beiden anderen Häusern mit Abstand an erster Stelle stehen.

Eine Erklärung für diese Unterschiede mag in der unterschiedlichen Stärke und im unterschiedlichen Organisationsgrad bzw. in den unterschiedlichen Veranstaltungsaktivitäten der jeweiligen Bezirksorganisationen der politischen Parteien, insbesondere der SPÖ, liegen. Im Gegensatz zu Döbling bietet in Floridsdorf das Volksheim Groß-Jedlersdorf eine gewisse Entlastung für das Haus der Begegnung gerade bei Veranstaltungen, die von der SPÖ oder ihren Nebenorganisationen durchgeführt werden.

Andererseits zieht das HdB 6 durch seine zentrale Lage vor allem Veranstalter an, die innerstädtische Räumlichkeiten bevorzugen. Dazu gehören zunächst einige Theater mit Sitz innerhalb des Gürtels, die Probe-räume benötigen. Außerdem haben zahlreiche Veranstalter, welche die Häuser der Begegnung frequentieren oder frequentieren könnten, ihren Sitz häufiger innerhalb des Gürtels als in den Wiener Randbezirken. Auffällig ist der relativ hohe Anteil von Religionsgemeinschaften und religiösen Vereinigungen und Sekten, der mit 12 % über dem der Gewerkschaften, die ja eigene Häuser besitzen, mit 10 % liegt. Dabei handelt es sich nur in Ausnahmefällen um Veranstaltungen katholischer oder auch evangelischer Organisationen, die in Wien über zahlreiche eigene Räum-

1) Vgl. dazu die Tabellen I, II, III sowie die Übersichtstabelle Nr. 4 : In den Häusern der Begegnung ständig untergebrachte Institutionen und Organisationen im Sinne der Punkte 1 und 2 der Übersichtstabelle Nr.3.

lichkeiten verfügen, sondern zumeist um zahlenmäßig kleine religiöse Vereinigungen und Sekten.

Die verschiedenen Einrichtungen der Erwachsenenbildung frequentieren die Häuser nur in verschwindendem Maße (2 %), wobei nicht übersehen werden darf, daß in einem der Häuser eine große Volkshochschule und in einem anderen eine VHS-Zweigstelle ihren Sitz hat und den in Wien neben den Volkshochschulen dominierenden Trägern der Erwachsenenbildung, BFI und WIFI, eigene Gebäude zur Verfügung stehen.

Der Anteil an Privatbetrieben, der mit 12 % auf den ersten Blick hoch erscheint, teilt sich in einen profitwirtschaftlichen Sektor und in künstlerisch ausgerichtete Betriebe, vor allem Theater.

Mit nahezu einem Fünftel stellen die Vereine und Genossenschaften nach den politischen Parteien die zweitgrößte Gruppe unter den Benützern, wobei inhaltlich vor allem repräsentative Feierlichkeiten und Geselligkeitsveranstaltungen im Vordergrund stehen.

TABELLE 1: Einzelveranstalter und Dauermieter in den Häusern der  
Begegnung

Veranstalter	HdB VI		HdB XIX		HdB XXI		Gesamt	
	Absolut	%	Absolut	%	Absolut	%	Absolut	%
Politische Parteien und deren Neben- u. Unterorganisat.	53	8,5	181	40,0	134	29,0	368	24,0
Gewerkschaften	62	10,0	54	12,0	39	8,5	155	10,0
Religionsgemeinschaften u. religiöse Vereinigungen und Sekten	46	7,0	69	15,0	63	13,5	178	12,0
Vereine u. Genossenschaften (Ausnahme: Bildungseinrichtungen und Gewerkschaften)	151	24,0	95	21,0	38	8,0	284	18,5
Öffentliche Einrichtungen (z.B. Bezirksamter, Schulen)	80	13,0	19	4,0	52	11,0	151	10,0
Einrichtungen der Erwachsenenbildung	1	--	9	2,0	24	5,0	34	2,0
Staatl. u. halbstaatl. sowie kommunale Betriebe	4	0,6	5	1,0	14	3,0	23	1,5
Privatbetriebe einschließlich Privattheater	102	16,0	11	2,0	68	15,0	181	12,0
Privatpersonen	80	13,0	4	1,0	30	6,5	114	7,0
Sonstige	46	7,0	8	2,0	2	0,5	56	3,5
	625	100,0	455	100,0	464	100,0	1544	100,0

Unter den politischen Parteien dominiert als Veranstalter in den Häusern der Begegnung mit knapp einem Fünftel aller Vermietungen die SPÖ, einschließlich jener Neben- und Unterorganisationen, die kraft Parteistatut Delegierte zu Parteitage entsenden können (Vgl. Tabelle II: Anteil der politischen Parteien an den Vermietungen).

Im Vergleich zu den anderen Parteien weist die SPÖ mit 90 Prozent aller Parteiveranstaltungen den höchsten Anteil im HdB 21 und mit 70 Prozent den niedrigsten Anteil im HdB 19 auf. Dementsprechend ist die ÖVP mit 29,5 Prozent am relativ stärksten im HdB 19 vertreten. (Vgl. Tabelle III, Verhältnis der Parteien zueinander).

Von den kleineren Parteien ist die FPÖ mit 10 Prozent im HdB 6 am stärksten vertreten, während sie unter den Benützern des HdB 19 überhaupt nicht aufscheint.

Die KPÖ frequentierte im Untersuchungszeitraum einzig und allein einmal das HdB 19. Sonstige Parteien wie DFP und EFP scheinen unter den Benützern der Häuser nicht auf.

Ein Vergleich mit den auf die politischen Parteien bei der letzten Wiener Gemeinderatswahl entfallenen Stimmen zeigt, daß die SPÖ, gemessen an ihrem Wähleranteil in den Bezirken VI, XIX und XXI in den Häusern der Begegnung bei weitem überrepräsentiert ist, die anderen Parteien dagegen, vor allem die ÖVP, unterrepräsentiert sind (vgl. Tabelle IV, Ergebnisse der letzten Wiener Gemeinderatswahlen und Tabelle V, Differenz zwischen Stimmenstärke und Anteil an Parteiveranstaltungen).

Die ÖVP ist in Mariahilf mit 33 Punkten Differenz am stärksten und in Döbling mit 10 Punkten Differenz am wenigsten unterrepräsentiert.

Die SPÖ wiederum ist in Mariahilf mit 34 Punkten am höchsten und mit 20 Punkten Differenz in Floridsdorf am relativ geringsten überrepräsentiert. Obwohl prozentuell verschwindend, sollen nicht nur der Vollständigkeit halber auch politische Organisationen gesondert erwähnt werden, die im herkömmlichen links-rechts Schema den äußersten linken Rand besetzen, aber keine politischen Parteien sind. Gerade sie dokumentieren nämlich den prinzipiell offenen Charakter der Häuser.

Die trotzkistische GRM war unter den Veranstaltern im HdB VI einmal, die maoistische MLS im gleichen Haus zweimal vertreten. Eine Veranstaltung im HdB XXI wurde von dem den Trotzkisten nahestehenden VSM durchgeführt.

Eine Auflieferung der Parteiveranstaltungen nach den verschiedenen Parteiorganisationen (Vgl. Tabelle VI) zeigt keine einheitliche Tendenz. In Floridsdorf dominiert mit knapp 60 Prozent die SPÖ-Bezirksorganisation im Verein mit den lokalen Nebenorganisationen. Dazu kommt, daß ein Teil der übrigen SPÖ-Nebenorganisationen, die mit 15 Prozent an dritter Stelle stehen, ebenfalls lokaler Art sind. In Döbling stehen die SPÖ-Nebenorganisationen mit 32 Prozent und in Mariahilf zentrale SPÖ-Organisationen (Landes- oder bundesweite Organisationen) mit 41,5 Prozent an der Spitze.

Von der ÖVP kommen nur die Nebenorganisationen, die in Döbling einen Anteil von 19 Prozent ausmachen, insgesamt betrachtet, auf einen Anteil von 10 Prozent.

TABELLE II: Anteil der politischen Parteien und ihrer Neben- und Unterorganisationen an den Vermietungen

Parteien	H d B VI		H d B XIX		H d B XXI		G e s a m t	
	Absolut	%	Absolut	%	Absolut	%	Absolut	%
SPÖ	42	6,7	127	28,0	121	26,1	290	18,7
ÖVP	6	1,0	53	12,0	12	2,5	71	4,8
FPÖ	5	0,8	---	---	1	0,2	6	0,3
KPÖ	---	---	1	---	---	---	1	---
Sonst. P.	---	---	---	---	---	---	---	---
	53	8,5	181	40,0	134	28,8	368	23,8

Tabelle III: Prozentuelles Verhältnis der Parteien zueinander

Parteien	HdB VI	HdB XIX	HdB XXI	Gesamt
SPÖ	79	70	90,3	76,6
ÖVP	11	29,5	9	18,9
FPÖ	10	-	0,7	4,2
KPÖ	-	0,5	-	0,2
Sonst. P.	-	-	-	-
	100	100	100	100

Tabelle IV: Ergebnisse der letzten Wiener Gemeinderatswahlen  
(gerundet)

Parteien	V. Bez.	VI. Bez.	VII. Bez.	XIX. Bez.	XXI. Bez.
SPÖ	60	45	43,4	48,5	70,1
ÖVP	30	42,5	44,4	39,7	20,3
FPÖ	8	10,5	10,4	9,5	5,7
KPÖ	1,6	1,3	1,4	1,4	3,4
DFP	0,2	0,3	0,4	0,2	0,3
EFP	0,2	0,3	-	0,4	-



Tabelle V: Differenz zwischen prozentuellen Stimmenanteil und Anteil an Parteiveranstaltungen (gerundet)

Parteien	VI. Bezirk	XIX. Bezirk	XXI. Bezirk
SPÖ	+ 34	+ 21	+ 20
ÖVP	- 33	- 10	- 11
FPÖ	- 0,5	- 9,5	- 55
KPÖ	- 1,3	+ 0,9	- 3,4
Sonst. P.	- 0,6	- 0,6	-

Tabelle VI: Mieter nach politischen Parteien

Parteien	HdB VI		HdB XIX		HdB XXI		Gesamt	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
SPÖ-Bezirksorganisation u. Nebenorganisationen d. Bezirkes (SJ, JG, Bez. Frauenkomitee)	8	15,1	32	17,3	79	58,9	119	32,1
SPÖ-Zentral (Wiener od. Bundespartei, JG Wien, usw.) und NÖ-Landesorg.	22	41,5	38	21,0	22	16,4	82	22,1
SPÖ-Nebenorganisationen (FWV, ASKÖ, Naturfreunde)	12	22,6	59	32,0	20	14,9	91	24,5
ÖVP-Bezirksorgan.	4	7,5	18	9,7	6	4,4	28	7,5
ÖVP-Zentral (Bundes-Parteileitung, Wr. Landesorg.; Bünde)	1	1,5	1	0,5	5	3,7	7	1,9
ÖVP-Nebenorganisat.	1	1,5	35	19,0	1	0,7	37	10,0
FPÖ u. deren Neben- u. Unterorganisat.	5	9,4	-	-	1	0,7	6	1,5
KPÖ u. deren Neben- u. Unterorganisat.	-	-	1	0,5	-	-	1	0,2
	53		184		134		371	

b) Sitz der Veranstalter<sup>1)</sup>

Nach dem Sitz der Veranstalter ist das Einzugsgebiet für die in den Häusern der Begegnung stattfindenden Veranstaltungen, scheinbar widersprüchlich, sowohl bezirksbezogen als auch, über die Bezirksgrenzen hinaus, an einem großen Teil des gesamten Wiener Raumes orientiert.

Die Bezirksbezogenheit drückt sich darin aus, daß 39 Prozent der Veranstaltungen von Veranstaltern durchgeführt werden, die ihren Sitz im gleichen Bezirk wie das jeweilige HdB haben, während aus den Nachbarbezirken nur 10 Prozent der Veranstalter kommen. Demgegenüber werden, und darin findet die weit über die Bezirksgrenzen hinausgehende Bedeutung der Häuser ihren augenscheinlichsten Ausdruck, knapp ein Viertel der Veranstaltungen von Veranstaltern aus den übrigen Wiener Bezirken, den I. Bezirk ausgenommen, organisiert. Darüber hinaus wird jede fünfte Veranstaltung von Veranstaltern aus der Inneren Stadt durchgeführt.

Welche Bedeutung den Häusern als Veranstaltungsstätten zukommt, zeigen, über die lokale Stellung hinaus, vor allem immer wieder in ihnen stattfindende wichtige politische Veranstaltungen. So wurde etwa 1974 im Haus der Begegnung Floridsdorf der Parteirat der Sozialistischen Partei abgehalten, bei dem die Nominierung des Kandidaten für die Bundespräsidentenwahl erfolgte. Eine Veranstaltung dieser Art erfordert neben aufwendigen organisatorischen Arbeiten nicht nur die Möglichkeit, einen großen, repräsentativen Saal zur Verfügung stellen zu können, sondern auch die Bereitstellung von Konferenzräumen, Arbeitszimmer für Minister sowie Aufenthalts- und Interviewräume für Presse, Rundfunk und Fernsehen. Im HdB 21 war und ist dies alles möglich, ohne den Alltagsbetrieb im Haus - Volkshochschule und Musikschule - in größerem Ausmaß zu stören oder gar einzuschränken.

Ein Vergleich der Häuser miteinander zeigt, daß die oben erwähnte Tendenz - starke Bezirksbezogenheit mit einem über die Bezirksgrenzen hinausgehenden Einzugsgebiet - am ausgeprägtesten beim HdB 21 festzustellen ist, wo die Hälfte der Veranstalter aus dem Bezirk selbst, aber noch ein Viertel aus den sonstigen Wiener Bezirken sowie 19,5 Prozent aus der Inneren Stadt kommen.

1) Vgl. Tabelle VII.

Beim HdB 19 ist dagegen mit 66 Prozent die Bezirksbezogenheit am ausgeprägtesten, während das HdB 6 mit 29 Prozent den größten Anteil an Veranstaltern aus den sonstigen Wiener Bezirken aufweist.

Da hier aufgrund des vorhandenen Datenmaterials das Einzugsgebiet nur von einem einzigen Blickwinkel her analysiert werden konnte, soll abschließend noch die Vermutung geäußert werden, daß nach den die Häuser der Begegnung frequentierenden Besuchern analysiert, das Einzugsgebiet in höherem Maße bezirksbezogen ist. Viele Veranstalter aus den sonstigen Wiener Bezirken wenden sich nämlich - vor allem in den Randbezirken - ausschließlich oder überwiegend an Besucher aus den Bezirken, in denen sich das HdB befindet (Beispiele wären das Volkstheater in den Außenbezirken und Werbeveranstaltungen).

Die eingangs als scheinbar widersprüchlich bezeichnete Tendenz von Bezirksbezogenheit und gleichzeitiger Orientierung an großen Teilen des Wiener Raumes, drückt die Bedeutung der untersuchten Häuser der Begegnung als Veranstaltungsorte aus. Nicht mehr und nicht weniger. Über die kulturelle und gesellschaftspolitische Relevanz der Häuser ist damit noch nichts ausgesagt.

Tabelle VII: Sitz der Veranstalter

Sitz d. Veransth.	H d B VI		H d B XIX		H d B XXI		G e s a m t	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
keine Angabe, nicht eruierbar	58	9	4	-	1	-	63	4
Gleicher Bezirk wie HdB	75	12	300	66	229	49	604	39
Nachbarbezirk	130	21	12	3	16	3,5	158	10
Innere Stadt	160	26	62	14	90	19,5	312	20
Sonstige Wiener Bezirke	184	29	76	17	117	25	377	24
Außerhalb Wiens	18	3	1	-	11	2,5	30	2
	625	100	455	100	464	100	1544	100

c) Inhalt<sup>1)</sup> und Form<sup>2)</sup> der in den Häusern der Begegnung durchgeführten  
Veranstaltungen

Die Kurzbezeichnung der einzelnen Veranstaltungen in den Vermietungsverzeichnissen - zumeist nur mit einem Wort - läßt nur sehr grobe Schlüsse auf Veranstaltungsinhalte und -formen zu. Die unter diesem Punkt gemachten Aussagen können daher nur als Andeutung einer Tendenz verstanden werden.

Inhaltlich betrachtet stehen unter den in den Häusern der Begegnung durchgeführten Veranstaltungen mit einem Viertel politisch-gewerkschaftliche an der Spitze, gleich gefolgt von Veranstaltungen mit geselligem und unterhaltendem Charakter. Aus einem Vergleich mit Tabelle I geht hervor, daß von den politischen Parteien und den Gewerkschaften durchgeführte Veranstaltungen einen Anteil von 34 Prozent ausmachen, so daß 9 Prozent dieser Veranstaltungen keinen politischen oder gewerkschaftlichen Inhalt im engeren Sinn aufweisen. Es handelt sich dabei zumeist um unterhaltende und gesellige - z. B. 5 Uhr-Tee, Pensionistenkränzchen - und in einigen Fällen auch um ausschließlich künstlerische Veranstaltungen.

Jede fünfte Veranstaltung in den Häusern der Begegnung ist kultureller Art (Theateraufführungen und -proben, Konzerte und -proben, usw.).<sup>3)</sup>

Noch vor den Aus- und Weiterbildungsveranstaltungen mit einem Anteil von 9,5 Prozent stehen Veranstaltungen religiösen Inhalts mit 12 Prozent. Ein Vergleich mit Tabelle I zeigt, daß zwischen den von traditionellen Trägern der Erwachsenenbildung<sup>4)</sup> durchgeführten Veranstaltungen (2 Prozent) und den gesamten Aus- und Weiterbildungsveranstaltungen eine Differenz von 7,5 Prozent besteht. Diese Differenz machen vor allem ein-

1) Vgl. Tabelle VIII.

2) Vgl. Tabelle IX.

3) Kulturelle Veranstaltungen wurden hier im Sinn von künstlerisch aufgefaßt, so daß Volkstanzabende, aber auch Aufführungen bestimmter Operetten- und sich volkstümlich gebender Ensembles, deren Niveau weit unter jener Grenze liegt, die mit **kunstkritischen** Maßstäben noch beurteilbar sind, nicht unter diese Kategorie fallen.

4) Träger, die in der KEBÖ zusammengeschlossen sind.

schlägige Veranstaltungen von Betrieben, politischen Parteien und religiösen Organisationen aus.

Gemeinschaftsbezogenen Veranstaltungen wie Mieterversammlungen, Elternvereinsversammlungen und Schülerkonferenzen, in denen sich - potentiell wenigstens - demokratisches Potential entfalten könnte, kommt mit 4 Prozent nur ein geringer Anteil zu.

Ein Vergleich der Häuser miteinander zeigt, daß das HdB 21 bei allen angegebenen Kategorien in etwa Durchschnittswerte aufweist, während die gravierendsten Abweichungen vom Gesamtdurchschnitt bei den politisch-gewerkschaftlichen sowie kulturellen Veranstaltungen in Mariahilf und Döbling auftreten. In Döbling sind 36 Prozent, in Mariahilf dagegen nur 14 Prozent der Veranstaltungen politisch-gewerkschaftlicher Natur. Dagegen verhält es sich bei den kulturellen Veranstaltungen gerade umgekehrt. Hier weist das HdB 6 einen Anteil von 30 Prozent und das HdB 19 nur einen von 10 Prozent auf. Bei den kulturellen Veranstaltungen im HdB 6 handelt es sich aber zum überwiegenden Teil um Proben und nicht um Veranstaltungen vor Publikum.

Mit mehr als einem Drittel Anteil ist die Versammlung (einschließlich Konferenzen, Tagungen, Arbeitsbesprechungen und Diskussionen) die häufigste in den Häusern der Begegnung anzutreffende Veranstaltungsform. Es steht damit eine Veranstaltungsform an der Spitze, die interpersonelle Kommunikation begünstigt, wenngleich die Praxis nicht zu übersehen ist, nach der, vor allem in politischen, aber auch in manchen Vereinsversammlungen, die autoritäre Einwegkommunikation - vom erhöhten Podium ins tiefer gelegene Forum - bei weitem überwiegt.

An zweiter Stelle, mit einem Fünftel aller Veranstaltungen, folgt die klassische Einwegkommunikation, der Vortrag, wenngleich auch hier Diskussionen und damit interpersonelle Kommunikation im Anschluß an den Mittelpunkt der Veranstaltungen in manchen Fällen möglich sind.

Eine nähere Aufgliederung der Kategorien, Versammlung und Vortrag sowie eine möglichst zuverlässige Zuordnung zu den Dimensionen symmetrisch-kommunikativ-demokratisch und über einige Abstufungen zu asymmetrisch-inkommunikativ-autoritär, läßt sich aus dem vorhandenen Datenmaterial nicht erarbeiten. Für die politisch-gesellschaftlichen Veranstaltungen läßt, sich, gestützt auf einschlägige politikwissenschaftliche For-

schungen und Publikationen<sup>1)</sup> das Pendel eher auf Seite der asymmetrisch-inkommunikativ-autoritären Dimension orten.

Gleichfalls einen Anteil von einem Fünftel haben die Tanz-, Unterhaltungs- und Geselligkeitsveranstaltungen. Dem kulturellen, musisch-kreativen Bereich kommt ein Anteil von 23,5 Prozent zu, wobei Konzerte und Proben mit 9,4 und Theateraufführungen und Proben mit 13,3 Prozent vertreten sind. Filme spielen mit nicht einmal einem Prozent eine untergeordnete Rolle.

Nach Häusern betrachtet bietet sich ein Bild großer Unterschiedlichkeit. Während in Döbling die Versammlungen 42,6 Prozent und die Vorträge 25 Prozent ausmachen, haben Vorträge und Versammlungen zusammengenommen in Mariahilf einen Anteil von 42,6 Prozent. Mariahilf steht dagegen mit Theaterveranstaltungen (zumeist handelt es sich dabei um Proben)<sup>2)</sup> weit an der Spitze. 28,3 Prozent sprechen im Vergleich zu 2,5 Prozent in Döbling und 3,9 Prozent in Floridsdorf eine deutliche Sprache. Ein Vergleich der Häuser zeigt, daß in Mariahilf der Schwerpunkt auf dem kulturellen Sektor (Theater, Konzerte<sup>3)</sup>) und in Döbling auf dem Gebiet der Versammlungen und Vorträge liegt. Floridsdorf kommt mit Ausnahme der Theatervorstellungen in allen Kategorien dem Gesamtdurchschnitt nahe und weist kaum ins Auge springende Schwerpunkte auf.

- 1) Vgl. u.a. Anton Pelinka: Struktur und Funktion der politischen Parteien. In: Das politische System Österreichs, a.a.O. S 45 ff. und ebenda Karl Ucakar: Die Entwicklung des Verbändewesens in Österreich. S. 412 ff. Norbert Leser: Gesellschaftsreform oder Parteireform? In: Sozialismus, Geschichte und Wirtschaft, a.a.O. S. 197-223.
- 2) Theater der Jugend, Melker Sommerspiele, Theater am Samstag, Löwinger Bühne, u.a.
- 3) Einschränkend sei bemerkt, daß in Mariahilf 30 Prozent der Veranstaltungen kultureller Natur sind, jedoch auf Konzerte- und Theateraufführungen bzw. Proben 38,3 Prozent entfallen. Die Diskrepanz erklärt sich eben durch Veranstaltungen von Ensembles und Gruppen, die selbst bei weitherziger Auslegung - nicht als kulturell zu bezeichnen sind.

Tabelle VIII: Veranstaltungsinhalte

Veranstaltungsinhalte	HdB VI		HdB XIX		HdB XXI		Gesamt	
	Abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Keine Angabe, nicht eruierbar	2	--	4	1	1	--	7	0,5
politisch-gewerkschaftlich	90	14	162	36	133	29	385	25,0
kulturell	188	30	47	10	81	17	316	20
religiös	53	8,5	69	15	61	13	183	12
gesellig-unterhaltend	173	28	106	23	90	19	369	24
aus- und weiterbildend	62	10	45	10	40	9	147	9,5
werbend	4	0,6	1	--	13	3	18	1
gemeinschaftsbezogen	35	6	14	3	12	3	61	4
sonstiges	18	3	7	2	33	7	58	4
	625	100	455	100	464	100	1544	100

Tabelle IX: Veranstaltungsformen

Veranstaltungs- formen	HdB VI		HdB XIX		HdB XXI		Gesamt	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Keine Angabe, nicht eruiierbar	1	--	3	--	4	0,8	8	0,5
Versammlungen (ein- schließl. Konferenzen, Tagungen, Arbeitsbe- sprechungen und Dis- kussionen)	156	24,9	194	42,6	176	37,7	526	34,1
Vorträge	111	17,7	114	25	80	17,2	305	19,9
Tanz-, Unterhal- tungs- u. Gesellig- keitsveranstal- tungen	100	15,9	105	23	98	21,1	303	19,6
Konzerte u. Proben	69	11	16	3,5	60	12,9	145	9,4
Filme	--	--	9	1,9	4	0,8	13	0,8
Theateraufführun- gen und -proben	177	28,3	11	2,5	18	3,9	205	13,3
Sonstige	11	1,7	3	--	24	5,2	38	2,4
	625	100	455	100	464	100	1544	100



d) Veranstaltungstage<sup>1)</sup> und -monate<sup>2)</sup>

Die Analyse der Verteilung der Veranstaltungstage auf die sieben Tage der Woche zeigt zwei kaum erwartete Ergebnisse. Mit 19 Prozent finden die meisten Veranstaltungen an Montagen statt, die im allgemeinen als eher ungünstige Veranstaltungstage gelten. Die Veranstaltungen verteilen sich aber auf die einzelnen Tage, den Sonntag mit eingeschlossen, verhältnismäßig gleichmäßig. Zwischen Montag mit 19 Prozent und den am schwächsten belegten Tagen besteht nur eine Differenz von 6 Prozent.

Stärkere Abweichungen vom Durchschnitt lassen sich nur in Döbling feststellen, wo der Sonntag der am zweitmeisten frequentierte Tag ist und zwischen Dienstag mit 6,5 Prozent Anteil und Montag mit 23 Prozent eine Schwankungsbreite von 16,5 Prozent besteht.

Nach der relativen Häufigkeit der Veranstaltungen an den einzelnen Tagen ergibt sich die Reihung: Montag, Mittwoch, Freitag und Donnerstag. Dienstag, Samstag und Sonntag stehen mit gleichem Anteil an letzter Stelle.

Etwas anders verhält es sich mit der Verteilung auf die Monate. Hier fallen die beiden Sommermonate Juli und August in allen drei Häusern deutlich ab. Die relativ meisten Veranstaltungen finden mit 12,5 Prozent im März, die wenigsten mit 2,4 Prozent im Juli statt.

Abgesehen von den Sommermonaten läßt sich auch hier eine eher gleichmäßige Verteilung der Veranstaltungen feststellen, wobei zu berücksichtigen ist, daß infolge der Weihnachtsferien im Dezember etwas mehr als eine Woche und im Jänner eine Woche nahezu veranstaltungsfrei sind.

Die Sommermonate wieder ausgenommen, läßt sich feststellen, daß in allen drei Häusern im Durchschnitt täglich zumindest eine Veranstaltung durchgeführt wird. Im März finden in Mariahilf durchschnittlich sogar zweieinhalb Veranstaltungen täglich statt.

1) Vgl. die Tabellen X und XI.

2) Vgl. die Tabelle XII.

Tabelle X: Vermietungen nach Wochentagen

Tag	HdB VI		HdB XIX		HdB XXI		Gesamt	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Montag	105	17	104	23	81	17	290	19
Dienstag	97	15	29	6,5	65	14	191	12
Mittwoch	137	22	67	15	70	15	274	18
Donnerstag	77	12	56	12,5	67	14	200	13
Freitag	69	11	74	16	72	16	215	14
Samstag	79	13	42	9	68	15	189	12
Sonntag	61	10	83	18	41	9	185	12
	625	100	455	100	464	100	1544	100

Tabelle XI: Wochentage, nach der Häufigkeit der Vermietungen (relativ)

HdB VI	HdB XIX	HdB XXI	Gesamt
Mittwoch	Montag	Montag	Montag
Montag	Sonntag	Freitag	Mittwoch
Dienstag	Freitag	Mittwoch, Samstag	Freitag
Samstag	Mittwoch		Donnerstag
Donnerstag	Donnerstag	Donnerstag Dienstag	Dienstag Samstag Sonntag
Freitag	Samstag		
Sonntag	Dienstag	Sonntag	



Tabelle XII: Vermietungen nach Monaten

Monat	HdB VI		HdB XIX		HdB XXI		Gesamt	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
September	35	5,6	28	6,1	46	9,9	109	7,1
Oktober	70	11,2	45	9,8	41	8,8	156	10,1
November	58	9,3	46	10	52	11,2	156	10,1
Dezember	38	6,1	37	8,1	37	7,9	112	7,2
Jänner	52	8,3	42	9,2	31	6,6	125	8,1
Februar	72	11,5	54	11,8	35	7,5	161	10,4
März	80	12,8	49	10,7	65	14	194	12,5
April	56	8,9	44	9,7	43	9,2	143	9,2
Mai	51	8,1	57	12,5	53	11,4	161	10,4
Juni	79	12,6	33	7,2	34	7,3	146	9,4
Juli	12	1,9	8	1,7	17	3,7	37	2,4
August	22	3,5	12	2,6	10	2,2	44	2,8
	625	100	455	100	464	100	1544	100

e) Veranstaltungszeiten<sup>1)</sup>

Einen ersten Gradmesser für die Auslastung der Häuser stellen die Veranstaltungszeiten - Beginn, Ende, Dauer - dar. Vorwegnehmend läßt sich sagen, daß der Veranstaltungsbetrieb in allen untersuchten Häusern rund um die Uhr geht.

Allein 16 Prozent jener Veranstaltungen, deren Veranstaltungszeiten eruierbar waren, beginnen vor 10 Uhr Vormittag, wobei zwischen den Häusern eher geringe Unterschiede (10,3 Prozent in Mariahilf gegenüber 17,8 Prozent in Floridsdorf) festzustellen sind.

Von den 214 Veranstaltungen (14 Prozent), deren Beginn und Ende im einzelnen nicht eruierbar war, handelt es sich in 124 Fällen um Theaterproben verschiedenster Ensembles im Haus der Begegnung Mariahilf. Ihr Beginn schwankt zwischen vormittags und spätem Nachmittag, das Probenende liegt zwischen Mittag und spätem Abend.

Vor 18 Uhr, der gegenwärtig häufigsten Beginnzeit der Wiener Volkshochschulen, nehmen 60 Prozent der Veranstaltungen ihren Anfang. Am relativ häufigsten (30,6 Prozent) beginnen Veranstaltungen zwischen 19 und 20 Uhr, während dies um 20 Uhr und später nur mehr bei 5,7 Prozent der Veranstaltungen der Fall ist.

Zur Feststellung der Auslastung der Häuser können die Beginnzeiten allein, als quasi absolute Werte, ebensowenig herangezogen werden wie das jeweilige Veranstaltungsende. Vor Beginn der meisten Veranstaltungen in den Häusern der Begegnung sind nämlich mehr oder weniger ausgedehnte Vorbereitungsarbeiten erforderlich, die in der Regel vom Hauspersonal allein durchgeführt werden. Dazu zählen ebenso Reinigungs- und Saalumbauarbeiten wie Dekorationstätigkeiten. Über diese Arbeiten werden jedoch keine auswertbaren Aufzeichnungen geführt, so daß sie sich statistisch nicht erfassen lassen. Als Faustregel kann gelten, daß sie umso länger dauern, je größer der zur Verfügung gestellte Raum ist. Die Vorbereitungsarbeiten für einzelne Veranstaltungen, während denen der jeweilige Raum (Saal) in der Regel unbenutzbar ist, können sich in manchen Fällen sogar über mehrere Tage erstrecken. Ähnliches gilt für das Veranstaltungsende, nach dem ebenfalls in vielen Fällen vom Hauspersonal noch verschiedene Arbeiten zu verrichten sind. Dazu kommen noch allgemeine Wartungs- und Reinigungsarbeiten, während denen die Räu-

1) Vgl. die Tabellen XIII, XIV und XV.

me gleichfalls nicht für Veranstaltungen offen stehen (zumeist am Vormittag).

Daß alle drei untersuchten Häuser keine bloßen Tagesstätten sind, zeigt die Analyse des jeweiligen Veranstaltungsendes, nach der ein Drittel aller Veranstaltungen später als 21 Uhr und immerhin noch 4 Prozent nach Mitternacht zu Ende gehen. Die relativ meisten Veranstaltungen (29,1 Prozent) enden zwischen 21 und 24 Uhr.

Ein Vergleich der Häuser ergibt, daß in Floridsdorf die Veranstaltungen früher enden. Während in Mariahilf und Döbling mehr als ein Drittel der Veranstaltungen nach 21 Uhr endet, ist das in Floridsdorf nur bei knapp einem Viertel der Veranstaltungen der Fall. Dagegen enden in Floridsdorf 40 Prozent der Veranstaltungen vor 18 Uhr im Vergleich zu 25 Prozent in Döbling.

Die nach Veranstaltungszeiten durchgeführte Aufgliederung zeigt, daß Kurzveranstaltungen mit maximal 60 Minuten äußerst selten sind (0,5 Prozent) während Veranstaltungen mit mehr als 7 Stunden Dauer bereits einen Anteil von etwas mehr als 10 Prozent ausmachen.

Mit mehr als 75 Prozent Anteil liegt die Dauer der meisten Veranstaltungen zwischen über 1 Stunde bis 4 Stunden. Beim Vergleich der Häuser fällt auf, daß Floridsdorf die relativ meisten lange dauernden Veranstaltungen aufweist (19,2 Prozent länger als 7 Stunden).

Bei den mehrtägigen Veranstaltungen - der gleiche Veranstalter führt an zwei oder mehreren aufeinanderfolgenden Tagen in einem Haus die gleiche Veranstaltungsform durch - liegt das HdB 6 mit 36<sup>1)</sup>, gefolgt vom HdB 21 mit 21 und dem HdB 19 mit 7 an der Spitze. Von den insgesamt 64 mehrtägigen Veranstaltungen handelt es sich um:

- 31 zweitägige
- 9 dreitägige
- 11 viertägige
- 4 fünftägige
- 6 sechstägige und
- 3 sieben- und mehrtägige Veranstaltungen.

1) Davon handelt es sich bei sieben um aufeinanderfolgende Theater

Tabelle XIII: Veranstaltungsbeginn

Zeit	HdB VI		HdB XIX		HdB XXI		Gesamt		Eruierbar	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
keine Angabe, nicht eruierbar	61		9		20		90	5,8		
vor 10 Uhr	58	10,3	76	17	79	17,8	213	13,8	213	16
vor 12 Uhr	24	4,3	1	0,2	23	5,2	48	3,1	48	3,6
vor 15 Uhr	39	6,9	11	2,4	32	7,2	82	5,3	82	6,2
vor 17 Uhr	43	7,6	66	14,8	100	22,5	209	13,5	209	23,2
vor 18 Uhr	81	14,3	50	11,2	21	4,7	152	9,8	152	11,4
vor 19 Uhr	43	7,6	48	10,8	52	11,7	143	9,3	143	10,8
vor 20 Uhr	108	19,1	178	39,9	121	27,3	407	26,6	407	30,6
20 Uhr	34	6	14	3,2	9	2	57	3,7	57	4,3
nach 20 Uhr	10	1,8	2	0,4	7	1,5	19	1,2	19	1,4
Theaterensembles mit variierenden Beginnzeiten im HdB VI	124	21,9					124	8,0		
	564	100	446	100	444	100	1544	100	1330	100
	(625)		(455)		(464)					

Tabelle XIV: Veranstaltungsende

Zeit	HdB VI		HdB XIX		HdB XXI		Gesamt- eruiierbar	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
keine Angabe, nicht eruiierbar	61		26		20			
10 Uhr und fr.	0		0		9	2	9	0,7
12 Uhr und fr.	12	2,7	58	13,5	27	6,1	97	7,4
15 Uhr und fr.	49	11,1	5	1,2	23	5,2	77	5,9
18 Uhr und fr.	65	14,3	44	10,3	118	26,6	227	17,1
20 Uhr und fr.	89	20,2	89	20,7	65	14,6	243	18,5
21 Uhr und fr.	50	11,4	81	18,9	98	22,1	229	17,4
24 Uhr und fr.	155	35,2	138	32,2	89	20	382	29,1
2 Uhr und fr.	9	1,8	4	0,9	1	0,2	14	1,1
5 Uhr und fr.	11	2,5	10	2,3	14	3,2	35	2,7
	440	100	429	100	444	100	1313	100

Tabelle XV: Veranstaltungsdauer

Veranstaltungsdauer	HdB VI		HdB XIX		HdB XXI		Eruierbar	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
keine Angabe	61		25		20			
bis einschl. 1 Std.	0		4	0,9	3	0,7	7	0,5
bis einschl. 2 Std.	97	22,0	104	24,2	128	28,0	329	25,0
bis einschl. 3 Std.	133	30,3	221	51,4	124	27,9	478	36,4
bis einschl. 4 Std.	99	22,5	51	11,9	60	13,5	210	16,0
bis einschl. 5 Std.	54	12,3	20	4,6	25	5,6	99	7,5
bis einschl. 6 Std.	15	3,4	5	1,2	10	2,2	30	2,3
bis einschl. 7 Std.	8	1,8	6	1,4	9	2,0	23	1,8
bis einschl. 8 Std.	7	1,6	13	3,0	30	6,8	50	3,8
länger als 8 Std.	27	6,1	6	1,4	55	12,4	80	6,7
	440	100	430	100	444	100	1314	100



f) Verwendete Räume pro Veranstaltung<sup>1)</sup>

Für den Grad der Auslastung der Häuser ist weniger die Besucherzahl als vielmehr die Zahl der Belegungen der einzelnen Räume und Säle ein geeignetes Maß, da wenige Teilnehmer einer Veranstaltung den betreffenden Raum genauso blockieren wie zahlreiche Besucher und damit zur gleichen Zeit keine weiteren Vermietungen zulassen. Die Teilnehmerzahl allein kann auch nicht als Gradmesser für die Sinnhaftigkeit und Qualität einer Veranstaltung gelten.

In den einzelnen Häusern sind es primär der jeweilige große Saal und in zweiter Linie die kleinen Säle, die bei den größeren Veranstaltungen herangezogen werden und damit die Auslastung bestimmen. Bei Berücksichtigung der Monate Juli und August sowie der Weihnachts- und Osterferien als eher ungünstige und selten gewählte Veranstaltungszeiten, die deshalb auch den Mitarbeitern als Urlaubs- und Zeitausgleichszeiten zur Verfügung stehen, kommen für die Frequentierung der Häuser etwa 280 Tage pro Jahr in Frage.

Von Einzelveranstaltern und Dauermietern im Sinne der oben angeführten Definition (wenigstens 10mal im Jahr) wird am häufigsten der Große Saal in Mariahilf (192 mal) gefolgt vom Großen Saal in Floridsdorf (169 mal) frequentiert.<sup>2)</sup> Mit 129 Vermietungen wird der Große Saal in Döbling ca. 2 1/2 mal in der Woche benützt.

Die hier angeführten Zahlen bedürfen insofern einer Ergänzung, als bei 41 Veranstaltungen in Mariahilf der verwendete Raum nicht mit Exaktheit eruiert werden konnte. Mit guten Gründen kann jedoch angenommen werden, daß einige davon im Großen Saal und der überwiegende Teil in den kleinen Sälen durchgeführt wurde. Der Große Saal wird somit beinahe 4 mal wöchentlich benützt. In Floridsdorf kommen noch die Veranstaltungen der VHS Wien-Nord (68 mal im Großen Saal) hinzu.

Mit 237 Belegungen ist der größte Saal aller Häuser der Begegnung in Wien auch am stärksten ausgelastet (4 1/2 mal in der Woche oder 6 mal wöchentlich in den eigentlichen Veranstaltungsperioden).

1) Vgl. die Tabelle XVI.

2) Die kleinen Differenzen zur Statistik des Verwaltungsausschusses des Verbandes Wiener Volksbildung ergeben sich aus der unterschiedlichen Definition der Kategorie Veranstaltung.

Stellt man die üblichen oder bei zahlreichen Veranstaltungen (z. B. Parties, Bälle) erforderlichen außerordentlichen Reinigungsarbeiten, die Reparatur- und Wartungsarbeiten sowie die Vorbereitungs- und Saalumbauarbeiten für viele Veranstaltungen in Rechnung, läßt sich bei allen drei untersuchten Häusern von einer guten bis sehr hohen Auslastung der Großen Säle sprechen. Zu berücksichtigen sind dabei überdies jene zahlreichen Frequentierungen der Säle, die in keiner Statistik aufscheinen und ebenfalls zur Auslastung beitragen (Führungen, Gratisproben, interne Feiern, usw.).

Ähnlich wie mit den Großen Sälen verhält es sich auch mit den kleinen Mehrzwecksälen, die ebenfalls eine gute Auslastung aufweisen. Die drei kleinen Säle in Mariahilf wurden im Untersuchungszeitraum von Einzel- und Dauermietern etwa 330 mal frequentiert.<sup>1)</sup> Dazu kommen noch ca. 30 Frequentierungen, die in unserer Statistik in die Kategorie "keine Angabe, nicht eruierbar" fallen. Anders ausgedrückt bedeutet das 120 Frequentierungen pro Saal oder 2,3 Frequentierungen pro Woche je Saal.

Der kleine Saal in Döbling wird etwa 100 mal im Jahr oder 2 mal wöchentlich für Veranstaltungen verwendet.

Wie mit dem Großen Saal, so ist das HdB Floridsdorf auch bei den kleinen Sälen mit Veranstaltungen am stärksten ausgelastet. Rechnet man bei jenen Veranstaltungen, für die der Große Saal mit sonstigen Räumen zugleich vermietet wurde, nur 50 mal einen der beiden kleinen Säle mit, so ergeben sich 353 Frequentierungen der beiden Säle durch Einzel- oder Dauermieter. Dazu kommen noch 39 sonstige Veranstaltungen der Volkshochschule und die Belegung von einem der beiden Säle durch VHS-Kurse (insgesamt 65 Abende). Die 457 Frequentierungen der beiden Säle durch Einzel- oder Dauermieter bzw. VHS-Veranstaltungen bedeuten eine 6 mal wöchentlich Frequentierung beider Säle in den Veranstaltungsperioden.

1) Da die Vermietungen von Einzel- und Dauermietern unabhängig von der jeweils zur Verfügung gestellten Zahl der Räume immer nach Veranstaltungen erfaßt wurden und in diesem Sinn auch die Aufgliederung der verwendeten Räume erfolgte, kann die Frequentierung der einzelnen Räume nur in etwa (mit kleinen Abweichungen nach unten oder oben) angegeben werden. Erst die in den folgenden Abschnitten durchgeführte Erfassung aller Einrichtungen, die in den Häusern der Begegnung untergebracht sind, kann die endgültige Auslastung der Räume und Säle ergeben.

Tabelle XVI: Von Einzel- und Dauermietern verwendete Räume je Veranstaltung

Verwendete Räume je Veranstaltung	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jän.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Ges.	%
<u>HdB VI</u>														
keine Angabe, nicht erlerbar				5	13	10		5	4	3		1	41	6,6
Gr. Saal m. 1 od. meh- reren sonst. Räumen	1				1	2		1		1			6	0,9
Großer Saal	3	34	26	18	7	21	27	18	14	8	4	6	186	29,8
2 kleine Säle mit sonst. Räumen			2					1		2			5	0,8
1 kleiner Saal	26	26	29	14	21	25	32	24	27	59	7	15	305	48,8
1 od. mehrere Kurs- räume	5	10		1	10	14	16	6	1	6	1		70	11,2
1 kleiner Saal m. Kursräumen			1				5	1	5				12	1,9
	35	70	58	38	52	72	80	56	51	79	12	22	625	100
<u>HdB XIX</u>														
Großer Saal m. 1 od. mehreren sonst. Räumen		1		1		5	1						8	1,8
Großer Saal	6	12	18	10	14	12	11	11	15	10	1	1	121	26,6
kl. Saal mit 2-3 Kurs- räumen	5	5	4	5	4	4	7	4	5	5	4	4	56	12,3
Fortsetzung umseitig														

100

Verwendete Räume je Veranstaltung	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jän.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Ges.	%
<u>HdB XIX</u> - Fortsetzung														
kl. Saal u. 1 Kursr.	1				1								2	0,4
kleiner Saal	2	8	3	4	4	5	3	1	3	6			39	8,6
Kursräume	14	19	21	17	19	28	27	28	34	12	3	7	229	50,3
	28	45	46	37	42	54	49	44	57	33	8	12	455	100
<u>HdB XXI</u>														
keine Angabe	1		1										2	
Gr.Saal m. 3 u. mehr sonst. Räumen		1			2	5		2		1			11	2,4
Gr.Saal m. 1 od. 2 sonst. Räumen	4		10	1	3	4	1	2	3	2	6		36	6,5
Großer Saal	3	14	10	13	3	11	20	11	15	10	1	1	122	29,5
2 kleine Säle	3	6	14	4	4		1	1					33	7,1
1 kleiner Saal m. 1 sonst. Raum		1		4		1							6	1,3
Kammersaal	6	2	4	2	4	7	20	14	14	5	4	3	85	16,2
Vortragsaal	17	14	13	11	7	5	16	9	16	16	6	6	136	29,3
Sonstige Räume	7	3		2	3	2	7	6	3				33	7,1
	46	41	52	37	31	35	65	43	53	34	17	10	464	100

g) In den Häusern der Begegnung tätige Institutionen und Organisationen<sup>1)</sup>

Wie bereits angedeutet, stehen die Häuser der Begegnung in Wien nicht nur Einzel- und Dauermietern offen. Sie bieten vielmehr verschiedenen gesellschaftlichen Einrichtungen und Organisationen, die bisher in unserer Untersuchung noch nicht erfaßt wurden, ständigen Sitz und Räumlichkeiten.

HdB VI:

- aa) die Post: Montag bis Freitag von 7.30 bis 17.30 Uhr zwei kleine Säle für Schulungszwecke in den Monaten Oktober, November und Jänner bis April.
- bb) Die Gewerkschaft persönlicher Dienst: ausschließliche Benützung eines Kursraumes als Zahlstelle und Schulungsraum.

HdB XIX:

- aa) Das Technische Gewerbemuseum (TGM): Montag bis Freitag von 8 bis 16 Uhr und Samstag von 8 bis 14 Uhr (während der Schulzeit) alle 4 Club(Kurs-)räume und den kleinen Saal zur ausschließlichen Benützung.
  - bb) Die Magistratsabteilung 12 - Sozialberatung: jeden Donnerstag von 15 bis 19 Uhr ein Club(Kurs-)raum, fallweise 2 Clubräume.
  - cc) Der Arbeitersängerbund Döbling: jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr ein Club(Kurs-)raum.
  - dd) Ein gemeinsam von der VHS Wien-Nordwest und den Kinderfreunden organisierter Mittelschülerclub: Montag bis Freitag von 14.30 bis 18 Uhr während der Schulzeit.
  - ee) Zweigstelle der Volkshochschule Wien-Nordwest: Montag bis Freitag von 16 bis 21 Uhr drei Club(Kurs-)räume während des VHS-Arbeitsjahres zu deren ausschließlicher Benützung.
- Zeitliche Überlappungen werden durch interne Regelungen bereinigt.

1) Vgl. die Punkte 1 und 2 der Veranstalter- und Mietertypologie.

HdB XXI:

- aa) Musikschule der Stadt Wien: Montag bis Freitag von 13 bis 18 Uhr  
7 Kursräume für Musikunterricht (in VHS-Kursräumen).
- bb) Volkshochschule Wien-Nord: Montag bis Sonntag, ganztägig, 11 Kurs-  
räume, Sekretariat und Direktion. Einer der beiden kleinen  
Säle und das sogenannte Studio sind für den VHS-Betrieb  
vorgesehen.
- cc) Zahlstelle der Gewerkschaft der Privatangestellten: Dienstag von  
17 bis 19 Uhr.  
Gewerkschaft der Lebensmittelarbeiter, Donnerstag  
von 17 bis 19 Uhr und  
Gewerkschaft der Textilarbeiter: Montag von 17 bis 19  
Uhr,  
einmal in der Woche in eigens dafür vorgesehenen Räumlich-  
keiten.
- dd) Magistratsabteilung 12 - Sozialberatung: jeden Dienstag von 15 bis  
19 Uhr in einem eigens dafür vorgesehenen Raum.
- ee) Kinderfreunde Floridsdorf: jeden Donnerstag von 15 bis 18 Uhr mit  
einer Freundschaftsgruppe und jeden Freitag von 19 bis  
22 Uhr mit einer Musikgruppe im Studio.
- ff) Landesbildstelle mit einem Sekretariat und Filmagerraum.
- gg) Restaurant mit Küche und Büro, ganztägig und ganzjährig geöffnet.

Außerdem ist das HdB 21 Sitz der Kulturvereinigung FORUM 21, die je-  
doch über keine Räumlichkeiten verfügen kann, sowie des Vereins Zierfisch-  
Züchter-Gruppe, der eine permanente Ausstellung im Keller und eine  
Sitzung pro Monat durchführt.

h) Die Frequenz der Häuser im Arbeitsjahr 1973/74

Die Frequenz der Häuser der Begegnung ist primär von drei Faktoren abhängig:

- a) Der Zahl und Größe der für Veranstaltungszwecke zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten;
- b) der Häufigkeit der Veranstaltungen;
- c) der Art der Veranstaltungen (Massenversammlungen und Bälle versus Konzert- und Theaterproben).

Darüber hinaus ist für die GESAMTFREQUENZ der Häuser die Art und Zahl der in ihnen untergebrachten Institutionen und Organisationen in Rechnung zu stellen.

Die Frequenz der Häuser bei Veranstaltungen von Einzel- und Dauermieter ergibt folgendes Bild:

Monat	HdB VI	HdB XIX	HdB XXI	Gesamt
September	1.145	2.898	5.916	9.959
Oktober	4.195	3.939	12.115 <sup>1)</sup>	20.249
November	3.358	5.600	7.761	16.727
Dezember	4.090	3.879	5.460	13.429
Jänner	2.630	4.581	4.755	11.966
Februar	4.790	6.694	6.985	18.469
März	3.420	5.099	8.050	17.369
April	3.460	4.545	6.605	14.610
Mai	3.995	5.730	7.875	17.600
Juni	3.335	6.005	6.314	15.654
Juli	500	835	3.140	4.475
August	615	690	965	2.270
	35.533	50.503	66.741	162.777

1) Inklusive 6000 Wähler für die Wiener Gemeinderatswahlen.

Zieht man die Zahl der Veranstaltungen zu Vergleichszwecken heran, so hat das HdB XXI mit 131 Besuchern die höchste Frequenz pro Veranstaltung und damit durchschnittlich mehr als doppelt so viele Besucher wie das HdB VI.

Die niedrige Durchschnittsbesucherzahl in Mariahilf erklärt sich vor allem aus den vielen Theater- und Konzertproben, an denen naturgemäß nur wenige Personen teilnehmen. Bei den Einzel- und Dauermietern weisen die drei untersuchten Häuser eine durchschnittliche Besucherzahl von 95 je Veranstaltung auf.

Mit 166 Besuchern hat das HdB XXI auch die höchste Besucherzahl pro Tag, wogegen auch hier das HdB VI mit 97 Besuchern deutlich abfällt. Zieht man nur die eigentlichen Veranstaltungen heran, so liegen die durchschnittlichen Besucherzahlen pro Tag zwischen 127 in Mariahilf und 217 in Floridsdorf.

Tabelle XVII: Durchschnittsbesuch je Veranstaltung von Einzel- und Dauermietern

Haus	Durchschnittl. Besucherzahl pro Veranstaltung	Durchschnittl. Besucherzahl pro Tag	Durchschnittl. Besucherzahl pro Tag in der hauptsächlichsten Veranstaltungszeit
HdB VI	$35.533/625 = 57$	$/365 = 97$	$/280 = 127$
HdB XIX	$50.503/455 = 111$	$/365 = 130$	$/280 = 180$
HdB XXI	$60.741^{1)} / 464 = 131$	$/365 = 166$	$/280 = 217$
Gesamt	$146.777/1544 = 95$	$/365 = 403$	$/280 = 524$

1) Wegen des besonderen Charakters eines Wahllokals, wo nur die Stimmabgabe erfolgt, wurden die 6000 Wähler im HdB XXI in den Tabellen XVII und XVIII nicht berücksichtigt.



Ein Vergleich vom Fassungsvermögen der Häuser (nach Besuchern), Veranstaltungs- und Besucherzahlen ergibt, daß das Haus mit dem geringsten Besucheranteil (24 Prozent) den höchsten Anteil an Veranstaltungen (40,5 Prozent) und die größte positive Differenz zwischen dem Anteil am Gesamtfassungsvermögen (28 Prozent) und dem Anteil an der Gesamtveranstaltungszahl aufweist. Hingegen stehen in Floridsdorf einem Fassungsvermögen von 48 Prozent nur 30 Prozent der Veranstaltungen gegenüber.

Beim Vergleich von Fassungsvermögen und Besucherzahl schneidet das HdB 19 mit einer Differenz von 10,5 Punkten am besten ab, während das HdB 21 die größte negative Differenz (48 Prozent Fassungsvermögen und 41,5 Prozent Besucher) aufweist.

Tabelle XVIII: Häuservergleich nach Fassungsvermögen, Veranstaltungs- und Besucherzahlen

Haus	Fassungsvermögen		Zahl der Veranstaltungen		Besucherzahlen	
	Absolut	%	Absolut	%	Absolut	%
HdB VI	800	20	625	40,5	35.533	24
HdB XIX	685	24	455	29,5	50.503	34,5
HdB XXI	1.350	48	464	30	60.741	41,5
Gesamt	2.835	100	1.544	100	146.777	100

Bis jetzt wurden nur die Veranstaltungen von Einzel- und Dauermietern in den Häusern der Begegnung untersucht. Das Bild verschiebt sich jedoch, zählt man auch die in den Häusern ständig untergebrachten Institutionen und Organisationen hinzu, die den jeweiligen Hausverwaltungen im Vergleich zu den Einzel- aber auch Dauermietern nur relativ geringe organisatorische und administrative Leistungen abverlangen.

Frequenz der in den Häusern untergebrachten Institutionen und Organisationen im Untersuchungszeitraum 1973/74:

HdB VI: Post	17.270	
Gewerkschaft persönlicher Dienst	950	18.220
<hr/>		
HdB XIX: Technisches Gewerbemuseum	19.065	
Mittelschülerlernklub (5 mal je 30 Wochen à 25 Schüler)	3.750	
Arbeitersängerbund Döbling (40 Wochen à 25 Personen)	1.000	
MA 12 - Sozialberatung	274	
Zweigstelle der VHS Wien-Nordwest	6.330	30.419
<hr/>		
HdB XXI: Musikschule der Stadt Wien (187 Kinder und Jugendliche im Alter von 7 bis 19 Jahren 40 Wochen im Jahr)	7.480	
Kinderfreunde Floridsdorf (40 Wochen à 40 Kinder)	1.600	
Gewerkschaftszahlstellen der Privatangestellten (45 Wochen à 20 Personen)	900	
Lebensmittelarbeiter (45 Wochen à 10 Personen)	450	
Textilarbeiter (45 Wochen à 10 Personen)	450	
MA 12 - Sozialberatung	350	
Volkshochschule Wien-Nord: Kursveilnehmer	40.040	
Lernklub (20 Schüler, 5 Tage à 11 und 10 Schüler, 5 Tage à 11 Wochen)	1.650	
Maschinschreibnonstopkurs (150 Teilnehmer à 2 Std. 15 mal)	2.250	
Sonstige VHS-Veranstaltungen	12.265	67.435
<hr/>		
G e s a m t		116.074

Nicht einbezogen wurden in die Aufstellung Besucher des HdB 21, die das Restaurant oder die Landesbildstelle frequentierten (Ausleihen und Zu-

rückbringen von Filmmaterial), da es sich hierbei nicht um Besucher von Veranstaltungen handelte. Ebenfalls ausgeklammert wurden die VHS-Kursleiter.

Aus den oben angeführten Aufstellungen ergibt sich folgende Gesamtfrequenz der drei Häuser:

Tabelle XIX: Häuservergleich nach Gesamtfrequenz

Haus	Gesamtfrequenz absolut	%	Durchschnittl. Frequenz pro Tag	Durchschnittl. Fre- quenz pro Tag in der hauptsächl. Veranstaltungszeit
HdB VI	35.533			
	<u>18.220</u>			
	53.753	21	147	192
HdB XIX	50.503			
	<u>30.419</u>			
	80.922	32	222	289
HdB XXI	67.435			
	<u>51.600</u>			
	119.035	47	326	425
Gesamt	253.710	100	695	906

Der Anteil an der Gesamtfrequenz und am Fassungsvermögen der Häuser hält sich in Floridsdorf mit 47 bzw. 48 Prozent in etwa die Waage. In Döbling liegt der Anteil an der Gesamtfrequenz mit 32 Prozent deutlich über dem Anteil am Fassungsvermögen (24 Prozent), während der Anteil an der Gesamtfrequenz in Mariahilf (21 Prozent) deutlich unter dem Anteil am Fassungsvermögen (28 Prozent) liegt.

G) F R E Q U E N Z   U N D   P R O G R A M M A N A L Y S E   D E R  
=====

I N   D E N   H Ä U S E R N   T Ä T I G E N   V O L K S H O C H -  
=====

S C H U L E N  
=====

Im Mittelpunkt der Arbeit jeder Volkshochschule steht die Planung, Organisierung, Durchführung und kontrollierende Begleitung von Kursen, die in VHS-eigenen oder für VHS-Zwecke gebauten Häusern im allgemeinen in eigens dafür konzipierten Kursräumen stattfinden.

"Eigens dafür" ist im Falle der untersuchten Häuser der Begegnung aber auch in bezug auf die neueren Volksbildungsbauten zu relativieren, da die für den Kursbetrieb vorgesehenen Räume weit eher nach einem 08/15 Schema konzipiert und ausgestattet wurden denn nach neuen erwachsenenpädagogischen Erkenntnissen. So fehlen allenorts die auch clubartig ausgestatteten Clubräume (z. B. mit Fauteuils). Es fehlen Räume, welche Gruppenbildungen und gruppendynamische Prozesse begünstigen und die schulklassenmäßige Anordnung von Tischen und Sesseln erschweren (z. B. achteckige Räume). Es fehlt allein schon von der architektonischen Konzeption, noch mehr aber von der Ausstattung, die gemütliche und anziehende, erwachsenen-adäquate Atmosphäre. Daß verschiedene Räumlichkeiten, die von der Ausstattung her zukunftsweisende Volkshochschularbeit in optimaler Weise ermöglichen könnten, fehlen, wurde bereits aufgezeigt.

Neben den Kursen führen viele, vor allem größere Volkshochschulen, noch ein mehr oder minder reichhaltiges sonstiges Veranstaltungsprogramm durch, das von Vorträgen und Diskussionen bis zu Lesungen, Konzert- und Theaterveranstaltungen reichen kann. Dies ist auch bei der "Volkshochschule Wien-Nord - Donaustadt und Floridsdorf" der Fall, die ihren über Kurse und Seminare hinausgehenden sonstigen Veranstaltungsbetrieb im Untersuchungszeitraum schwerpunktmäßig im HdB Floridsdorf durchführte.

a) Volkshochschule Wien-Nord im HdB 21

1) Kursbetrieb

Die VHS Wien-Nord hat im untersuchten Arbeitsjahr allein im HdB 21 161 Kurse - in der überwiegenden Mehrheit eineinhalbstündig und wöchentlich-ganzjährig, d.h. 3 Trimester à 11 Wochen - angesetzt. Davon wurden 32 Kurse (ein Fünftel) vorzeitig abgesagt. Nach Kursgruppen aufgeschlüsselt ergibt sich, daß mit 44 Ankündigungen die Kinderkurse den größten Anteil am Gesamtprogramm ausmachen. An zweiter Stelle mit je dreißig Ankündigungen stehen die wissenschaftlichen und berufsbildenden Kurse. Die Struktur der berufsbildenden Kurse ist im Vergleich zu anderen Wiener Volkshochschulen insofern atypisch, als es sich in 20 Fällen um Maschinschreibkurse handelt, die einen der Schwerpunkte im Angebot dieser Volkshochschule ausmachen und von der Ausstattung her sehr gute Arbeitsbedingungen vorfinden (relativ neue Maschinen, Kopfhörer für jeden Teilnehmer und damit die Möglichkeit individueller Betreuung).

Bei den abgesagten Kursen handelt es sich zum Großteil um Maschinschreibkurse (deren Teilnehmer in den Non-Stop-Kurs überführt wurden) und um wissenschaftliche Kurse.

Tabelle XX: Zusammensetzung der durchgeführten und abgesagten Kurse der VHS Wien-Nord im HdB 21

Kursart	Zahl der Ankündigungen	Absagen im:			Zahl d. durchgeführt. Kurse
		I.Tr.	II.Tr.	III.Tr.	
Wissenschaftl. Kurse	30	11	1	2	16
Zertifikatskurse	8	1			7
Sprachkurse m. Ausnahme d. Zertifikatskurse	21	1			20
Grundlagen der Weiterbildung	4				4
Berufsbild. Kurse	30	12			18
Frau und Familie	23	1		1	21
Schöpferische Freizeit	1				1
Kinderkurse	44	1	1		42
Gesamt	161	27	2	3	129



Von den angesetzten Kursen sind 21 Vormittagskurse (Beginn vor 12 Uhr). Von ihnen wurden 3 abgesagt. An Nachmittagen (Beginn vor 17 Uhr) wurden 50 Kurse angesetzt, von denen 9 abgesagt wurden. Insgesamt standen im Untersuchungsjahr 90 angesetzten Abendkursen 71 angesetzte Vor- und Nachmittagskurse gegenüber, wobei sich die zweimal wöchentlich stattfindenden Kurse mit den 14tägigen zahlenmäßig in etwa die Waage hielten.

Die Kursfrequenz wurde in zweifacher Weise ermittelt. Einerseits die Zahl der Einschreibungen insgesamt und andererseits die tatsächliche Frequenz, indem die Anwesenheit pro Kurs in der Trimestermitte (6. Kurstag bei wöchentlichen, 3. Kurstag bei 14täglichen und 11. Kurstag bei zweimal wöchentlich stattfindenden Kursen) mit der Anzahl der Kurstage des jeweiligen Kurses multipliziert wurde.

Gesamtfrequenz = tatsächliche Frequenz Trimestermitte x Anzahl der Kurstage.

Im Arbeitsjahr 1973/74 waren in von der VHS-Wien-Nord im HdB XXI durchgeführten Kursen eingeschrieben: <sup>1)</sup>

- I. Trimester: 1.963 Hörer
- II. Trimester: 1.665 Hörer
- III. Trimester: 1.418 Hörer

In der Kursmitte waren tatsächlich anwesend:

- I. Trimester: 1.430 Hörer
- II. Trimester: 1.124 Hörer
- III. Trimester: 871 Hörer

Aus der Gegenüberstellung von Einschreibungen und - in der Kursmitte gemessener - tatsächlicher Frequenz ergibt sich, nimmt man die Einschreibungen des 1. Trimesters als Basis mit 100 Prozent, ein Rückgang der Einschreibungen auf 85 Prozent im II. und auf 72 Prozent im III. Trimester. Anders ausgedrückt lagen die Einschreibungen im III. Trimester um mehr als ein Viertel unter denen des I. Trimesters.

1) Der Maschinschreib-Non-Stop-Kurs und der Mittelschülerlernklub wurden wegen ihrer besonderen, aus dem Rahmen fallenden Veranstaltungsform, nicht in dieser Statistik, sondern nur für die Gesamtfrequenz des HdB 21 erfaßt.

Noch stärker ist der Rückgang der tatsächlichen Anwesenheit. Die Einschreibungen je Trimester als 100 Prozent-Basis genommen, macht die tatsächliche Frequenz im I. Trimester 73 Prozent, im II. Trimester 67,5 Prozent und im III. Trimester 61,5 Prozent aus. Das heißt, daß im III. Trimester mehr als ein Drittel der eingeschriebenen Hörer in der Kursmitte nicht anwesend waren. Am krassesten fällt der Vergleich von Einschreibungen im I. Trimester (= 100 Prozent) mit der tatsächlichen Anwesenheit im III. Trimester (= 44 Prozent) aus. Das heißt, daß der Realabfall bei den VHS-Kursen im HdB 21 mehr als 50 Prozent beträgt.

Interessante Aspekte für die VHS-Praxis und nicht unbedingt erwartete Ergebnisse erbringt die Aufgliederung der Globalzahlen nach Kursgruppen. Wir haben hier nur jene 3 Kursgruppen untersucht, die von ihrer Struktur und der Zahl der durchgeführten Kurse einen Vergleich mit anderen Wiener Volkshochschulen zulassen würden.<sup>1)</sup>

Bei den wissenschaftlichen Kursen verlief die Entwicklung der Einschreibungen von 365 über 308 zu 232 Hörern. Das bedeutet einen Abfall auf gerundete 84 Prozent im II. und 64,5 Prozent im III. Trimester.

Bei den Zertifikatskursen verlief die abfallende Entwicklung überraschenderweise stärker als bei den wissenschaftlichen Kursen von 159 über 119 zu 81 eingeschriebenen Hörern. Das entspricht einem Rückgang auf wieder gerundete 76 Prozent im II. und 51 Prozent im III. Trimester.

Die Erklärung für den stärkeren Hörerrückgang bei den Zertifikatskursen dürfte in den an die Hörer gestellten Anforderungen zu finden sein, die bei den Z-Kursen von allen Kursgruppen mit Abstand am höchsten sind.

Einerseits stellt der zweimal wöchentliche Kursbesuch einen großen Zeitaufwand dar und andererseits sind schon allein dadurch die lernmäßigen

1) Wegen des hohen Anteils der Maschinschreibkurse sind die berufsbildenden Kurse der VHS Wien-Nord ebensowenig vergleichbar wie die Kurse aus dem Bereich der "schöpferischen Freizeitgestaltung" wegen ihres verschwindend geringen Anteils am Gesamtangebot. Die unter der Rubrik "Frau und Familie" angebotenen Kurse sind wegen der kleinen aber unterschiedlichen Höchstteilnehmerzahlen in den einzelnen Volkshochschulen kaum vergleichbar und wurden daher hier nicht berücksichtigt. Im allgemeinen ist der Abfall bei diesen Kursen weit unterdurchschnittlich. Gleichfalls nicht berücksichtigt wurde die große Gruppe der Kinderkurse, da auch hier die Höchstteilnehmerzahlen von VHS zu VHS stark schwanken und die Kinderkurse darüberhinaus nicht zum eigentlichen Anliegen der Volkshochschulen zählen.

Anforderungen stärker als bei den in der Regel einmal wöchentlich stattfindenden übrigen Kursen.

Die Entwicklung der Hörerzahlen bei den sonstigen Sprachkursen (Nicht-Zertifikate) verlief ähnlich der der wissenschaftlichen Kurse von 364 über 292 zu 254 Hörern (über 80 Prozent auf 70 Prozent).

Auch bei der Entwicklung der tatsächlichen Anwesenheit weisen die Z-Kurse den stärksten Rückgang auf. In dieser Kursgruppe ist ein Rückgang von 120 über 69 auf 40 Hörer im III. Trimester festzustellen (100 Prozent, 57,5 Prozent und 33,3 Prozent). Der Realabfall (Einschreibungen im I. Trimester - Anwesenheit im III. Trimester) macht 75 Prozent aus. Am stärksten von allen Kursgruppen ist bei den Z-Kursen der Knick zwischen dem I. und II. Trimester ausgeprägt.

Bei den wissenschaftlichen Kursen geht die Frequenz von 231 über 192 auf 120 Hörer zurück (100 Prozent, 83 Prozent, 52 Prozent). Der Realabfall beträgt 67 Prozent. Bei den sonstigen Sprachkursen ist der relativ geringste Frequenzrückgang zu beobachten: von 251 über 174 auf 147 Hörer (100 Prozent, 69 Prozent, 59 Prozent). Der Realabfall beträgt hier 60 Prozent.

Vor allem der hohe Realabfall sollte zu denken geben und Anlaß für nähere Untersuchungen dieses Phänomens sein. Andragogische Konsequenzen zu ziehen, wird gleichfalls angebracht sein, zumal der hier ermittelte Abfall in Wirklichkeit noch größer ist, da im zweiten und selbst im dritten Trimester noch neue Hörer zu den Kursen stoßen und damit die Einschreibungszahlen und die Frequenz erhöhen.

Für die in unserer Untersuchung primär interessierende Gesamtfrequenz der Häuser ist die Gesamtfrequenz der Kurse nach der oben angeführten Formel von Interesse.

Ohne die beiden schon erwähnten Ausnahmen (Lernklub und Maschinschreib-Non-Stop-Kurs) zu berücksichtigen, wurden im Untersuchungszeitraum alle VHS-Kurse im HdB 21 von den eingeschriebenen Hörern 40 040 mal frequentiert.

Nach Trimestern aufgegliedert ergibt sich folgendes Bild:

I. Trimester	17.164 ( 42,9 Prozent)
II. Trimester	13.103 ( 32,7 Prozent)
III. Trimester	9.773 ( 24,4 Prozent)
	40.040 (100 Prozent)



Nach Kursgruppen aufgegliedert, zeigt sich wieder der größte Rückgang bei den Zertifikatskursen und der geringste bei den sonstigen Erwachsenen-Kursen.

Tabelle XXI: Gesamtfrequenz nach Kursgruppen

Kursgruppe	T r i m e s t e r						Gesamt
	I.		II.		III.		
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	
Wissenschaftl. Kurse	2.120	100	1.430	67,4	951	44,9	4.501
Zertifikatskurse (zweimal)	2.644	100	1.518	57,4	1.166	44,1	5.328
Sonst. Sprachk.	2.749	100	1.905	69,6	1.617	58,8	6.271
Sonst. Erwachse- nenkurse	3.663	100	3.113	84,9	2.859	78,1	9.635
Kinderkurse	5.980	100	5.137	85,8	3.180	53,1	14.305
Gesamt	17.164		13.103		9.773		40.040

## 2) Sonstiger Veranstaltungsbetrieb<sup>1)</sup>

Der sonstige Veranstaltungsbetrieb der VHS Wien-Nord im HdB 21 umfaßt im Untersuchungszeitraum Forumsdiskussionen (mit akuteller politischer Thematik), Filme (Jugend- und Seniorenfilme wie Forst- und Moser-Reihen, Abendfilme unterschiedlichen Niveaus und heterogener Thematik und Sonntagsmatineen), Konzerte, Lesungen, Theateraufführungen (vor allem Operetten und konventionelles Märchentheater), Vorträge (nahezu ausnahmslos Reiselichtbildervorträge) und Kasperlnachmittage. Dazu kommen noch einige Ausstellungen bildender Künstler und Filmreihen ergänzende, Schauspielern und Regisseuren (Hans Moser und Willi Forst) gewidmete Ausstellungen, die hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt, ihres aus dem Rahmen fallenden Charakters wegen, jedoch nicht quantitativ erfaßt werden.<sup>2)</sup>

Die sonstigen Veranstaltungen finden ausnahmslos in den Monaten Oktober bis Juni statt und sind im Februar quantitativ am stärksten im Programm vertreten.

Im Gegensatz zu den anderen Wiener Volkshochschulen, bei deren sonstigen Veranstaltungen quantitativ die Vortragsreihen und Einzelvorträge, wenn schon nicht an der Spitze so doch im Vordergrund stehen, machen in der VHS Wien-Nord Filme mit großem Abstand den größten Anteil aus (56,7 Prozent). Eine Ursache dafür liegt in den technischen Voraussetzungen, da die VHS XXI 35 mm Filme spielen kann.<sup>3)</sup>

Mit knapp einem Fünftel kommt den Vorträgen nur ein relativ bescheidener Anteil zu. Mit Ausnahme der Theateraufführungen sind die anderen Veranstaltungsformen im Angebot prozentuell nur marginal vertreten.

1) Vgl. die Tabellen XXII - XXVI.

2) Die Ausstellungsbesucher rekrutieren sich zum Großteil aus Teilnehmern der verschiedenen im HdB durchgeführten Veranstaltungen. Nur ein relativ kleiner Teil kommt eigens der Ausstellung wegen. Die Funktion der Ausstellungen bildender Künstler liegt primär in einer Ergänzung des gesamten Veranstaltungsbetriebes von VHS und HdB mit der Intention, die großteils galeriefremden Besucher mit zeitgenössischer bildender Kunst vertraut zu machen.

3) Im Untersuchungszeitraum hatte diese Möglichkeit neben der Urania nur noch die VHS Margareten.

Die Hauptbeginnzeiten der sonstigen Veranstaltungen liegen mit 44 Prozent zwischen 19 und 20 Uhr. Etwas mehr als ein Fünftel beginnt nachmittags, vor 17 Uhr. Die Vormittagsveranstaltungen setzen sich ausnahmslos aus den inzwischen eingestellten Sonntags-Filmmatinee und den Sonderveranstaltungen für Kinder während der schulfreien Woche im Februar zusammen.

Mit einem Drittel Anteil ist der Mittwoch der bevorzugte Veranstaltungstag, gefolgt vom Donnerstag (26 Prozent) und Freitag mit knapp einem Fünftel Anteil. Nur an Samstagen fanden keine sonstigen Veranstaltungen statt. Die sonstigen Veranstaltungen werden hauptsächlich im Großen Saal (61 Prozent) und in den kleinen Sälen (35 Prozent) durchgeführt.

Die 111 sonstigen Veranstaltungen der VHS wurden von 12.265 Personen besucht, davon waren 3.896 oder nahezu ein Drittel Kinder. Der durchschnittliche Besuch beträgt daher 110,5 Personen.

Tabelle XXII: Sonstige Veranstaltungen der VHS Wien-Nord im HdB 21

Veranstaltungsart	Okt.	Nov.	Dez.	Jän.	Feb.	März	Apr.	Mai	Juni	Gesamt
Vorträge	3	6	2		3	4	2	1	-	21 (18,9%)
Diskussionen	1	1	1	1	1	-	-	-	-	5 (4,5%)
Theateraufführungen	2	4	2	-	2	2	2	-	-	14 (12,7%)
Filme	1	3	3	8	15	11	7	11	4	63 (56,7%)
Kasperlnachmittage	-	1	-	-	1	-	-	-	-	2 (1,8%)
Lesungen	-	-	-	-	-	-	2	2	-	4 (3,6%)
Konzerte	-	-	-	-	-	-	-	2	-	2 (1,8%)
	7	15	8	9	22	17	13	16	4	111 (100)

Tabelle XXIII: Veranstaltungsbeginn der sonstigen Veranstaltungen

Beginn	Okt.	Nov.	Dez.	Jän.	Feb.	März	Apr.	Mai	Juni	Gesamt
Vor 12 Uhr	1	2	2	1	7	2	1	2	-	18 (16,2%)
Vor 15 Uhr	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-- --
Vor 17 Uhr	3	6	3	1	4	3	1	3	-	24 (21,6%)
Vor 18 Uhr	-	-	-	2	4	4	3	4	2	19 (17,1%)
Vor 19 Uhr	-	-	-	-	-	-	-	1	-	1 (0,9%)
Vor 20 Uhr	3	7	3	5	7	8	8	6	2	49 (44,1%)
	7	15	8	9	22	17	13	16	4	111 (100)

Tabelle XXIV: Veranstaltungstage

Tage	Okt.	Nov.	Dez.	Jän.	Feb.	März	Apr.	Mai	Juni	Gesamt
Montag	-	-	-	-	1	-	2	2	-	5 ( 4,5%)
Dienstag	1	2	1	1	2	-	-	-	-	7 ( 6,3%)
Mittwoch	-	-	1	6	7	8	4	7	4	37 (33,3%)
Donnerstag	3	4	2	1	7	5	4	3	-	29 (26,1%)
Freitag	2	7	2	-	3	2	2	2	-	20 (18,0%)
Samstag	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-- --
Sonntag	1	2	2	1	2	2	1	2	-	13 (11,7%)
	<b>7</b>	<b>15</b>	<b>8</b>	<b>9</b>	<b>22</b>	<b>17</b>	<b>13</b>	<b>16</b>	<b>4</b>	<b>111 (100 )</b>

Tabelle XXV: Veranstaltungsräume

Großer Saal	68	( 61,2%)
Kleine Säle	39	( 35,1%)
Kursräume und Sonstige Räume	4	( 3,6%)
	<b>111</b>	<b>(100 )</b>

Tabelle XXVI: Veranstaltungsbesuch

Besucher	Okt.	Nov.	Dez.	Jän.	Feb.	März	Apr.	Mai	Juni	Gesamt
Erwachsene	416	847	299	515	1526	1811	1043	1647	265	8.369 ( 68,2%)
Kinder	456	1004	411	261	2069 <sup>1)</sup>	436	242	15	2	3.896 ( 31,8%)
Zusammen	<b>872</b>	<b>1051</b>	<b>710</b>	<b>776</b>	<b>3595</b>	<b>2247</b>	<b>1285</b>	<b>1662</b>	<b>267</b>	<b>12.265 (100 )</b>

### 3) Qualitative Programmanalyse und theoretische Überlegungen

Die Programmanalyse einer Volkshochschule hat neben rein quantitativen auch qualitativ-inhaltliche Aspekte einzubeziehen. Gerade diese sind wie allen sozialen Phänomene historisch-gesellschaftlich geformt. Sie zu erhellen, gelingt nur mit theoretischen Kategorien. Sollen die theoretischen Kategorien Realbezug besitzen und nicht lediglich abstrakte Konstrukte zu heuristischen Zwecken darstellen, sind sie aus einer gesamtgesellschaftlichen Analyse abzuleiten. Das so gewonnene theoretische Verständnis hat sich am je Konkreten zu entfalten. Da aber, um wieder auf die Wiener Volksbildung zurückzukommen, deren konkrete Situation und Praxis bisher nur wenig empirisch durchleuchtet wurde und beschreibende Erfahrungsberichte ebenso fehlen wie Ansätze zur theoretischen Durchdringung, kann hier aus arbeitsökonomischen Gründen nur thesenhaft verfahren werden.

Außerdem sind die doch zahlreichen deutschen Analysen wegen der grundlegend anders gearteten Verhältnisse hierzulande nur mit aller gebotenen Vorsicht und in beschränktem Maße heranzuziehen und fruchtbar zu machen.

Die zweite Schwierigkeit einer qualitativ verfahrenen Programmanalyse resultiert aus der nur geringen didaktischen Aufschlüsselung der VHS-Angebote in einschlägigen Programmen, die über Methodik, Inhalte und Zielsetzung, wenn überhaupt, nur wenig aussagen.

Aus den angeführten Gründen kann der hier unternommene Versuch einer inhaltlichen Programmanalyse am Beispiel der VHS Wien-Nord<sup>1)</sup> nur als ein erster Versuch verstanden werden.

Auch die österreichische Gesellschaft ist eine im wesentlichen vom Kapital und seinen Interessen sowie von Marktmechanismen geprägte und dominierte, wenngleich sich Formen und Strukturen etabliert haben (Sozial-

1) Trotz der unterschiedlichen Schwerpunkte in den einzelnen Volkshochschulen läßt sich das Programm der VHS Wien-Nord durchaus mit anderen Wiener Volkshochschulen vergleichen, so daß die hier gemachten kritischen Aussagen im großen und ganzen für die gesamte Wiener Volksbildung zutreffen. Die am Beispiel der VHS Wien-Nord geübte Kritik ist keineswegs persönlich an den dort tätigen Mitarbeitern gemeint. Noch dazu, wo gerade der Leiter dieser Volkshochschule Experimenten und fortschrittlichen Tendenzen durchaus aufgeschlossen ist.

partnerschaft), die in ihrer konsequenten Ausformung in keinem anderen Land mit vergleichbarer Gesellschaftsstruktur zu finden sind und das kapitalistische System modifizieren.

Für die Erwachsenenbildung haben diese Besonderheiten insofern konkret-institutionelle Auswirkungen, als die Berufsbildung und -qualifizierung im Dritten Bildungsweg in hohem Maße von den beiden Sozialpartneereinrichtungen BFI und WIFI abgedeckt werden und, anders als in der BRD, den Volkshochschulen auf diesem Gebiet nur ein verhältnismäßig kleiner Bereich zur Mitbetreuung offen steht.

Kapital besitzt seinem Wesen nach eine zweifache Natur. Einmal ist es Herrschaftsverhältnis, in dem sich Lohnabhängige und Kapitalisten bzw. in deren Interesse mit der Kapitalvertretung Betraute klassenmäßig gegenüberstehen. Andererseits ist das Kapital seiner inneren Widersprüchlichkeit wegen einer der gesellschaftlichen Bewegungsmotoren. Als sich selbst verwertender Wert wohnt ihm die Tendenz zur Akkumulation, Zentralisation und Konzentration inne.

Das Kapitalverhältnis und die Kapitalinteressen durchziehen in zunehmendem Maße alle Poren der Gesellschaft (z. B. kulturelle Bereiche, Freizeit, Sport), manifestieren sich aber primär im Bereich der Arbeitswelt. In ihr verbringen die Lohnabhängigen den größten Teil ihres bewußten Lebens und werden so durch die Arbeitswelt, die auch in den Freizeitbereich ausstrahlt, geprägt. Theoretisch formuliert heißt das, daß die Bedingungen gesellschaftlicher Arbeit die sozialen Lebensverhältnisse der Menschen determinieren. Zugleich bestimmen sie die für die Produktion des gesellschaftlichen Ganzen notwendige Qualifikationsstruktur, an die beim gegenwärtigen Stand der Entfaltung der Produktivkräfte partiell hohe und ebenso partiell und differenziert, steigende Anforderungen gestellt werden.

Eine Erwachsenenbildungsinstitution, der die berufliche Qualifizierung in erheblichem Maße durch andere Einrichtungen entzogen ist, wird im Gesamtbildungssystem Stellenwert einbüßen. Daneben wird diese Einrichtung in den Augen derer, die Qualifizierungswünsche erheben, um ihre Arbeitskraft am Markt besser und teurer verkaufen zu können, an Wert dann verlieren, wenn sie keine Alternativen zu bieten vermag.

Die nicht im ausschließenden Sinn zu verstehende Alternative zur beruflichen Qualifizierung wäre die Qualifizierung zur sozialen Emanzipation der unter Herrschaftsverhältnissen Stehenden. Sozialemanzipatorisches

Bildungsangebot steht zur beruflichen Qualifizierung in keinem Gegensatz, sondern hätte, von den unmittelbaren Bedürfnissen und Erfahrungen der abhängig Beschäftigten ausgehend, in diese einzufließen.

Ein von emanzipatorischen Ansprüchen durchdrungenes Bildungsangebot hätte andererseits die in unserer Untersuchung bisher vernachlässigte Differenzierung der Klasse der Lohnabhängigen zu reflektieren und zu berücksichtigen.

"Im Rahmen einer soziologischen Strukturanalyse der bestehenden Gesellschaft, die nicht den Tendenzen einer Fetischierung der Arbeiterklasse verfällt (1), nicht alle unselbständig Arbeitenden, die in den Produktions- und Reproduktionsprozeß des Spätkapitalismus integriert sind, unreflektiert unter einen dogmatischen Klassenbegriff subsumiert, sondern die empirisch nachgewiesenen Bewußtseinsdifferenzierungen innerhalb der Arbeiterschaft selbst, bedingt durch eine 'vertikale' Differenzierung ihrer Qualifikationsstruktur (2), des hierarchisch strukturierten Gesellschaftsbildes der Angestellten (3) und insbesondere der sogenannten 'technischen Intelligenz' (4), die gegebenen schichtenspezifischen Sozialisationsmechanismen, die daraus resultierenden unterschiedlichen Sozialcharaktere und Bildungsinteressen der Lohnabhängigen in die soziologische Begriffsbildung einbezieht, kann ein Bildungsverständnis formuliert werden, das einem realitätsgerechten Emanzipationsanspruch gerecht wird".<sup>1)</sup>

Aus dieser Erkenntnis leitet sich die Absage an jede Art von Postulatspädagogik und die Hinwendung auf eine "sozialwissenschaftliche Konkretisierung der Bildungsvoraussetzungen und der Bildungsziele"<sup>2)</sup> ab.

1) Werner Markert: Erwachsenenbildung als Ideologie. München 1973, S. 173. Als Beleg für seine These weist der Autor auf folgende Publikationen hin:

(1) Das Argument 61 und 62, 1970.

(2) Kern /Schuhmann: Industriearbeit und Arbeiterbewußtsein, Frankfurt 1970; Lutz/Winterhager: Zur Situation der Lehrlingsausbildung, Stuttgart 1969.

(3) S. Braun/J. Fuhrmann: Angestelltenmentalität - Berufliche Position und gesellschaftliches Denken der Industrieangestellten, Berlin und Neuwied 1970.

(4) G. Hortleder: Das Gesellschaftsbild des Ingenieurs, Frankfurt 1970.

2) Oskar Negt: Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen. Überarbeitete Neuausgabe, Frankfurt/Main 1971..



Neuere bildungstheoretische Ansätze beschreiben die für emanzipatorische Bildungsarbeit einzuschlagende Methode als exemplarisches Lernen, das bei den unmittelbaren Bedürfnissen und Erfahrungen der Teilnehmer ansetzt und diese im Hinblick auf gesellschaftliche Praxis transzendiert.<sup>1)</sup> Das Ziel exemplarischen Lernens besteht in der Entfaltung soziologischer Phantasie, die nicht um ihrer selbst willen anzustreben ist, sondern auf Realisierung in gesellschaftlicher Praxis drängt. Soll von emanzipatorischen Interessen geleitete Bildungsarbeit ihren Ansprüchen gerecht werden, wird sie drei miteinander untrennbar verknüpfte Kriterien zu erfüllen haben:

- 1) Vermittlung von Inhalten, die es sowohl ermöglichen, gesellschaftliche Realität zu beschreiben und mit ihren Ursachen und Wirkungen zu analysieren, als auch die Fähigkeit zur Entfaltung soziologischer Phantasie ausbilden und fördern.
- 2) Einbettung des Vermittlungsprozesses in emanzipationsadäquate methodische und didaktische Formen.
- 3) Hinwendung zur Umsetzung des Vermittelten in gesellschaftliche Praxis. Da soziologische Phantasie Denken in alternativen Kategorien bedeutet, kann eine von ihr geleitete soziale Praxis nur eine Alternative zum Bestehenden sein.

Für Vermittlung, Methodik und Didaktik emanzipatorischer Bildungsarbeit sind die Ebenen menschlicher Lernprozesse zu berücksichtigen, um ihnen in ihrer kognitiven, affektiven und psychosomatischen Dimension gerecht zu werden.<sup>2)</sup>

Von emanzipatorischen Interessen und sozialwissenschaftlichen Inhalten geleitete Bildungsarbeit wird auch die der Realisierung ihrer Intentionen gesetzten objektiven und subjektiven Schranken aufzuhellen haben, da das mit der Erreichung dieser Grenzen realisierte Konfliktpotential möglicherweise motivierend wirkt.

1) Vgl. zur theoretischen Entwicklung dieses Konzepts Negt a.a.O., und zur didaktischen Aufbereitung Adolf Brock u.a.: Die Interessenvertretung der Arbeitnehmer im Betrieb, Frankfurt am Main 1969.

2) Als konkretes Beispiel dafür vgl. Hartmut und Thilo Castner: Die Volksrepublik China - Ein sozialistisches Modell. Düsseldorf 1974.

Die objektiven, kapitalismusspezifischen Schranken für die Wissensvermittlung und -aneignung liegen in der privatkapitalistischen Struktur der Gesellschaft und ihren dominierenden Interessen. Abgesichert werden sie durch politische und gesellschaftliche Machttträger, die aber gerade in bezug auf Bildungsarbeit heterogen zusammengesetzt sind und die Systemgrenzen unterschiedlich weit definieren. Bei der Systemgrenzen- definition bzw. in der Toleranz gegenüber transzendierenden Bestrebungen kommen auch subjektive Momente zum Tragen. Als These formuliert, werden die Grenzen für emanzipatorische Bildungsarbeit umso enger gezogen sein, je mehr diese zu gesellschaftlich-alternativer Praxis hintendiert.

Für das konkrete Programm der hier als Beispiel für die gesamte Wiener Volksbildung fungierenden VHS Wien-Nord lassen sich aus der bisherigen Analyse drei Thesen ableiten:

1) Das VHS-Programm ist in zweifacher Hinsicht realitätsfern:

Einmal nehmen berufsbildende und daher arbeitsbezogene Kurse nur ein Siebentel des gesamten - durchgeführten - Kursangebotes ein, wovon sich alle ausnahmslos an Beamte und Angestellte der unteren Hierarchie, umschulungsbereite und aufstiegsorientierte Hausfrauen sowie teilweise auch an aufstiegsmobile Arbeiter wenden (Stenografie, Maschinschreiben, Buchhaltung und Lohnverrechnung). Allein ein Zertifikatskurs für Elektrotechnik wendet sich primär an Arbeiter. Gesellschaftliche Rand- bzw. unterprivilegierte Gruppen werden ebensowenig anzusprechen versucht wie bestimmte, eng definierte und daher homogene Zielgruppen (z. B. Lehrer, Kindergärtnerinnen).

Andererseits befinden sich unter den durchgeführten wissenschaftlichen Kursen keine, die die Arbeitswelt in irgendeiner Weise explizit zum Gegenstand haben. Arbeitsrecht, der einzige einschlägige Kurs, wurde mangels Teilnehmern abgesagt.

Der Bereich Grundlagen der Weiterbildung, der gerade für bildungsferne und bildungsmotivierte, aber mit geringen Vorkenntnissen ausgestattete Personen interessant wäre, macht nur 3 Prozent der durchgeführten Kurse aus.

2) Das VHS-Programm ist in zweifacher Weise herrschaftskonform:

Die Nachwirkungen der Tradition (Ausklammerung der Berufsbildung aus der VHS-Arbeit) und die weitgehende Monopolisierung der außerbetrieblichen und außerschulischen Berufsbildung durch Sozialpartnereinrichtungen lassen den Volkshochschulen nur ein enges Feld beruflicher Bildung offen, das sie für individuelles und aufstiegsorientiertes Qualifikationsstreben anbieten. Berufsbildung als - und zwar durch die Integration politischer und sozialwissenschaftlicher Inhalte - Veränderungsferment wurde bisher noch nicht einmal theoretisch anvisiert.

Desgleichen sucht man im Programm vergebens nach Kursen, die bestehende Machtverhältnisse problematisieren bzw. die Erhöhung der Partizipationschancen in Betrieb und Gesellschaft intendieren. Dafür finden sich unter den allgemeinbildenden (wissenschaftlichen) Kursen eine Reihe von Titeln, die ein persönlichkeitsbezogenes und agesellschaftliches Verständnis nahelegen. "Österreichische Politiker 1918 - 1955" (abgesagt), "Künstlerpersönlichkeiten in Leben und Werk". Ohne die marxistische Staatstheorie zu bemühen, läßt sich feststellen, daß ein Titel wie "Unser Staat und unser Recht" extrem integrationsorientiert klingt und jenseits aller kritischen Auffassungen von Staat und Gesellschaft liegt.

3) Das VHS-Programm ist in zweifacher Hinsicht fern der gesellschaftlich-politischen Praxis:

Es finden erstens keine Veranstaltungen statt, die zielgruppenorientiert, in aufeinanderfolgender, aufeinander abgestimmter und aufbauender Form aktuelle gesellschaftspolitische Probleme aufgreifen, diskutieren und handlungsorientiert bearbeiten. Zweitens fehlen Versuche, gesellschaftspolitisch agierende Aktionsgruppen ohne inhaltliche Auflagen anzusprechen und in den VHS-Betrieb zu integrieren.<sup>1)</sup>

1) Vgl. aus dem Kursprogramm 1973/74 der VHS Frankfurt den Abschnitt Stadtkunde mit Veranstaltungsreihen wie "Seminar für Mitglieder und über Probleme von Ortsbeiräten", "Frankfurter Bürgerinitiativen und Stadtteil-Aktionsgruppen stellen sich vor" (S. 96). Die einzige Veranstaltungsform, die, obgleich nicht explizit gesellschaftspolitisch orientiert, doch in diese Richtung weist, sind die Geschworenenschulen, die einige Wiener Volkshochschulen eine Zeit lang angeboten haben.

Im übrigen gilt für Wien und Österreich überhaupt die auf deutsche Volkshochschulen gemünzte These: "Solange von den Volkshochschulen Bildungsprogramme angeboten werden, in denen das Prinzip einer kritisch verstandenen politischen Bildung nicht Grundlage des Bildungsverständnisses, sondern spezialistisch nur ein Teil des überwiegend auf praktische Ausbildungsforderungen der Teilnehmer gerichteten Angebotes darstellt, die primär, entsprechend ihrer mittelständisch-hierarchischen Bildungsinteressen, mit individuellen Aufstiegsmotivationen in die Volkshochschulen kommen, kann von bestehenden Einrichtungen der Erwachsenenbildung eine politisch intendierte Konzeption ihrer Arbeit kaum erwartet werden. Vor allen utopisch anmutenden Erwartungen hätte Erwachsenenbildungsarbeit mit dem Prinzip der Synthese von beruflicher und politischer Bildung die Diskussion der unmittelbaren Interessen und Motivationen der Volkshochschulteilnehmer in allen Veranstaltungen zu institutionalisieren".<sup>1)</sup>

Die hier deskriptiv vorgetragenen Thesen von der Realitätsferne, Herrschaftskonformität und Praxisabgewandtheit der -- bei einer ideologiekritisch-inhaltlichen Auseinandersetzung vorrangig zu behandelnden -- wissenschaftlichen (allgemeinbildenden) Kursen<sup>2)</sup> gelten in wenigstens ebensolchem Maße für das sonstige Veranstaltungsprogramm der VHS Wien-Nord, die auch in diesem Bereich als im großen und ganzen repräsentativ für die Wiener Volkshochschulen gelten kann.

Fatal daran ist, daß durch das jahre- bzw. jahrzehntelange strukturell und inhaltlich-ideologisch in großen Zügen gleichbleibende Angebot, die VHS-Besucher gleichsam darauf konditioniert wurden und neue, alternative Veranstaltungsformen und -inhalte ebenso schwer aufzubauen wie neue Besuchergruppen und -schichten anzusprechen sind, da diese, wenn überhaupt, eine durch das bestehende Angebot geprägte Vorstellung von der Volkshochschule besitzen.

1) Markert a.a.O., S. 174.

2) Nach einer Analyse des Programmangebotes der Wiener Erwachsenenbildungseinrichtungen wird -- mit Ausnahme der Religionswissenschaften -- das Gebiet der sogenannten Allgemeinbildung in Wien von den Volkshochschulen dominiert, in einzelnen Fällen sogar monopolisiert. Vgl. Schmidl, Seliger, Lenz: Das Programmangebot der Erwachsenenbildung in Wien. Wien 1975, S. 121 ff.

Als These formuliert, die in künftigen Arbeiten noch different zu untersuchen sein wird, läßt sich darüber hinaus sagen, daß, gefördert durch die Freiwilligkeit des Besuches und die Sanktionsfreiheit, auf die jeder VHS-Hörer zählen kann, kritische Vorurteilsstrukturen aufbrechende, zu Einstellungen festgefahrene Meinungen und ebensolche Erwartungen revidierende oder auch nur in Frage stellende Inhalte durch die damit verbundene Infragestellung der Hörer und ihrer Identität zu einem überdurchschnittlichen Ansteigen der Absenzen und drop outs führen werden. Sollte diese These empirisch abzustützen sein, werden gerade für die Vermittlung kritisch-emanzipatorischer Inhalte didaktische und methodische Konsequenzen zu ziehen sein.

b) Zweigstelle HdB Gatterburggasse der VHS Wien-Nordwest

Die VHS-Zweigstellentätigkeit im HdB Döbling erstreckt sich vornehmlich auf die Durchführung von Kursen für Kinder und Erwachsene. Für Erwachsene werden ausnahmslos Abendkurse angeboten (Beginn nach 17 Uhr), während die drei Kinderkurse am Nachmittag (Beginn vor 17 Uhr) stattfinden. Die Kurse fanden im Untersuchungszeitraum von Montag bis Donnerstag, jeweils wöchentlich und 33 mal im Jahr statt.

Die tatsächliche Frequenz konnte, da keine Frequenzlisten angelegt wurden, nicht auf die gleiche Weise wie in Floridsdorf ermittelt werden. Wir waren allein auf die Einschreibungen zu Beginn des I. Trimesters angewiesen und mußten für die Ermittlung der tatsächlichen Frequenz Schätzungen vornehmen, wobei wir die Angaben des Zweigstellenleiters mit berücksichtigten.

Die wissenschaftlichen Kurse wurden als "Gemeinschaften" bezeichnet, bei denen kaum ein Abfall festzustellen ist, während die drop outs bei den Sprachkursen mit 10 Prozent angegeben wurden, Gleichfalls nur ein geringer Abfall ist nach den Angaben des Zweigstellenleiters bei den Näh- und Kinderkursen festzustellen.

Wenn wir diese Angaben mit den Resultaten in Floridsdorf vergleichen und daher nicht als ganz so gering annehmen, kommen wir zu folgender Schätzung:

Wissenschaftl. Kurse:	durchschnittl. Absenz pro Kursabend	10 %
Sprachkurse:	- " -	20 %
Näh- und Kinderkurse:	- " -	10 %

Auf der Basis dieser Schätzung kommen wir zu einer Gesamtfrequenz der Kurse im HdB 19 von 6.330.

Nach Kursgruppen gegliedert ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle XXVII: Kurse und Einschreibungen im HdB XIX nach Kursgruppen

Kursgruppen	Ankündi- gungen	Absagen	durchgef- Kurse	Einschrei- bungen
Wissenschaftl. Kurse	6	2	4	105
Sonst.Sprachk. (Engl., Franz.)	5	-	5	42
Grundlagen der Weiterbildung	1	1	0	--
Frau u. Familie	2	-	2	14
Kinderkurse	3	-	3	59
	17	3	14	220



C) Zusammenfassung

- 1) Mit Ausnahme der Sprachkurse, für die in der Wiener Volksbildung sowohl theoretisch als auch methodisch-didaktisch wertvolle Grundlagen- und praxisorientierte Arbeit geleistet wurde und wird, weist das übrige Wiener VHS-Angebot keine aufeinander bezogene, methodisch-didaktische und inhaltliche Abstützung durch intensive und planvolle angewandte und Grundlagenforschung auf.
  - 2) Der selbst einer pluralistischen Institution offen stehende Spielraum für emanzipatorische, herrschafts- und gesellschaftskritische Bestrebungen wurde bisher - von vereinzelt und daher nur wenig wirksamen inhaltlichen Ansätzen abgesehen - weder inhaltlich noch methodisch-didaktisch genützt.<sup>1)</sup>
  - 3) Obwohl die Berufsbildung der Wiener Volksbildung durch jenseits ihres Einflußbereiches liegende Faktoren weitgehend entzogen ist, wendet sie sich nicht in verstärktem Maß einer emanzipatorischen Interessen verpflichteten, fundiert und durch Grundlagenforschung abgestützten Allgemeinbildung zu. Dafür ist sie durch die ihr aufgetragene Führung und Verwaltung der Häuser der Begegnung geradezu genötigt, auf von außen an sie herangetragene Wünsche zu reagieren und Veranstaltungsräume der verschiedensten Art für die unterschiedlichsten Zwecke zur Verfügung zu stellen. Diese rein reaktive Aufgabenstellung, die in den meisten Fällen von volksbildnerischen Anliegen entfernt ist (Hochzeiten, 5-Uhr-Tee, Bälle, usw.), bindet in beträchtlichem Maße personelle (administrativ-organisatorische) Kräfte und finanzielle Mittel, die auf dem pädagogischen und andragogischen Sektor fehlen.
- 1) In der Wiener Volksbildung gab es in den letzten Jahren wegen inhaltlicher Fragen auch keine Konflikte, weder innerhalb der Institution aufbrechende noch von außen, zum B. durch die Massenmedien, herangetragene.



H) KRITISCHE ANMERKUNGEN ZUR GEGEN -  
=====

WÄRTIGEN KONZEPTION UND PRAXIS DER  
=====

HÄUSER DER BEGEGNUNG IN WIEN  
=====

Wie bereits angeführt, ist die Entstehung von Häusern der Begegnung Ausdruck der im Nachkriegs-Österreich eingetretenen politisch-gesellschaftlichen Veränderungen. Ihrer spezifischen Konzeption als Stätten praktizierter, pluralistisch-partnerschaftlicher Demokratie und ihrer bloß administrativ-organisatorischen Führung wegen, die nur in der Lage ist, auf Wünsche verschiedenster Art zu reagieren, nicht aber im Sinne eines bildungspolitisch-emanzipatorisch geleiteten Eingreifens in den Veranstaltungsbetrieb und -ablauf zu agieren, sind die Häuser Elemente des politisch-gesellschaftlichen Konservativismus im weitesten Sinn.<sup>1)</sup>

In der gegenwärtigen Konzeption werden sie von einer Bildungseinrichtung, dem Verband Wiener Volksbildung, nicht nach primär pädagogischen und andragogischen Überlegungen, sondern nahezu ausschließlich nach verwaltungstechnischen und - wenngleich subventioniert und mit "politischen Preisen" versehen - kaufmännischen Gesichtspunkten geführt. Die Sanktionierung der Mitarbeiter - positiv und negativ - erfolgt im Sinne gerade dieser Kriterien.

Die Aufgabe der jeweiligen Hausverwaltung - der Name ist für die Art der Führung bezeichnend - besteht darin, die Ware Veranstaltungsraum fix und fertig "verpackt", gegen einen politisch festgelegten Kostenbeitrag anzubieten. Die übrigen Mitarbeiter der Häuser "produzieren" die Ware Veranstaltungsraum entsprechend den Wünschen der Kunden<sup>2)</sup>, besitzen jedoch keinerlei Einfluß auf "Verkauf" und Verwendung der Räume.

1) Unter dem Begriff Konservativismus sollen hier alle politisch-gesellschaftlichen Einrichtungen subsumiert werden, die keine strukturell-emanzipatorischen Veränderungen der bestehenden, herrschaftlich organisierten Gesellschaft intendieren.

2) In der Terminologie der Hausverwaltung werden die Veranstalter stets als Kunden bezeichnet.

Die Programmierung des Veranstaltungsbetriebes erfolgt ausschließlich von außen durch die verschiedensten Mieter und nimmt in der Regel weder Rücksicht auf bildungspolitische Überlegungen noch auf andere in den Häusern untergebrachte Bildungseinrichtungen (vor allem Volkshochschulen). Die Folge sind Widersprüche zwischen den bildungspolitischen Ansprüchen der Volkshochschulen und manchen eingemieteten Veranstaltungen, für die unter der Bezeichnung Haus der Begegnung in der Öffentlichkeit geworben wird. Konkrete Beispiele liegen, abgesehen von den zahlreichen unterhaltenden und geselligen Veranstaltungen, vor allem auf kulturellem Gebiet, wo in den Häusern der Begegnung Veranstaltungen in Szene gehen, die sich ob ihres unsagbar erbärmlichen Niveaus jeder inhaltlichen Auseinandersetzung entziehen.<sup>1)</sup>

Nun spricht einiges dafür, konkrete empirische Untersuchungen dazu stehen noch aus -, daß sich durch den Veranstaltungsbetrieb der Häuser der Begegnung ein Image herausbildet, das auf die in den Häusern untergebrachten Bildungsinstitutionen, vor allem wieder die Volkshochschulen (oder ihre Zweigstellen), ausstrahlt. Unter Image soll hier die Summe von Assoziationen, Vorstellungsinhalten und Gefühlen verstanden werden, die mit einer Einrichtung oder mit Personen, in unserem Fall den Häusern der Begegnung, verknüpft werden. In einer empirischen Untersuchung wird das Image dimensional zu gliedern sein. Als Dimension für die Häuser der Begegnung bieten sich dabei an: Freizeit-, Unterhaltungs- und Geselligkeitswert, Bildungswert, kulturelles Niveau, politische Intention und Qualität im allgemeinen. In diesem Zusammenhang wäre auch zu untersuchen, ob das "Volksheim des Dialogs"<sup>2)</sup> in der Öffentlichkeit überhaupt als solches verstanden oder beurteilt wird.

Bestärkt wird die These von der tendenziellen Imageübertragung durch die Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über die Wiener Urania, nach der sich für viele ihrer Besucher, vor allem die Jungen, mit der Urania die Vorstellung eines großen Kinos verbindet.<sup>3)</sup>

1) Der Vollständigkeit halber soll nicht verhehlt werden, daß solche Veranstaltungen in Wien auch von einigen Volkshochschulen durchgeführt werden.

2) Leopold Wech in AZ-Informationen vom 11.1.1975, S. 19 über das HdB 21.

3) Vgl. Die Wiener Urania. Bekanntheitsgrad und Image. Interesse an Kursen und Vorträgen. Ergebnisse einer Untersuchung des Instituts für empirische Sozialforschung (IFES). Wien 1970, S. 10.

Wenn aber, wie zu vermuten bleibt, gerade minderwertige, vermeintlich populäre und aus kommerziellen Überlegungen durchgeführte Veranstaltungen im besonderen Maße Image-prägend sind, wird die Ausstrahlung des kulturellen HdB-Image auf die Volkshochschule(n) eine negative sein und ihr die Durchführung - abstrakt formuliert - gehaltvoller Veranstaltungen zumindest erschweren.

Darüberhinaus wird der extrem vielfältige und zum Teil widersprüchliche Veranstaltungsbetrieb in den Häusern der Begegnung die Herausbildung eines profilierten Image erschweren, wenn nicht gar unmöglich machen. Gerade die Volkshochschulen bedürfen aber - vor allem auf einer politischen und kulturellen Dimension - eines profilierten Images, wollen sie sich anschicken, jenseits elitärer Programme eine durchdachte, zielgerichtete und anspruchsvolle emanzipatorische Arbeit zu leisten. Gerade ein verschwommenes HdB-Image färbt, so bleibt zu vermuten, auf die Volkshochschulen ab und erschwert ihnen eine Profilierung bzw. setzt einer solchen Grenzen, die enger als der ihnen programmatisch und gesellschaftlich-politisch vorgegebene Rahmen sind.

Die Programmanalyse der in den Häusern untergebrachten Volkshochschulen zeigt, daß von dieser Seite kaum etwas zur Profilierung getan wurde und selbst der vorhandene Spielraum, den eine pluralistische und überparteiliche Institution für emanzipatorisch-aufklärende, Fremdbestimmung aufbauende Arbeit bietet, keineswegs ausgeschöpft wird.

Einer Medaille gleich, besitzt die hier besprochene Problematik auch eine Kehrseite. In den Häusern der Begegnung werden vereinzelt Veranstaltungen durchgeführt, die, ohne elitär zu sein, hohen und höchsten Ansprüchen Genüge tun. So konzertierte beispielsweise im HdB XXI im Rahmen der Kulturvereinigung Forum 21 ein Pianist vom Range Maurizio Pollinis. Durch das Auseinanderfallen der Bezeichnungen HdB und VHS wurde diese Veranstaltung in der Öffentlichkeit und in der Presse allein mit dem HdB assoziiert.<sup>1)</sup> Das gleiche gilt für die eine oder andere in den Häusern durchgeführte parteiunabhängige, aber politische Veranstaltung.

1) Vgl. die Ankündigung im redaktionellen Teil des Kuriers vom 21. 3. 1975.

Durch das Auseinanderfallen der Bezeichnungen kann es auch dazu kommen, daß VHS-Veranstaltungen in den Massenmedien als HdB-Veranstaltungen angekündigt werden. So heißt es beispielsweise in einem Artikel über die Filmreihen der VHS Wien-Nord, deren Name unerwähnt bleibt, u.z.: "Das Floridsdorfer Haus der Begegnung hat ein umfangreiches Filmprogramm zusammengestellt, ..." <sup>1)</sup>

Die durch die gegenwärtige Praxis der Häuser der Begegnung zumindest begünstigte Profilschwäche der in ihnen untergebrachten Volkshochschulen führt dazu, daß anspruchsvolle und vielleicht kritische VHS-Veranstaltungen zunächst nur mit wenig Publikum rechnen können, da diese von einschlägigen Zielgruppen in den Volkshochschulen gar nicht vermutet werden.

Die Volkshochschulen, die in der gegenwärtigen finanziellen Situation gezwungen sind, bei den über den Kursbetrieb hinausgehenden Veranstaltungen möglichst mit Überschüssen oder wenigstens kostendeckend zu arbeiten, verzichten nur allzugerne auf solche Vorhaben und setzen an ihre Stelle gängige Veranstaltungen an, deren Erfolgsträchtigkeit häufig im umgekehrten Verhältnis zu volksbildnerischen oder gar emanzipatorischen Anliegen steht. Gerade diese Veranstaltungen begünstigen wiederum die Herausbildung oder Verfestigung eines ihnen adäquaten Images. Es kommt zu einem Kreis, in dem Alternativen durchzusetzen immer schwerer wird, zumal das die Volkshochschulen umgebende gesellschaftliche Bewußtsein in kulturellen aber auch politischen Belangen in Österreich überwiegend durch das Herkömmliche und Bestehende geprägt ist.

Der Einwand, daß sich das gegenwärtige Programmangebot der nicht in Häusern der Begegnung untergebrachten Volkshochschulen kaum nennenswert von den in den Häusern tätigen Volkshochschulen bzw. deren Zweigstellen unterscheidet, trifft von einer Ausnahme (VHS Brigittenau) abgesehen, zu. Als These formuliert läßt sich dann sagen, daß den Häusern der Begegnung in ihrer aktuellen Konzeption und Praxis weniger eine Verursacher- denn eine Verstärkerwirkung für eine an konventionellen und emanzipatorischen Inhalten orientierten Volksbildung zukommt.

1) "Die Presse" vom 30. 11. 1974. Vgl. aus der jüngsten Zeit die positive Rezension einer Ausstellung, bei der nicht der Veranstalter (VHS Wien-Nord), wohl aber der Ort (HdB 21) genannt wurde. In: "Arbeiter-Zeitung" vom 27. 11. 1975.

Da die Häuser bisher nahezu ausschließlich nach kommerziellen Überlegungen im Sinne des Kostendeckungsprinzips administriert werden, sind sie überdies Vorposten einer Kommerzialisierung der Volksbildung insgesamt.<sup>1)</sup>

Das gerne ins Treffen geführte Argument, durch die zahlreichen Veranstaltungen in den Häusern der Begegnung kommen viele Personen geradezu zwangsläufig mit dem VHS-Angebot in Berührung und dehnen auf diese Weise den Einzugesbereich der Volkshochschulen aus, sticht bei der gegenwärtigen Organisationsstruktur nicht.

Durch die organisatorische, verrechnungs- und verwaltungsmäßige Trennung von HdB-Verwaltung und VHS (Zweigstelle)-Leitung weiß, obwohl beide unter einem Dach arbeiten, häufig die eine Hand nicht, was die andere tut und plant, und umgekehrt. Gerade die umfassende Kenntnis des gesamten Veranstaltungsprogrammes des Hauses ist aber die Voraussetzung, alle ins Haus kommenden Besucher werbemäßig wirkungsvoll und zielgerichtet anzusprechen. Von bloßen Zusammenarbeitsappellen ohne grundlegende organisatorische Reformen Änderungen zu erwarten, ist wegen des Umfangs der auf beide Einrichtungen entfallenden Arbeiten und der dadurch bedingten Mitarbeiterauslastung, aber auch wegen der von Bereich zu Bereich doch etwas unterschiedlichen Mitarbeitersanktionierung müßig. Der Verfasser dieser Studie konnte im HdB XXI ein Jahr lang beobachten, wie die HdB-Besucher die von der VHS im Haus aufgelegten Programme im großen und ganzen unbeachtet ließen.

Optimale VHS-Werbetätigkeit im HdB müßte von der genauen Kenntnis des gesamten HdB-Veranstaltungsprogrammes ausgehen und möglichst viele Veranstaltungen im Haus zielgerichtet und wirkungsvoll zu erfassen versuchen. Beispielhaft erklärt bedeutet das: bei Konzert- und Theaterveranstaltungen

1) Die These von der Kommerzialisierung der Volksbildung kann hier nicht näher nach Ursachen, Formen und Wirkungen untersucht werden. Zwei Stichworte sollen fürs erste genügen. Die inzwischen schon zur Gewohnheit gewordenen jährlichen Anhebungen der Kurs- und Veranstaltungsgebühren und das Zurückdrängen der finanziell nur Verluste einbringenden allgemeinbildenden Kurse zugunsten Überschüsse abwerfender Kurse und Veranstaltungen.

gen im HdB werden vor Beginn von der VHS an alle Besucher einschlägige VHS-Programme und Flugzettel verteilt. Auflegen von Programmen allein ist nahezu wirkungslos.

Ebenso zu mobilisieren wäre die Plakatwerbung. Ohne großen arbeits- und kostenmäßigen Mehraufwand wären VHS-Plakate bei einzelnen HdB-Veranstaltungen aus den manchmal abgelegenen Vitrinen herauszunehmen und beim Eingang zur Veranstaltung anzubringen. Außerdem wären Kontakte zu einzelnen HdB-Mietern aufzubauen, um sie werbemäßig zu nützen. So könnten dann bei Jugendparties und pop-Konzerten von den Veranstaltern selbst für die eine oder andere VHS-Veranstaltung kostenlos Hinweise gebracht werden.

Eine Aufhebung der Namenstrennung HdB und VHS ließe werbemäßig und imagedbildend für die VHS noch weit mehr abfallen, ginge sie mit entsprechenden organisatorischen Reformen Hand in Hand. Organisatorische Reformen im Sinne einer Ausschaltung des Dualismus von Hausverwaltung und Volkshochschule müßten auch zu einem verstärkten Einfluß der Volkshochschulen auf das gesamte HdB-Veranstaltungsprogramm führen. Volksbildnerischen Anliegen widersprechende Veranstaltungen dürften im HdB keinen Platz finden, wobei hier, um Willkür auszuschalten, genaue Definitionen zu erarbeiten wären.

Im Kapitel Dd) haben wir uns bereits mit der - gemessen an neuen andragogischen Konzepten und Überlegungen - mangelhaften Ausstattung der drei untersuchten Häuser auseinandergesetzt. Bei Bau und Errichtung der Häuser ist es gleichfalls nicht gelungen, einer immer wieder erhobenen Forderung, die Räume "mit eigenem Gesicht" zu erfüllen<sup>1)</sup>, wirklich

1) Vgl. Bert Donnepp: Die Insel in Marl. In: Volkshochschule im Westen, Heft 3/1971. S. 104 f; Auf die großen Säle der Häuser zielend, meint der Wiener Kritiker Sterk: "Natürlich kosten neue Häuser Geld, auch wenn sie bescheiden und nicht als protzige Repräsentationsbauten projektiert werden, aber immerhin gibt es in den bevölkerungsreichsten Stadtteilen Wiens keine Kulturzentren, weder in Floridsdorf noch im Süden und Südosten, von den Volkshochschulen und den Häusern der Begegnung abgesehen, die aber zum großen Teil andere Funktionen haben und deren Theatersäle, in denen auch das Volkstheater spielt, gelinde gesagt, für Theatervorstellungen nicht sehr geeignet sind. Nicht nur, weil die bühnentechnischen Einrichtungen bescheiden sind, sondern vor allem, weil die Architektur weder Konzentration ermöglicht, noch Atmosphäre hat, von der Akustik gar nicht zu reden. Hier sind schlimme Dinge passiert, ..."

Harald Sterk: Das Volkstheater in den Außenbezirken. In: Die Zukunft, Heft 21/1970.

Rechnung zu tragen. Die Mängelaufzählung ist jedoch abschließend um einen gravierenden Gesichtspunkt zu erweitern. In allen drei Häusern fehlt eine eminent wichtige Volksbildungseinrichtung: die (Leih)Bücherei, die bei einigen - jedoch nicht allen - der in jüngster Zeit entstandenen Wiener Volksbildungsbauten nicht mehr vergessen wurde.

Für die, soll die Wirkung optimal sein, Integration von Volksbildungshaus und Bücherei sprechen vor allem vier Gründe:

- 1) Dem Haus werden auf diese Weise neue Besucher erschlossen und umgekehrt auch der Bücherei.
- 2) Für bestimmte VHS-Veranstaltungen (z. B. Autorenlesungen) bietet die Bücherei, sofern sie entsprechend eingerichtet ist, einen geradezu optimalen Ort.
- 3) Für den VHS-Kursbetrieb vermag die (Leih)Bücherei unerschwer zu beschaffende Literatur und Arbeitsunterlagen bieten.
- 4) Für bestimmte Zielgruppen und bestimmte Veranstaltungsformen bietet die Bücherei eine denkbar günstige Werbemöglichkeit.

Der mangelhaften Ausstattung der Volksbildungshäuser neuen Typs in Wien liegen primär zwei Ursachen zugrunde:

- a) Die kulturpolitische Konzeptarmut in bezug auf Volksbildungsbauten, die sich sowohl auf die Führung und Verwaltung als auch auf die Ausstattung und Einrichtung der Häuser erstreckt.<sup>1)</sup>

1) Im Reformkonzept des Verbandes Wiener Volksbildung mit Stand 2. April 1975, das als programmatische Grundlage der täglichen Volksbildungsarbeit ebenso gelten sollte wie es zukünftige Entwicklungen anzupeilen und einzuleiten hätte, finden sich keine Aussagen über die Häuser der Begegnung. Die von Hannes Dolzer a.a.O. verfaßte Studie stellt einzig und allein auf technische und funktionale Aspekte ab und gewährt kommunikationssoziologischen, erwachsenenpädagogischen und gesellschaftspolitischen Überlegungen keinen Raum. Unveröffentlicht und völlig wirkungslos blieb die einzige schriftliche Stellungnahme zu Fragen der Wiener Volksbildungshäuser, die von den gerade genannten Überlegungen ausgeht. Vgl. Bericht des Arbeitsausschusses 4: Erwachsenenbildung, vom Arbeitskreis 5: Jugend-Bildung-Freizeit, der Wiener Stadtentwicklungsenquete. In diesem Papier wird für großzügig angelegte, integrierte Kulturzentren plädiert, die den Institutionen der Erwachsenenbildung Platz und entsprechende Räume bieten sowie eine ausgebaute Bibliothek, ein Selbstlernzentrum mit einer Mediothek, eine Sporthalle und Grünanlagen für Individual- und Gruppensport, Spielanlagen und Flächen für Großveranstaltungen (Partei- und Unterhaltungsveranstaltungen) enthalten sollen. - Als vorbildlich vgl. z. B. Valkeakosken Vapaa - A. Kakeskos. Prospekt über das Freizeitzentrum von Valkeakoski.

- b) Die an sich richtige Überlegung, volksbildungseigene Häuser<sup>1)</sup> nach dem Flächendeckungsprinzip<sup>2)</sup> zu errichten, die aber ohne den entsprechend großen finanziellen Aufwand die - in Wien bereits realisierte - Gefahr birgt, "weniger wäre mehr gewesen".

Für das Flächendeckungskonzept und damit eine dezentralisierte Volksbildungsarbeit sprechen empirische Befunde, die dem Faktor der räumlichen Nähe eines Volkshochschulgebäudes große Bedeutung für den Besuch beimessen<sup>3)</sup>, ebenso wie die damit gegebene Chance zu hoher Flexibilität und geringer bürokratischer Erstarrung.

Bei der Errichtung von neuen Volksbildungshäusern kommen aber, wie der Verfasser aus zahlreichen Gesprächen mit Verantwortlichen und Kennern der Wiener Volksbildung immer wieder entnehmen konnte, auch bezirksegoistische Bestrebungen zum Tragen, die nicht immer im Einklang mit volksbildnerischen Anliegen stehen. Und gerade dadurch wird mehr auf Quantität als auf Qualität und volksbildungsadäquate Ausstattung der Häuser geachtet.

Da die Errichtung von Volksbildungsbauten mit der Fertigstellung der derzeit noch in Bau befindlichen Häuser sich ihrem - vorläufigem - Ende zuneigen dürfte, kommen Vorschläge zur architektonischen Gestaltung und zur volksbildungsadäquaten Einrichtung und Ausstattung der Häuser schon zu spät. Bei den bisher errichteten oder in Bau befindlichen Häusern lassen sich nur noch marginale Änderungen anbringen.

1) Vgl. Hans Frieder Eychmüller: Warum ein eigenes Haus? In: Volkshochschule im Westen, Heft 6/1969, S. 237 ff.

2) In der BRD schicken sich derzeit einige Städte an, den Weg der Flächendeckung zu gehen.

3) Vgl. Norbert Kutalek: Die Wiener Volksbildung. In: Kutalek/Fellinger a.a.O. S. 90 ff.; Vgl. Eychmüller a.a.O. "Ein Mammutkulturzentrum im Herzen einer Stadt verdammt unter Umständen einen ganzen Stadtteil zur Sterilität" (S. 238) und Uli Dratz: Häuser für die VHS. In: Volkshochschule im Westen, Heft 3/71, S. 106 ff. "Die Lage eines Hauses der Erwachsenenbildung muß so sein, daß sie jedermann jederzeit direkt zugänglich ist" (S. 106).



Grundsätzlich neu zu erarbeiten wären die mit den volksbildungseigenen Häusern verbundenen Zielsetzungen. Hier wäre bereits mit der Namensgebung anzufangen. Allein der Name "Haus der Begegnung" gemahnt fatal an den von Adorno einer brillanten Kritik unterzogenen "Jargon der Eigentlichkeit". "In Deutschland wird ein Jargon der Eigentlichkeit gesprochen, mehr noch geschrieben, Kennmarke vergesellschafteten Erwähltseins, edel und anheimelnd in eins; Untersprache als Obersprache. Er erstreckt sich von der Philosophie und Theologie nicht bloß Evangelischer Akademien über die Pädagogik, über Volkshochschulen und Jugendbünde bis zur gehobenen Redeweise von Deputierten aus Wirtschaft und Verwaltung. Während er überfließt von der Präntention tiefen menschlichen Angerührtseins, ist er unterdessen so standardisiert wie die Welt, die er offiziell verneint; teils infolge seines Massenerfolgs, teils auch weil der seine Botschaft durch seine pure Beschaffenheit automatisch setzt und sie dadurch absperrt von der Erfahrung, die ihn beseelen soll. Er verfügt über eine bescheidene Anzahl signalhaft einschnappender Wörter. Eigentlichkeit selbst ist dabei nicht das vordringlichste; eher beleuchtet es den Äther, in dem der Jargon gedeiht, und die Gesinnung, die latent ihn speist. Als Modell reichen fürs erste existentiell, 'in der Entscheidung', Auftrag, Anruf, Begegnung, echtes Gespräch, Aussage, Anliegen, Bindung aus; der Liste ließen nicht wenige unterterminologische Termini verwandten Tones sich hinzufügen".<sup>1)</sup>

Um den Charakter der Häuser als Volksbildungseinrichtungen deutlich in den Vordergrund zu stellen, wäre der Name Volkshochschule mehr als bisher bei jedem einzelnen Haus herauszustreichen. Die organisatorische Konsequenz läge dann in der Aufhebung des Dualismus von VHS und Hausverwaltung und in der Herausbildung einer einheitlichen Leitung der Häuser durch die jeweils regional zuständige Volkshochschule.

Ihrer Bedeutung als Veranstaltungsorte, bei denen die verschiedensten Institutionen und Organisationen, aber auch Einzelpersonen Platz und Räume finden, müßten die Häuser auch als Volkshochschulen keineswegs einbüßen. Wahrscheinlich ganz im Gegenteil.

1) Theodor W. Adorno: Jargon der Eigentlichkeit - Zur deutschen Ideologie. Frankfurt am Main 1969.

Ein guter Teil der gegenwärtig in den Häusern durchgeführten Veranstaltungen, vor allem die der politischen Parteien, könnten und sollten in ihnen auch weiterhin abgehalten werden. Nur müßte gerade auf kulturellem Gebiet eine nicht zu tief angesetzte Untergrenze radikal gezogen und strikt eingehalten werden.

In der Werbung für hausfremde (eingemietete) Veranstaltungen müßte viel mehr als bisher der Vermietungsaspekt zum Ausdruck kommen. Gleichfalls dürften sich in den Vitrinen und Schaukästen der Häuser im allgemeinen keine Plakate für hausfremde Veranstaltungen finden. Davon auszunehmen wären jene Veranstaltungen, die eine Volkshochschule gut und gerne durchführen könnte und die ihr nur Prestige einbringen.

Als Alternative zur gegenwärtigen Praxis wären die Häuser primär von den Volkshochschulen, aber auch von den in ihnen untergebrachten Musikschulen, Kulturvereinigungen, Büchereien, usw., allein und in Kooperation mit verschiedenen Institutionen und Organisationen mit Eigenveranstaltungen zu programmieren. Das Ziel sollte in der Schaffung l o k a l e r K u l t u r z e n t r e n liegen, in denen Theorie und Praxis, Wissensvermittlung und schöpferische Eigentätigkeit, Konfrontation mit vor allem zeitgenössischen Werken und aktueller Problematik und eher passive Aufnahme des Gebotenen ihren - aufeinander bezogenen und abgestimmten - Platz haben. In den lokalen Kulturzentren sollte über den traditionellen und nicht selten sterilen VHS-Betrieb hinaus und neben dem Angebot der übrigen in den Häusern tätigen Einrichtungen theoretisches und praktisches Wissen vermittelt, praktische Anwendung und schöpferische Selbsttätigkeit ermöglicht und Konfrontation und Diskussion angestrebt werden.

An einem Beispiel erläutert würde das bedeuten, daß in den von Volkshochschulen geführten lokalen Kulturzentren auf dem Gebiet der bildenden Kunst theoretische Veranstaltungsformen (z. B. kunstgeschichtliche und -soziologische Kurse und Seminare) ebenso angeboten werden wie zum Beispiel Zeichen-, Mal- und Keramikurse. Parallel dazu sollte ein Galeriebetrieb aufgezogen und Atelierbesuche, Führungen, Werkstattgespräche und Kunstdiskussionen angeboten werden, um möglichst alle Aspekte der bildenden Kunst auszuleuchten und ins Veranstaltungsprogramm zu integrieren.<sup>1)</sup>

1) Vgl. Wilhelm Filla: Wiener Volkshochschulen und Bildende Kunst. In: Wiener Kunsthefte 7/8, 1976.

Dieser Zielvorstellung liegt neben der Intention, die Häuser zu verleben-  
digen, der Gedanke zugrunde, daß die traditionelle Isolierung einzel-  
ner Veranstaltungsformen - Galerien in der inneren Stadt, theoretische  
Wissensvermittlung in den Volkshochschulen und Freizeitmalerei zu Hau-  
se, usw. - die in Wien teilweise längst realisierte Gefahr der Erstar-  
rung birgt, gegenseitige Befruchtung verhindert und miteinander untrenn-  
bar Verbundenes künstlich trennt und auf unzählige Lokalitäten zer-  
splittert.

Der hier nur skizzenhaft dargelegte und beispielhaft begründete Vor-  
schlag für die Schaffung von von Volkshochschulen zu führenden lokalen  
Kulturzentren hat in der Realisierung mit einer fünffachen Problema-  
tik zu rechnen, die es bei Reformvorhaben zu bedenken und umschiffen  
gilt:

- a) administrativ - organisatorisch
- b) finanziell
- c) personell
- d) einrichtungs- und ausstattungsmäßig
- e) inhaltlich

a) die Auflösung des administrativ-organisatorischen Dualismus Hausver-  
waltung - Volkshochschule und die große Überführung aller Wiener  
Volksbildungshäuser in die Leitung und Programmierung der regional  
zuständigen **Vereinsvolkshochschulen** könnte den ohnehin schon admini-  
strativ sehr ausgelasteten Volkshochschulen zusätzliche Verwaltungs-  
aufgaben aufbürden und gedeihliche Volksbildungsarbeit weiter er-  
schweren, wenn nicht gar unmöglich machen. Außerdem besteht die Ge-  
fahr, daß dadurch bei den Volkshochschulen Arbeitskapazität für Auf-  
gaben gebunden wird, die mit Volksbildungs- und Kulturarbeit, selbst  
im weiteren Sinn, nichts zu tun haben (z. B. organisatorische Mit-  
wirkung bei Bällen und Parties, Werbeveranstaltungen von Firmen,  
usw.). Trotz dieser Einwände sind gerade auf diesem Gebiet zweckdien-  
liche Reformen ehestens in Angriff zu nehmen, wobei mit organisa-  
torischen Experimenten und deren genauer Beobachtung und Auswertung  
zu starten wäre, um daran weitere Reformschritte anzuschließen.

- b) Durch den Wegfall aller imageschädigenden Vermietungen und Eigenproduktionen und den dadurch entstehenden Einnahmeausfällen, würde die ohnehin schon sehr angespannte finanzielle Situation der Wiener Volksbildung weiter verschärft werden. Vermehrte Eigenprogrammierung der Häuser erfordert jedoch vor allem auf kulturellem Gebiet zusätzliche Mittel, da die Einhaltung eines strikten Kostendeckungsprinzips zu Lasten der Qualität gehen muß. Den Weg zur Schaffung lokaler Kulturzentren dürften allerdings schon vergleichsweise kleine und z w e c k g e b u n d e n e Subventionen eröffnen, da die Wiener Volksbildung von vornherein einen beträchtlichen administrativ-organisatorischen und personellen Grundstock zu bieten vermag.
- c) Die heute schon durch den extrem vielfältigen Betrieb kenntnismäßig - notgedrungen - überforderten und organisatorisch ausgelasteten Volkshochschulleitungen würden - sofern nicht entsprechende Vorkehrungen getroffen werden - durch die Auflösung eigenständiger Hausverwaltungen und verstärkte Eigenprogrammierung in eine noch schwieriger zu lösende Situation geraten. Hier könnte vielleicht die Mitarbeit kleiner Expertenstäbe und enge Zusammenarbeit bzw. Gemeinschaftsproduktionen Abhilfe schaffen.
- d) Die sterile Einrichtung und Ausstattung der Häuser läßt nicht jene Atmosphäre aufkommen, die Kulturzentren eigen sein sollte. Auch hier ließen sich mit relativ wenig Geld und Arbeitsaufwand, aber vielen Einfällen und durch bürokratische Zwänge nicht gehemmte Kreativität Verbesserungen herbeiführen (z. B. durch Ausgestaltung einzelner Räume mit Fotos, Posters und Collagen und Bemalung der Wände durch bestimmte Besuchergruppen oder in einschlägigen Kursen eingeschriebene Personen).  
Nachträglich kaum zu beheben dürften jedoch die Mängel bei der Schallisolierung sein, die gerade für den Betrieb von Kulturzentren schwer zu gewichten sind.
- e) Untrennbarer Teil aller Reformüberlegungen und -bestrebungen hätten jedoch inhaltliche Gesichtspunkte zu sein, die sich einmal auf die anzusprechenden Personengruppen und andererseits auf

die dargebotenen Inhalte und Methoden und drittens die Art der Programmplanung und der Auswahlkriterien (Angebotsplanung durch die VHS-Leitung mit oder ohne Einbeziehung von Mitwirkungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten für haupt- und nebenberufliche Mitarbeiter, aber auch Besucher) erstrecken.

Als Grundsätze sollten dabei gelten:

- Ansprechen und in einer zweiten Phase Mobilisierung auch bildungs- und kulturferner Schichten und Gruppen, soweit es im Rahmen der bestehenden Gesellschaft überhaupt möglich ist.
- Unter Heranziehung von Methoden, die die Entwicklung und die Verbreitung demokratischen Bewußtseins und Verhaltens fördern, Vermittlung von praktischen, theoretischen und kulturellen Inhalten, die mit der Realität konfrontieren und tendentiell über das Bestehende hinausweisen und es ihren Adressaten ermöglichen, die Gesellschaft in Richtung Emanzipation zu transformieren.

Unter Emanzipation soll hier der Abbau von Fremdbestimmung und die Aufhebung der ökonomisch bedingten Herrschaft von Menschen über Menschen, die Herstellung von Solidarität und sozialem Verhalten anstelle von Konkurrenz und Ich-bezogenem Individualismus, fortschreitende Demokratisierung und die Erhöhung der Durchschaubarkeit des Sozialen verstanden werden. Daß einer selbst in Ansätzen so verstandenen Volksbildung Gegenkräfte erwachsen werden, liegt auf der Hand. Zu berücksichtigen dabei ist jedoch, daß sich Konflikte im Bildungsbereich nicht nur auf Lernprozesse und Motivationen der daran Beteiligten befruchtend auswirken, sondern darüberhinaus zu Lösungen führen können, die im Interesse der überwiegenden Mehrheit liegen.

- Hinwendung zu vermehrter Einbindung aller in der Volksbildung tätigen Mitarbeiter und der die Einrichtungen frequentierenden Besucher in den organisatorischen, administrativen und programmplanungsmäßigen Entscheidungs- und Durchführungsprozeß, wobei vor allem von "unten" kommende Initiativen aufzugreifen und zu bestärken wären.

Die hier vorgelegte Studie beansprucht weder eine umfassende Kritik der Wiener Volksbildung zu sein, noch kann mit ihr ein alternatives und ausformuliertes Konzept vorgelegt werden. Was jedoch neben dem primär wissenschaftlichen und empirischen Teil geleistet werden sollte, sind schriftlich formulierte Denkanstöße, die möglichst viele mit dem Wiener Volksbildungswesen befaßte Personen herausfordern und zu Stellungnahmen animieren sollen.

Das vorgetragene Plädoyer für die Schaffung von lokalen Kulturzentren in den Wiener Volksbildungshäusern im allgemeinen und den als Häuser der Begegnung bezeichneten und in jüngster Zeit errichteten Bauten im besonderen, soll in zweierlei Hinsicht nicht mißverstanden werden:

- 1) Der Kern der Wiener Volksbildungstätigkeit soll auch weiterhin im Bereich der Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten und der Befähigung zur kreativen Tätigkeit liegen, jedoch erweitert durch ein in das ureigenste Gebiet der Volksbildung integriertes kulturelles Angebot.
- 2) Keineswegs war gemeint, daß in Zukunft jedes der vielen Wiener Volksbildungshäuser in vermehrtem Maße kulturelle Veranstaltungen der verschiedensten Art anbieten soll. Dies käme einer Überforderung der Volksbildung ebenso gleich wie einem Überangebot, das mit hoher Wahrscheinlichkeit von den Adressaten keineswegs genützt würde. Die Metamorphose von Volksbildungshäusern im traditionellen und neuen Sinn der Häuser der Begegnung zu lokalen Kulturzentren wird sich unter Berücksichtigung regionaler Gegebenheiten, der jeweiligen Bevölkerungsstruktur und den alternativen kulturellen Möglichkeiten der Bezirke realistisch nur in einigen Fällen vollziehen lassen. In diesen Fällen sollte damit aber unverzüglich und zielgerichtet begonnen werden.

Die Volksbildung, die mit etwa der halben Kapazität des Wirtschaftsförderungsinstitutes der zweitstärkste Erwachsenenbildungsträger in Wien ist, den allgemeinbildenden Bereich beinahe vollständig monopolisiert<sup>1)</sup> und mit ihrer Vielzahl von Veranstaltungsstätten einen gewichti-

1) Vgl. dazu die übersichtliche Darstellung von Franz Pascher: Erwachsenenbildung in Wien. Referat gehalten auf der ordentlichen Hauptversammlung des Verbandes Wiener Volksbildung am 29. Oktober 1975 in der Volkshochschule Hietzing. Hektographiert.

gen Faktor im Bildungs-, Kultur- und Veranstaltungsbetrieb Wiens ausmacht, ist zu bedeutsam, als daß sie nicht durch ständige Infragestellung und permanente Reformüberlegungen und -bestrebungen für eine Weiterentwicklung offenzuhalten ist.

Nicht zuletzt in diesem Sinn, soll diese Arbeit verstanden werden.



J) Verwendete Literatur

a) Bücher und Broschüren

Theodor W. ADORNO: Jargon der Eigentlichkeit - Zur deutschen Ideologie.  
Frankfurt am Main 1969.

Theodor W. ADORNO: Der Positivismusstreit in der deutschen Sozialforschung. Neuwied und Berlin 1972.

Theodor W. ADORNO: Wissenschaftliche Erfahrungen in Amerika. In: Stichworte. Frankfurt 1969.

Theodor W. ADORNO: Negative Dialektik. Frankfurt 1966.

Dirk AXMACHER: Erwachsenenbildung im Kapitalismus. Ein Beitrag zur politischen Ökonomie des Ausbildungssektors in der BRD.  
Frankfurt am Main 1974.

Adolf BROCK u.a.: Die Interessenvertretung der Arbeitnehmer im Betrieb.  
Frankfurt am Main 1969.

Wilhelm BRÜNDL: Eigenart und Entwicklung der Wiener Volkshochschulen.  
Wien k. Jg.

Georg BUTTERWECK: Veranstaltungssäle in Wien. Studie des Instituts für Stadtforschung. Wien 1973.

Thilo CASTNER: Die Volksrepublik China - Ein sozialistisches Modell.  
Düsseldorf 1974.

CERMAK u.a.: Österreichischer Spielstättenplan. Wien 1974.

Hannes DOLZER: Das Gemeinschaftszentrum. Studie über die Planung und den Bau von Gesellschaftszentren. Hrsg. vom Verband Wiener Volksbildung - Verwaltungsausschuß. Mineogr., Wien 1972.

HÄUSER der Begegnung - Volksheime. Broschüre des Verwaltungsausschusses des Verbandes Wiener Volksbildung. Wien k. Jg.

Josef HINDELS: Österreichs Sozialisten in der Opposition. Wien 1966.

Alfred KLOSE: Ein Weg zur Sozialpartnerschaft. Wien 1970.

Norbert KUTALEK/Hans FELLINGER: Zur Wiener Volksbildung. Wien 1969.

Egon MATZNER: Funktionen der Sozialpartnerschaft. In: Heinz Fischer (Hrsg.): Das politische System Österreichs. Wien 1974.

Karl Heinz NASZMACHER: Linke Volkspartei in der Klassengesellschaft. In: Überwindet den Kapitalismus. Reinbek 1971.



- Kurt LENK: Politische Wissenschaft. Ein Grundriß. Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1975.
- Norbert LESER: Gesellschaftsreform oder Parteireform? In: Sozialismus, Geschichte und Wirtschaft - Festschrift für Eduard März. Wien 1973.
- Werner MARKERT: Erwachsenenbildung als Ideologie. München 1973.
- Oskar NEGT: Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen. Überarbeitete Neuausgabe. Frankfurt am Main 1971.
- Oskar NEGT und Alexander KLUGE: Die Ideologie des Lagers. In: "links-Österreich". Wien k. Jg.
- Volker OTTO u.a.: Volkshochschul-Häuser. Informationen - Konzepte - Portraits - Bibliographie. Arbeitspapier der PAS des DVV. Frankfurt am Main k. Jg.
- Anton PELINKA: Struktur und Funktion der politischen Parteien. In: Heinz Fischer a.a.O.
- Franz PÖGGELER: Neue Häuser der Erwachsenenbildung. Ratingen bei Düsseldorf 1959.
- RAUMGESTALTUNG für die österreichische Volkshochschule. Wien 1959.
- Hans REITHOFER: Der Beirat in Wirtschafts- und Sozialfragen. In: Sozialismus, Geschichte und Wirtschaft a.a.O.
- Wolfgang SCHMIDL/Maren SELIGER/Werner LENZ: Das Programmangebot der Erwachsenenbildung in Wien. Wien 1975.
- Franz SCHUSTER: Volksheime - Gedanken und Pläne. Mimeogr., Wien 1953.
- Franz SCHUSTER/Franz SCHACHERL: Proletarische Kulturhäuser. Wien 1926.
- SITUATION und Trends der Erwachsenenbildung in Österreich. Wien 1975.
- Wolfgang SPEISER: Die Wiener Volkshochschulen. In: 25 Jahre Verband österreichischer Volkshochschulen. Wien 1975.
- Karl UCAKAR: Die Entwicklung des Verbändewesens in Österreich. In: Das politische System Österreichs. Wien 1974.
- Die Wiener URANIA: Bekanntheitsgrad und Image, Interesse an Kursen und Vorträgen. Ergebnisse einer Untersuchung des Instituts für empirische Sozialforschung (IFES). Wien 1970.

b) Zeitschriften und -artikel

Bert DONNEPP: Die Insel in Marl. In: Volkshochschule im Westen, Heft 3/71.

Uli DRATZ: Häuser für die VHS. In: Volkshochschule im Westen, Heft 3/71.

Hans Frieder EYCHMÜLLER: Warum ein eigenes Haus? In: Volkshochschule im Westen, Heft 6/1969.

Heinz FISCHER: Die Sozialpartnerschaft im politischen System Österreichs. In: Europäische Rundschau, Heft 3/1974.

Karl FOLTINEK: Bauten für die Volksbildung - Beispiele aus Österreich und der Bundesrepublik Deutschland. In: Die Österreichische Volkshochschule, September 1967, Heft 66.

FORUM 21, Nr. 2/1968.

Hermann FRITZL/Martin UITZ: Kritische Anmerkungen zur sogenannten Lagertheorie. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, Heft 3/1975, S. 325 - 332.

Harald GLATZ /Emmerich TALOS: Sozialpartnerschaft: Ein pluralistisches Modell der Gesellschaft. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, Heft 3/1974.

Ernst K. HERLITZKA: Zur Geschichte der sozialdemokratischen Bezirksorganisation Favoriten. In: Archiv - Mitteilungsblatt des Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung, Heft 1/1975.

Wilhelm HOLZBAUER: Schule der Erwachsenen. In: Architektur - Beilage der Wochenpresse vom 3. Juni 1970.

Gerhard KAPNER: Volksbildungsbauten der Stadt Wien. In: Die Österreichische Volkshochschule. Heft 66, September 1967.

Gerhard LEHMBRUCH: Das Modell der Sozialpartnerschaft. In: die republik, Heft 4/1971.

NEUERE LITERATUR zur Erwachsenenbildung. In: Informationen der Arbeitsgemeinschaft für Theorie und Empirie der Volksbildung, Nr. 1, Wien 1975.

Horst RIEDLER: Freizeiteinrichtungen. In: der Aufbau, Heft 1-3, Wien 1969.

Harald STERK: Das Volkstheater in den Außenbezirken. In: Die Zukunft, Heft 21/1970.

c) Dokumente und unveröffentlichte Arbeitspapiere

BERICHT des Arbeitsausschusses 4: Erwachsenenbildung vom Arbeitskreis 5:  
Jugend - Bildung - Freizeit der Wiener Stadtentwicklungs-  
enquete. Wien 1974.

BRIEF von Karl Hochwarter an Maria Jacobi vom 6. Mai 1963.

Franz PASCHER: Erwachsenenbildung in Wien. Referat, gehalten auf der  
ordentlichen Hauptversammlung des Verbandes Wiener Volks-  
bildung vom 29. Oktober 1975 in der Volkshochschule  
Hietzing. Hektographiert.

REFORMKONZEPT des Verbandes Wiener Volksbildung mit Stand 2. April 1975.

VALKEAKOSKEN VAPAA-AIKAKESKUS - Freizeitzentrum von Valkeakoski. Bild -  
Prospekt.